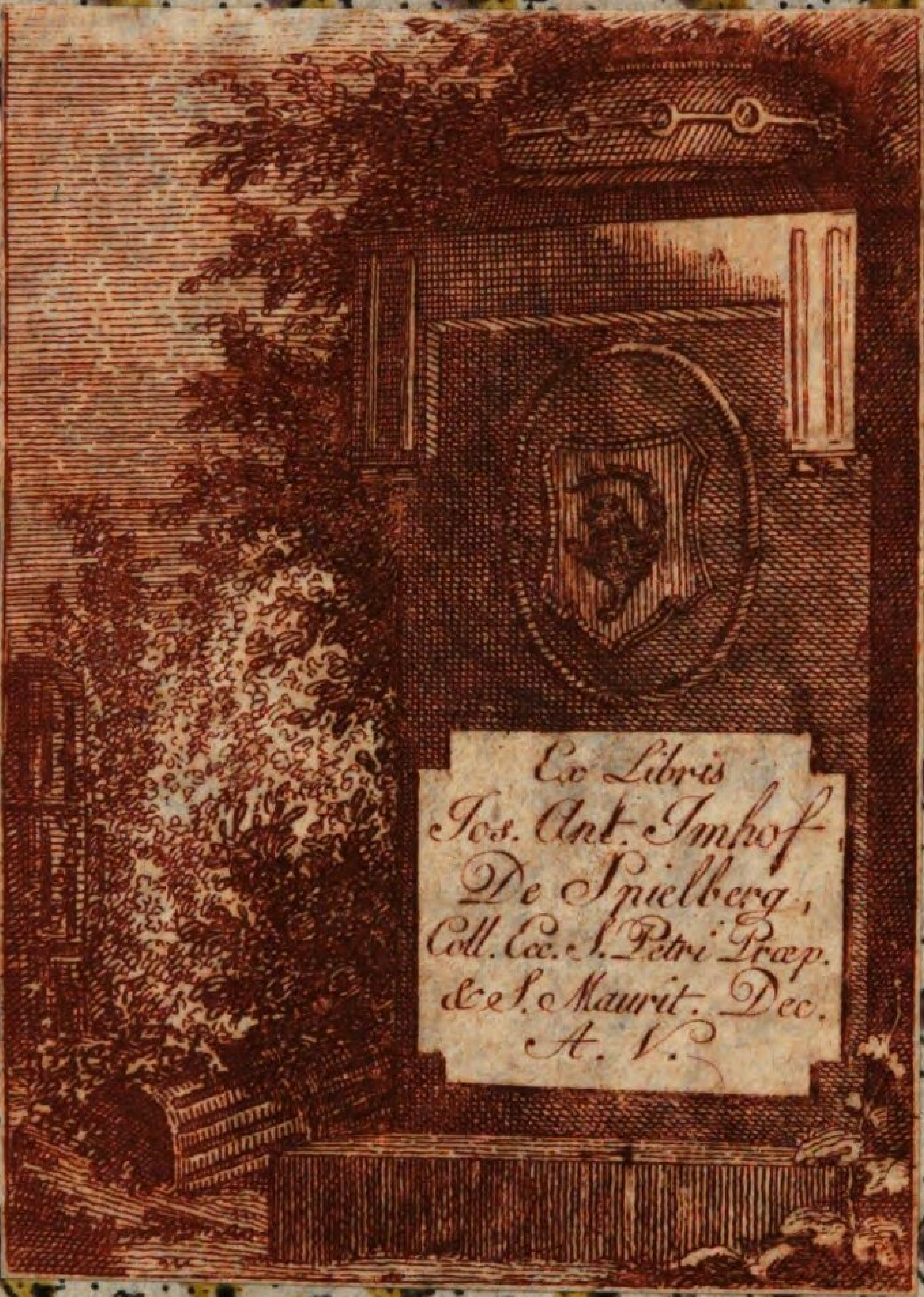
Ex Libris
Jos. Ant. Imhof
De Spielberg,
Coll. Ecc. S. Petri Præp.
& S. Maurit. Dec.
A. V.

GS
194

S. B
A D c y 14.

Wichtige
Anekdoten
eines
Augenzeugen
über
die französische Revolution.

Ein
unentbehrlicher Nachtrag
zu
Girtanner's historischen Nachrichten und
Betrachtungen rc.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Berlin und Leipzig
1800.

Dem

für das wahre Glück seines Vaterlandes,
für das Wohl seiner Familie,
für das Heil seiner Freunde,
für die Erleichterung der Unglücklichen und Nothleidenden
thätigst, eifrigst, und auf das wärmste,
selbst oft mit seinem Nachtheil,
beflissenen

Herrn Andreas von F**

sey dies Werk

als

ein Zeichen der aufrichtigsten Dankbarkeit

von

dem Verfasser

gewidmet!

Vorrede.

Alles, was zur französischen Revolution etwas beigetragen, was die ersten Triebfedern derselben waren, was dieselben genährt und befördert, hat noch kein Schriftsteller weder zergliedert, noch richtig, besonders aber vollständig vorgetragen, und in dem rechten Lichte dargestellt. Ob es Verzagtheit oder Menschenfurcht vor den Afteraufklärern unserer Tage, den Illuminaten oder Jakobinern, gewesen, die allen biedern, Wahrheit liebenden

Männern in ihren Schriften öffentlich, ohne Scheu, Tod und Untergang drohen, weiß ich nicht, wenigstens sind sie vom ersten Anfang an beflissen gewesen, alle guten Schriften zu untergraben und zu verschreien.

Es sind aber diese ersten Grundursachen um so nothwendiger zu wissen nöthig, da sich der Staatsminister, der Politiker darinn spiegeln, und aus denselben seine Maasregeln nehmen muß, wie er das Ruder seines Staates führen, wie er sich bei den mißlichsten Vorfällen verhalten, und allen Stürmen und widrigen Ereignissen vorbeugen müsse.

Sie sind vom Gelehrten an, allen, auch den Niedrigsten im Staate, zu wissen nöthig, damit jeder ein warnendes Beispiel an anderer erlittenen,

unabsehlichen und unersezlichen Unglück und Schaden nehme, und sich vor allem Partheigeist, vor allen Sekten, vor aller Aufwiegelung, kräftigst bewahre.

Ein solches Werk ist also allgemein nüzlich und nothwendig, damit noch überdies die Nachwelt einst, die an solchen beinahe unglaublichen Ereignissen zweifeln möchte, die Grundursachen und die Entwicklung derselben vor sich sehen möge. Von dem Beifall dieses Werkgens wird dessen Fortsezung abhangen.

Biedere, wackere, ehrliche Männer haben mich dringendst um dessen Bekanntmachung gebeten, insbesondere aber Einer, dem Ehrlichkeit, Biederkeit, Aufrichtigkeit und wahre Menschenliebe jedem ehrlich Denkenden schäzbar und unvergeßlich

macht. Diesem Mann, den auch ich den größten, den lautesten Dank in den Augen der ganzen Welt schuldig bin, und bleiben werde, sey dies Werk, als ein Zeichen meiner aufrichtigsten Dankbarkeit, geweihet.

Frankreich, das erst unter Ludwig dem XIVten stehende und bleibende Armeen aufrichtete, hatte schon lange zuvor, und zwar seit des Cardinals Richelieu Zeiten, Grundsäze festgesezt, die zur Grundlage seines weitaussehenden politischen Interesses, und einst zu seiner projektirten alleinigen Monarchie dienen sollten; während andere Mächte weder an ein politisches Interesse, noch weniger an ein dem französischen die Wagschale bietendes System dachten, sondern nach alter, biederer, teutscher Art sich vertheidigten, wenn man ihre Ruhe stören, oder sie verächtlich behandeln wollte.

* * *

Richelieu hatte zum ersten Grundsaz seiner Politik gemacht: seines Monarchen Macht auf den höchsten Gipfel menschlicher Größe zu erheben, sodann Oesterreichs Macht, die damals sich über Teutschland, Spanien und so viele andere Länder ausdehnte, zwischen welchen Frankreich, so zu sagen, eingeschlossen war, bis in den Staub zu erniedrigen.

* * *

Folgen dieser weitaussehenden Politik sollten seyn: die mächtigen großen Vasallen Frankreichs zu demüthigen, die festen Pläze der Hugenotten zu erobern und zu zerstören, jeden in Frankreich sich gebildeten Staat in

dem Staat zu zernichten. Dagegen aber Teutschlands große Vasallen seines allgemein einmal angenommenen Feindes, mit aller Macht zu unterstüzen, Schuz und Schirm, bleibende politische Existenz, mit dem Schwerdt in der Hand, durch geheiligte Friedensschlüsse zu erfechten, und während die Kezer oder Hugenotten in Frankreich mit Feuer und Schwerdt, theils meuchelmörderisch, theils öffentlich aus dem Weg geschaft wurden, die teutschen Protestanten oder Kezer kräftigst zu unterstüzen, damit die teutsche Macht immer getheilt, immer getrennt bleibe, dagegen Frankreichs Monarch durch einen Machtspruch befehlen, alle seine Kräfte aufbieten, und sie in Bewegung sezen konnte.

* * *

Diese überwiegende Politik war es, welche Frankreich bis auf Ludwig den XVten auf die höchste Stufe unter den blutigsten Auftritten brachte, während daß das übrige schläfrige, jedoch biedere Teutschland, eine Perle nach der anderen aus seiner Krone hingeben, und Frankreich Weihrauch bis diese Stunde streuen muß. Preußens großer Friederich pflegte oft zu sagen: „der Franzosen „Heer im freien Felde fürchte ich nicht, allein ihre Feder oder Politik, diese fürchte ich!„

* * *

Richelieu berief die noch übrigen großen Vasallen Frankreichs zu Hofe. Er bestimmte sie zur Schuzwehre zwischen dem Throne und dem immer mehr und mehr anwachsenden dritten höhern Stande. Richelieu suchte dadurch alle Stände des Staates in einem Gleichgewicht

zu erhalten, er ertheilte ihnen die ersten Stellen des Staates, und suchte sie mittelst ihres eigenen Interesses, an den allgemeinen Staatskörper auf das engste anzuketten. Allein der allgemeine Patriotismus, der einen allgewaltigen Richelieu belebte, feuerte nichts wenigers als Frankreichs große Vasallen an. Sie geizten bald nach Gnadenbezeugungen, Pfründen und Pensionen, Vaterlandsliebe erstickte, Egoismus, der bekannte Abgott aller Zeiten, bemächtigte sich bald aller, und ein zweiter Richelieu fehlte, der diesem einreissenden Uebel Einhalt thun konnte.

* * *

Dieses immer mehr und mehr einreissende allgemeine Uebel erschöpfte Frankreichs Kassen, es zerrüttete desselben Einkünfte, es drückte und belastete den niedrigsten dritten Stand, welcher den Staat größtentheils erhielt; es brachte den Bauern und nichts zu verlieren habenden Einwohner auf, und erweckte allgemeinen Unwillen, drohte eine Revolution vorzubereiten, deren ähnliche man in der Welt Annalen vergebens suchet.

* * *

Das deutsche Reich, dessen höchst lästige und oft ganz gegeneinander streitende Glieder, das ehedem ein Gott, ein Glaube, eine Religion zusammen kettete, das auf allgemeinen Landtagen, bei allgemeinen Plagen, nur ein Interesse leitete, das bei allgemeiner Gefahr nur vor einen Mann stunde, wurde bald, ohne auf seines mächtigen Gegners Vorkehrungen Rücksicht zu nehmen, durch eine orientalische, unter uns unerhörte Etiquette aufgeblasen, von französischer Ueppigkeit, Moden und Thor-

heiten hingerissen, durch verschwenderische Reisen, statt seine eigene Lande zu besichtigen, entkräftet, in falschem Wahn, Politik, oft Einischer Thorheit genähret, und durch einen leidigen Partheigeist dergestalt eingewieget, daß Frankreich insgeheim über dasselbe spotten, eine Trophäe, einen Sieg nach dem andern über dasselbe erfochte, den man ihm gut und freiwillig in die Hände spielte.

* * *

Die äußerste Noth wird und muß endlich den Gemeingeist der Teutschen wieder aus dem Schlaf aufwecken. Mit Freuden liest der teutsche biedere Mann der Odewalder, Kappler, Spesserter Bauern Heldenthaten. Mit Entzücken liest er die kernhafte Antwort des mainzischen Herrn Coadjutor von Dalberg auf die Note des Herrn von Fahnenberg, worinn er alle seine Mitstände auffordert, in der That sich zu zeigen, nicht durch unnöthige, ewige Deliberationen die edle Zeit zu verlieren, und das Ganze darüber zu Grund gehen zu lassen. Alles übertrift aber weit die neueste Aeußerung jenes nordischen Helden, des würdigen Sohnes Gustav des IIIten auf dem Reichstag zu Regensburg vom 24sten April 1799. Möchten dieses großen Monarchen goldene Worte, die der Sprache seiner Heldenahnen, aus denen dieser Held entsprossen ist, ganz angemessen und würdig sind, Hermanns Geist in allen Herzen der Mitglieder des teutschen Reichs wiederum aufleben machen.

Die erste Pflicht eines jeden Mitglieds des teutschen Reiches, ruft dieser große Held allen zu, bleibt die — durch Stellung seines Kontingents Theil an diesem Krieg zu nehmen — Keines kann von dieser Schuldig-

keit ausgenommen werden, als welchem die Lokalität seiner Länder und seine Unvermögenheit es nicht möglich machen — Jede andere Gesinnung kann nicht für geltend, wohl aber wider die allgemein angenommene und beschworene Reichskonstitution streitend angesehen werden. — Unsere vornehmste Pflicht muß deswegen seyn, durch Gehorsam gegen das Oberhaupt und durch Anhänglichkeit an die Konstitution, unsere Verbindungen zu erhalten trachten, um unsere gesezmäßige Freiheiten und Gerechtsame dagegen mit Gerechtigkeit zu genießen. — Und wenn dieses Theilnehmen mit Beschwerden und Kosten verknüpft seyn sollte, so bleibt dem ungeachtet keine geltende Ursache, seine gegebenen Versprechungen zu brechen; nein! — und möchte nie Selbstinteresse zu solchen Schritten führen, sondern möchte die Heiligkeit gemachter Versprechungen eben so von uns, wie von unsern Vorfahren, geehret werden! Hiedurch, und nicht durch Absonderung von Uns selbst, oder durch Ungehorsam gegen das Oberhaupt, wird die wahre Integrität des Reiches allein aufrecht erhalten. — Müssen wir nicht dem Kaiser unsern Dank opfern, der, obschon er bald nach dem Anfange des ersten Reichskriegs sich allein, sich selbst und seinem treuen Volke überlassen sahe, doch einen fünfjährigen Krieg ausführte? und wenn auch sein Friede mit der Republik nicht ganz dem allgemeinen Vortheil Teutschlands entsprach, so entstand dieses vielleicht daher, daß man zu weitern Erwartungen nicht berechtiget war, nachdem man das Oberhaupt verlassen hatte. — Da wir Regenten von unsern Unterthanen Treue und Gehorsam fordern: so ist es unsere Pflicht, ihnen durch Erfüllung unserer eigenen Verbindung ein Beispiel zu geben. Und welche Vortheile hat

man wohl durch die Neutralität gewonnen? ist sie wohl respektirt geblieben? — und sind nicht neuere Fälle genug da, die uns vom Gegentheil überzeugen können? — Da ich meines Theils eine genaue Erfüllung meiner Verbindung für meine größte Zufriedenheit halte: so habe ich auch das allgemeine Stillschweigen nicht mehr gleichgültig anschauen können, vielmehr solches meiner Seits für schädlich betrachtet, und rechne es mir zu einer großen Belohnung, es hiemit gebrochen zu haben. Er, der in die Herzen der Menschen sieht, richtet mich, und wird sicher finden, daß keine andere Ehrbegierde mich zu gegenwärtigen Schritten geführt habe, als mein Verlangen, das teutsche Reich zur Einigkeit, innerlichem Vertrauen und Selbstständigkeit zurück zu führen. — Ich will also hiemit meinen sämtlichen Mitständen zu erkennen geben, daß ich von diesem Tage an bereit bin, mein Kontingent als Herzog von Pommern marschieren zu lassen, und wünsche, daß alle wohldenkende Mitglieder des teutschen Reichs, und die besonders, welche Macht genug haben, es kräftiger unterstützen zu können, das nämliche thun möchten.

* * *

Das Maas des einen wie des andern wurde immer mehr voll. Aus Uebermuth, und einem ganz unbegreiflichen Schwindelgeist, erhoben sich in Frankreich Verführer und Sekten, Jansenisten, Molinisten, Encyklopedisten und Oekonomisten, forderten den Staat vor ihren Richterstuhl hin: alles, was im geringsten nur nach alter Anordnung und Konstitution zu riechen schien, wurde verachtet, verworfen, lächerlich gemacht, aller Orten standen Reformatoren auf, diese Sucht theilte sich bald

dem niedrigsten Pöbel mit, jeder wollte Staaten besser regieren, als die, so die Vorsicht an deren Spize gestellt hatte.

* * *

Sich auf eine Art mit dem Auslande auszusöhnen, ertheilte man in Frankreich auf Rabaud de St. Etienne Betrieb, den ehemaligen allgemein verworfenen Kezern oder Hugenotten eine politische Existenz, hob das Droit d'Aubaine, welches jedem fremden, in Frankreich sich Aufhaltenden lästig fiel, auf. Dagegen verbreiteten sich in seinem Schooße Mesmer's Magnetinismus und Somnambulismus, Cagliostro's Schwärmereien, Blanchard's Luftschiffe und Luftballonen, und wurden vergöttert; allgemeiner Schwindelgeist bemächtigte sich der Nation. Der Teutsche bewunderte alles, und suchte es voller Verwunderung nachzuäffen.

* * *

Illuminatismus, gegen dessen verbündete Rotte Friderich der IIte, König in Preußen, bereits die Sturmglocke anzog, der in Bayern im Jahr 1774 und 1775 schon weit um sich gegriffen, einen berühmten Ingolstädter Professor zum Erneuerer hatte, der zu seiner Devise angenommen hat: Glück der Menschheit! und dabei voraussezte, daß dies Glück mit allen jezigen religiösen und bürgerlichen Einrichtungen unvereinbar seye, und zu seinen Schülern sprach: Wir wollen und müssen zuerst die Grundlagen von allem bestehenden untergraben, so dann alles zernichten; dies war die geheime Rotte, die sich nach und nach in Frankreich, unter dem Namen der Philantropen, Freimaurer und endlich Illuminaten, mit den Oekonomisten vereinigte, und mitten in den französischen

Logen ihre verruchten Grundsäze von allgemeinem Aufruhr predigten.

* * *

Diese Sekte ist nichts wenigers als neu. Sie nahm ihren Ursprung in Spanien, ihre Glieder gaben vor, durch ihre Herzensgespräche zu solcher Vereinigung mit Gott gelanget zu seyn, daß sie weder der guten Werke noch der Sakramenten bedürfen, auch ohne Verantwortung die schändlichsten Thaten unternehmen dürfen. Ihren Ursprung nahm sie schon 1575; 1623 machte sie neue Progressen, und in unsern Tagen riß sie alles hin.

* * *

Mirabeau, einer der größten Anhänger dieser Sekte, sagt in seiner Monarchie Prussienne T. V. p. 97. von derselben: Les Chefs des Illuminés calquèrent leur ordre sur celui des Iesuites, mais en se proposant des vues diametralement opposées. Friderich Wilhelm der IIte entdeckte während dem Prozeß der Gräfin von Lichtenau die Begünstigung und Fortflanzung dieser höchstgefährlichen Sekte bei manchem seiner Unterthanen.

* * *

Rabaud de St. Etienne, einer der wüthigsten Anhänger dieser Sekte, that daher bei der ersten Nationalversammlung ohne Scheu öffentlich den Vorschlag, der zum Verderben von ganz Frankreich und zum Untergang so vieler Millionen Menschen nur zu genau befolgt wurde: "Alles „vom Grund aus umzukehren, um dann ein ganz neues „Gebäude aufzuführen!„

* * *

Baron

Baron von Menou, Mitglied der Nationalversammlung, versiegelte als kräftiger Anhänger Grundsäze dieser Sekte mit seinen Glaubensbrüdern: seine Briefe versiegelte er mit ihnen nicht anders, als mit der Devise: Ennemi du culte et des rois, Feind alles Gottesdienstes und aller Könige.

* * *

Der ursprüngliche Querpfeifer, am Ende aber hessendarmstädtischer geheimer Rath Bode, und der Obristlieutenant in hessendarmstädtischen Diensten, von dem Busche, waren die von dem Haupte der teutschen Illuminaten, Baron Knigge, nach Paris abgefertigten Apostel, die in der Strasse Coqueron die Mitglieder der Loge Contract social, und die der Loge aux amis reuni; kräftigst bearbeiteten, und darinn an dem Herzog von Orleans, als Frankreichs Landesgroßmeister, an dem Grafen Mirabeau, Herzog von Lauzun, Abbe Perigord, dem nachherigen Bischoff von Autun, Lafayette, d'Epermenil, Condorcet, Bailly, Fouchet ꝛc. ꝛc. schon 1786 die größten Coriphäen fanden, die der Herzog von Orleans kräftigst unterstüzte. Diese falschen Apostel brachten es so weit, daß schon in dem Jahre 1786 ein kleiner gedruckter Oktavband zirkulirte, der den Titel führte: La revolution françoise prophetisée. Ich rufe den Herrn Obristen von Okonel, ehemaligen Obristen des Regiments Salm-Salm in französischen Diensten, einen gebornen Schottländer, zum Zeugen auf, der mir unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit, dies verruchte Buch auf ganz wenige Zeit mittheilte.

* * *

Lafayette sagt daher in seiner merkwürdigen Addresse an das Volk, als er diese düstere Höhle mit Barnave, Lameth und Duport verließe: „Organisée comme „un empire à part, dans sa metropole, et ses affiliations, „aveuglement dirigée par quelques Chefs ambitieux, cette secte forme une corporation distincte au milieu du „peuple françois, dont elle usurpe les pouvoirs en subjuguant ses Representans et ses Mandataires &c. &c. „Diese Sekte organisiret sich als ein besonderes Reich, „und wird in der Hauptstadt blinder Weise durch ehrgeizige Anführer beherrschet. Mitten in dem Schooße „des französischen Volkes errichtet diese Sekte eine besondere Verbindung, und mißbraucht dessen Macht, indem sie seine Vorsteher und Bevollmächtigte unterjochet. „In den öffentlichen Sizungen wird Anhänglichkeit an die „Geseze Aristokratismus gescholten. Hier bauet man Desilles Mördern Triumphe, und Jourdans Bubenstücke „finden Beschöniger. Hier hat noch kürzlich der Meuchelmord, der die Stadt Metz entehrte, lauten Beifall erhalten. In der Gesellschaft dieser Jakobiner triumphiren Irreligiosität, Atheismus, stolz heben alle ihr Haupt „empor, und nennen alles Denkfreiheit!

* * *

Ihre Absichten zu verbergen, versammelt sich diese berüchtigte Sekte nicht mehr in Logen, sondern verändern diesen Namen mit dem der Clubs. Der Club der Bretagner war der erste, der sich in dieser verruchten Absicht verband.

* * *

Als unter Ludwig dem XVten Frankreichs Kanzler, René-Nikolas-Augustin von Meaupeou die Parlamenter

verjagte, schickte Bretagne zwölf Deputirte an Louis, Philippe Orleans, mit dem Auftrag, sich an die Spize von 60,000 wohlbewafneter Bretagner zu stellen, um mit ihnen die Minister zu verjagen, und die auf dem Thron sizende Dynastie durch die seinige abzulösen. Als Orleans sich aus Furcht nicht dazu verstehen wollte, waren die vornehmsten unter diesen Bretagnern beim Ausbruch der Revolution die ersten, die sich auf dem Wege von St. Cloud nach Versailles unter ihrem Deputirten Glezen versammelten. Mit ihm vereinigten sich bald andere Deputirte, als Mirabeau, Barnave, Pethion, Volney. Diese beratheten sich, wie und auf welche Art man sich auf das genaueste mit den teutschen Illuminaten vereinigen, und die in Frankreich reif gewordene Staatsumwälzung über ganz Europa am füglichsten ausdehnen, alle und jede Franzosen aber für ihren Club anwerben könnte. Dem zufolge wurden in dem Club drei Comites errichtet: das erstere für die Correspondenz, ein zweites wegen den anzuwerbenden neuen Mitgliedern, dem dritten wurde folgende Vorschrift ertheilt: „De soudoyer des Journalistes, „de soulever des soldats contre leurs Officiers, de fournir „aux fraix des bureaux de correspondance, de couriers, „de deputations, de ports de lettres, d'insurrection, „d'impression, de gratifications aux Membres des Clubs, „et aux Deputés d'envoi dans les pays étrangers de sedi„tieux à qui on remettoit des sommes considérables, pour „qu'ils tentassent de faire soulever les peuples contre leurs „Souverains.„ Dieser wichtigen Beschäftigungen wegen, gab man diesem dritten Comite den Namen Comité politique. Anfänglich gab man diesen Clubisten aus Spaß den Namen Casse-cou, Hälsebrecher; die wüthigsten un-

ter denselben waren: die Coroller, La Coste, Bouches, Lameth, Robespierre, der anfangs so verhaßt unter ihnen war, daß er nur den Mund öffnen durfte, um ausgezischt zu werden. Spottweise nannte man ihn das Licht von Arras, Mirabeau aber die Fackel von ganz Provence. Als nun der Club an Mitgliedern zu sehr zunahm, veränderte man den Ort der Zusammenkunft mit dem Kloster der Jakobiner in der Strasse St. Honoré zu Paris, und nannte sich des Klosters wegen Jakobiner. Da nun Jakob Clement, der Mörder Heinrichs des IIIten, dieses Ordens Geistlicher gewesen, so hielt der Präsident seinen gewöhnlichen Siz in dieses Bösewichts ehemaliger Zelle, seiner ganzen Versammlung aber ertheilte er den glänzenden Namen der Freunde der Constitution (Club des amis de la Constitution).

* * *

Dieser ursprüngliche Freimaurer- Illuminatische- Bretagnische- endlich Jakobinerklub, faßte gleich Anfangs ein sicheres, weit umfassendes Mittel, seine Absichten zu erreichen, nemlich den Beitrag einer ansehnlichen Summe Geldes, um daraus die Propaganda zu unterhalten, die Klügsten unter ihnen mit ansehnlichen Geldsummen zu unterstüzen, um die ganze Welt mit ihren Grundsäzen zu vergiften, und an ihre Gesellschaft anzuschließen. Die monatlich über das aus dem Nationalschaz dazu verwendeten Gelder, beliefen sich auf 100,000 Gulden, und vermehrten sich bald monatlich auf 30 Millionen. Ihr Hauptgeschäft war: die Denkungsart der Nationen durch alle Klassen und Stände zu vergiften, Geringschäzung gegen Religion, Haß und Verachtung gegen Regenten, Mißvergnügen über Regierungen, alberne Begriffe von Freiheit,

Gleichheit und sogenannten Menschenrechten überall auszubreiten, Billigung der französischen Rebellion, ja wohl gar Hochachtung gegen dieselbe einzuflößen, überhaupt alles dergestalt umzubilden, daß es nur noch eines kleinen Druckes bedürfe, um die ganze Welt in Aufruhr zu bringen, damit des bekannten Illuminaten Mauvillons Weissagung in einem Briefe an Cuhn erfüllt werden möchte, daß in zehn Jahren die Flamme der Revolution in Teutschland hell auflodere, den Plan dazu ließ er in verschiedenen Freimaurerlogen und Illuminatenclubs zirkuliren. Daß nun durch diese Propagandenjournalisten eben so viel, wo nicht noch mehr Uebel, als durch ihre herumwandernden Missionarien und Apostel ausgerichtet worden, davon gibt die Geschichte der französischen Revolution die überzeugendsten Beweise.

* * *

Wie geschäftig kurz vor und nach dem Ausbruch der Revolution die Journalisten, Pamphletschreiber und andere Menschen dieser Art, als der Verfasser des grauen Ungeheuers, der des neuen grauen Ungeheuers, der Schildwache, des Thierkreises ꝛc. sich bewiesen, um durch ihre aufrührerische Schriften die Köpfe zu erhizen, und die Explosion der von den Philosophen angelegten Mine zu befördern, beschreibet Arthur Young, ein ganz unpartheiischer Schriftsteller in seinen Reisen T. 1. p. 195. und 226. Daß auch die sogenannte Revolution vom 10ten August, die dem Könige Thron, Freiheit und endlich gar das Leben auf dem Blutgerüste kostete, eigentlich durch Schriftsteller der Art, und durch Flugschriften bewirkt worden, gestehet Camille Desmoulins ohne Rückhalt ein: „Il a suffi, sagt er, d'une „poignée d'écrivains courageux, pour amener la jour-

„née du 10 Aout, et la Republique presque sans effusion „de sang, en comparaison de ce qu' il en a couté depuis: „eine Handvoll unerschrockener Schreiber waren hinrei„chend, den 10ten August, und die Republik fast ohne „Blutvergießen, in Vergleich dessen herbei zu bringen, „was sie nachher gekostet hat.„

* * *

Die allgemeine Republikanisirung Europens ist und bleibt also sicher noch der kolossalische Plan der französischen und mit ihnen verbundenen teutschen Illuminaten und Jakobiner. Das französische Revolutionssystem weiß sogar die separaten Allianzen mit den Despoten so zu verbergen, und behält sie selbst in solchen Bündnissen immer unverrückt im Auge, um sie bei der ersten günstigen Gelegenheit zu vollziehen. Dieser Plan bezielt noch immer den ganzen Umsturz der teutschen Reichsverfassung, und die Unterdrückung der Macht des österreichischen Hauses — diesem Erzhause die Kaiserwürde — alle Besitzungen in Italien — einen Theil von Tirol, bis Trident hin — Breisgau und Vorderösterreich — die Niederlande zu entreissen — aus den Trümmern des teutschen Reiches Vergütungen für die eingenommenen Länder jenseit des Rheins den teutschen Fürsten im ersten Augenblick zu geben — über die Länder der geistlichen Fürsten in Teutschland nach Willkühr zu disponiren — und einen solchen Frieden von dem Kaiser zu erzwingen, um ihn, wie den König von Sardinien, von der englischen Allianz abzureissen, damit die Franken, mit den Kräften der spanischen Monarchie verbunden, das isolirte Engelland bekämpfen und überwältigen — sodann endlich Spanien, als

die lezte Macht, nach Willkühr behandeln und unterjochen könnten.

* * *

Es konnten auch die Franken um so viel mehr auf einen glücklichen Erfolg in Teutschland zählen, da sie an allen fremden Höfen, selbst unter den Ministern, und besonders an kleinen Höfen, Leute genug zählten, die noch vor der Revolution Pensionen vom französischen Hof zogen, um ihnen in allen vorkommenden Fällen nicht entgegen zu seyn. Nicht umsonst bemühete sich die erste Nationalversammlung, das sogenannte rothe Buch zu erhalten, in welchem dieser Leute Namen alle aufgezeichnet waren, und ruhete nicht, bis sie dessen theilhaftig worden, welches ihnen denn keine geringe Stüze in ihrem weitaussehenden Vorhaben war, und ihren geheimen Einfluß an den Höfen vermehrte. Wer an diesem für Teutschland bestimmten Schicksal zweifeln sollte, der lese die Grundlinien zu einer künftigen allgemeinen Republik, die Rebmann herausgegeben.

* * *

Man berechne daher nach der Sprache dieser Jakobiner immerhin, wie viel die Niederlande das Erzhaus Oesterreich gekostet haben; man bemühe sich noch so sehr, zu erweisen, daß das Erzhaus durch die Niederlande in alle Kriege verwickelt worden sey: zuverläßig ist es, daß die Franken dasselbe mit dem Venetianischen abspeisten, um es von Teutschland ganz zu entfernen, damit die Franken im teutschen Reiche mit mehrerm Nachdruck den Meister spielen könnten. Wer weiß, ob der edle Ignaz von Born, einer der eifrigsten Illuminaten oder

Jakobiner, der dem großen Kaiser Joseph so wacker bei seinen Verbesserungen an Handen gegangen, diesem grossen Monarchen nicht damals schon bewogen, aus dem Grunde die Festungen in Flandern als kostspielig und unnüz zu zerstören? — So viel ist gewiß, daß sein würdiger Gehülfe, Bode, den Herzog von Weimar, Gotha, einige hessische Prinzen, andere Fürsten und Staatsmänner angeworben, und ihnen den Orden von der Seite gezeigt, daß sie beifallen mußten, indem er ihnen die wahren Absichten desselben verschwiegen.

* * *

Daß aber auch Spanien von einer allgemeinen Umwälzung nicht sollte befreiet bleiben, lehren uns die Pariser Blätter vom 29sten November 1796. Der spanische Gesandte in Paris zeigte dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ein Libell oder sogenannte Flug- und alle spanische Unterthanen zu einem allgemeinen Aufstand aufrufende Schrift an, welche zu Bayonne gedruckt, und aus dieser französischen Gränzstadt in Menge in ganz Spanien verbreitet worden; der Minister hörte den Gesandten an — versprach Abhelfung — ließ aber diese Flugschrift in noch größerer Anzahl unter dem spanischen Volk austheilen.

* * *

Wem ist wegen Italien die Zuschrift der allgemeinen Verwaltung der Lombardie unbekannt, worinn sie alle gute Bürger und Freunde des Vaterlandes aufmuntert, das Volk über seine Rechte, welche bisher durch die vereinigte Macht der Tyrannei und des Despotis-

mus unterdrückt waren, aufzuklären? „Verscheuchet, „heißt es, alle Furcht, ihr habt das sicherste Mittel, die „Anmassungen der Thronen zu stürzen, in Händen — „schreibet! — zeiget sie dem Volk in ihrer ganzen Blö„se, und man wird sie nun verabscheuen; entdeckt ihm „seine Stärke, und es wird sich aus der Erniedrigung „winden, mit welcher es die Knechtschaft so vieler Jahr„hunderte gedrückt hat; erzählet ihm die Siege seiner „Befreier, das Glück der Städte, die sich schon der „Sclaverei entzogen haben; erinnert es an den alten „Ruhm Italiens, und an jenen, welcher sich ihm dar„bietet; stellt ihm den Druck vor Augen, mit welchem „es die jezt auf ihren Thronen wankenden Tyrannen, „wenn sie wieder Meister werden sollen, beschweren wer„den; lasset in seinen Ohren ertönen die Klagen ih„rer zur ewigen Knechtschaft verdammten Kinder, und „die Flüche, womit es die künftigen Geburten überhäu„fen werden, wenn es die vielleicht nie zurückkehrende „Gelegenheit, sich frei zu machen, entwischen läßt; „die Nation wird sich dann in die geziemende majestäti„sche Fassung sezen, sie wird alle Hindernisse verachten „oder zernichten; die Despoten werden in der Ferne „bei ihrem Namen erbleichen, und Euch wird die Ehre „gebühren, daß ihr so große Dinge durch eure Schrif„ten veranlasset habt. Keine Schwürigkeiten, keine Ge„fahren, dürfen euch abhalten. Demjenigen, der frei „seyn will, ist alles leicht — waget es — schreibt — die „Stunde der Freiheit wird bald schlagen!„

* * *

Daß aber Jakobinismus und Illuminatismus völlig eins, und jener eine unmittelbare Ausgeburt von diesem

sey, der noch immer mit jenem in der genauesten Verbindung und Verbrüderung stehet, ist nicht nur in verschiedenen Aufsäzen des Wiener Magazins der Kunst und Litteratur unwiderleglich dargethan, sondern die Grundsäze und Thaten von beiden beweisen es sonnenklar. Es bezeugt es noch neuerlich der Verfasser der Schrift: Das Schicksal Genfs, eine Warnung für alle Staaten Europens, der ein trauriger Augenzeuge der Greuel gewesen, welche in diesem vormals blühenden kleinen Staate durch diese Sekte hervorgebracht worden, so wie der Verfasser der höchst interessanten Schrift: Cri de la raison et de la politique 1795. p. 31. „Quel appui, heißt es da, qu'une nation aussi impie, et aussi im„morale pour cette secte, qui sous le nom d'Illuminés in„secte secretement les Cours, et les principales villes d'„Allemagne! Secte digne d'execration et d'horreur, qui „par l'oubli de tous les principes, et l'assemblage de tous „les forfaits travaille sans relâche par ses agens et ses pro„selytes à renverser les autels, à sapper les trônes, à cor„rompre la morale, et à bouleverser l'ordre social, secte „venimeuse, son soufle tue, son Aqua tofana corrode tous „les germes de la vie, du corps, et de l'ame. Si par tou„tes les voyes possibles l'Allemagne ne se hate d'écraser „ce monstre, si elle ne reunit pas tous ses efforts pour ra„mener en France la religion, que le Jacobinisme y a de„truit: ses Illuminés d'Allemagne, dont les Iacobins ne „sont qu'une émanation, oseront incessemment se montrer „à decouvert, exciés et soutenus par le sansculotisme fran„çois, il deviendront les plus ardens propagateurs de l'im„pieté et de l'Atheisme, si vous ôtez au peuple le frein „de la religion, si la recompense et les supplices éternels

„n'allument plus son obeissance, et n'enchainent plus ses „passions, si l'oeil de Dieu, et l'image de l'eternité ne „sont plus son guide et sa boussole, si, comme en France, „les richesses et les honneurs sont le prix de ses profana- „tions, l'impunité françoise rendra l'Allemand imitateur. „Bientôt vous n'aurez plus ni temples, ni sacerdoce, et „l'Allemagne sera étonnée de se voir tout à coup sans „Dieu et sans culte: Welche Stüze, sagt er, ist diese gott- „lose und unmoralische Nation für diese Sekte, die unter „dem Namen von Illuminaten heimlich alle Höfe und „alle großen Städte Deutschlands vergiftet? einer Sekte, „die aller Verwünschung und des Abscheus würdig ist; „die durch Verkennung aller Grundsätze und Begehung „aller Verbrechen, die durch ihre Abgeordneten, ohne „müde zu werden, Proseliten zu machen, die Altäre um- „zuwerfen, die Thronen zu stürzen, die Moral zu vergif- „ten und die bürgerliche Ordnung umzustossen trachtet. „Ansteckende Sekte, deren bloser Hauch tödet, ihr Aqua „tofana aber alle Lebens- und Seelenkräfte zermalmet. „Wenn Teutschland nicht mit vereinigten Kräften dieses „Ungeheuer zu fällen trachtet, wenn es sich nicht verei- „niget, Religion in Frankreich wieder herzustellen, die der „Jakobinismus daselbst ausgerottet, so werden die teut- „schen Illuminaten, von welchen die Jakobiner nur ein „Ausfluß sind, sich bald in ihrer vollen Größe zeigen, von „den französischen Ohnehosen aufgefordert, und von ih- „nen unterstüzt werden. Sie werden die wüthigsten Fort- „pflanzer der Gottlosigkeit und des Atheismus werden. „Nehmt einem Volk die Religion, die sein Zaum ist, nehmt „ihm ewige Belohnungen und Bestrafungen, die seinen „Gehorsam anflammen und seine Leidenschaften im Zaum

„halten müssen, nehmt ihm des Höchsten Auge, das Bild „der Ewigkeit, das sein Kompaß und Geleitsmann seyn „soll, weg, so werden, so wie in Frankreich, Reichthü„mer und Ehrenstellen der Preiß seiner Entheiligungen „werden, die französische Ungestraftheit wird den Teut„schen bald zum Nachahmer haben, und auch er wird bald „weder Tempel noch Geistlichkeit haben. Teutschland wird „nicht wissen, wie es zugehet, daß es plözlich ohne Gott „und ohne Verehrung eines höchsten Wesens seyn wird!„ Die Gleichheit der teutschen Illuminaten mit den französischen Jakobinern beweiset La Metherie Vorrede zum Journal des Rozier vom Jahr 1790, in welcher er die Franzosen, wegen dem 1774 und 1775 in Bayern, auf Antreiben Friedrichs des IIten, Königes von Preußen, zersprengten Illuminaten Ordens, kräftig tröstet, und ihnen zeiget, welch einen kräftigen Beistand sie von ihrer ausgebreiteten Sekte zu erwarten haben, die ganz Germanien in seinem Schooß unter dem Namen Illuminaten einschließet, und Liberté et égalité, oder Freiheit und Gleichheit durchgängig zum Wahlspruch auf ihren Druckschriften führet.

* * *

Der Stifter der Propaganda für Frankreich war der berüchtigte nachmalige Bischoff von Calvados, Abbe Fouchet, nebst dem Abbe Sieyes und Herrn Condorcet. Für Teutschland aber der verrufene Maire Ditterich, der, außer vielen andern, einen Bonneville, Dubois, Friedel, Mauvillon, Wedekind zu Gehülfen hatte. Lezterer zeichnete sich 1792 in Mainz durch eine öffentlich gehaltene und gedruckte Rede aus, die so anfängt: „Eine Räuber„bande versammelte sich, um ein Land zu überwältigen.

„Nach geendigtem Unternehmen nahm das Oberhaupt der „Räuber den Titel eines Monarchen, Königs oder Fürsten „an u. s. w. — und so entstand die Regentenwürde bei al„len Völkern, sie mochten Jäger, Feldbebauer oder Hir„ten seyn. Ein zweiter Räuber greift den ersten an, und „findet billig, ihm durch Gewalt zu entreissen, was „er nur durch Gewalt erobert hatte, er sezt ihn ab, „wirft ihn in Fessel, tödet ihn und befestiget seinen „Thron. rc. rc.

Die Zahl der ordentlichen Mitglieder machte 1791 5000 Mitglieder aus, ihre jährliche Einnahme machte 300,000 Gulden aus. Die Zahl der nicht Zahlenden belief sich auf 60,000. Schubart sagt deswegen in den englischen Blättern, November 1794. S. 220. von diesen Jakobinern mit Recht, daß sie eine in Frankreich angelegte, mit tausend Armen durch ganz Europa fortlaufende Mine seye. Zu den ersten herumwandelnden Propagandisten gehört Gladbach, den die Neufranken Citoyen Glabache umtauften. Er war vordem Consistorial-Sekretarius zu Hannover, nahm im Journale von und für Teutschland von seinen Freunden Abschied, und verkündigte öffentlich, er gehe nach Frankreich, um das Glück der Freiheit zu genießen. In Paris wurde er Mitglied des Jakobinerklubs, und gieng bald im Solde dieser niedrigen Klasse von Menschen wieder nach Teutschland zurück, um nebst andern geheimen Aufträgen diese verworfene Grundsäze der Jakobiner weiter auszubreiten.

* * *

Fauchet, Stifter der Propaganda für ganz Frankreich, ist hinlänglich durch seinen sogenannten Cercle social

bekannt, bei welcher Arbeit ihm Bonneville, ein eben so wüthiger Illuminat, wie Fauchet, unterstüzte. Fauchet ist es, der das bekannte mystische Circular an alle Freimaurerlogen aufsezte, das von einigen teutschen Logen beantwortet wurde, und in der Bouche de fer, einem Journale, das Bonneville schrieb, nachgelesen werden kann, auch in einem der Jahrgänge der Berliner Monatschrift gleichfalls zu lesen ist. Bonneville ist der nemliche, der mit dem verstorbenen Professor Friedel zu Paris das Theatre allemand herausgab, nach Friedels Tod sich seinen schriftstellerischen Nachlaß anmaßte, und unter seinem Namen herausgab. Fauchet war einer der schönsten Mannspersonen in Frankreich, und daher der Liebling der Damen. Er war es, der 1789 in einer Predigt den Ausdruck brauchte, die Aristokraten seyen es gewesen, welche den Heiland gekreuzigt haben. Seine Ränke, nebst der Revolution, machten ihn aus einem armen Abbe zu einem Bischoff. Fauchet, Bischoff von Calvados, Bestürmer der Bastille, weil er zuerst über die auf Kapitulation niedergelassene Brücke in das Schloß drang, war es, der im März 1792 das Kind der Frau eines Trommelschlägers aus der Vorstadt St. Antoine taufte, und ihm den Namen Pethion nationale pique beilegte. Der Vater schwur bei der Taufe den Bürgereid für die Tochter, eine Bastillenfahne und rothe Müze zierten den Taufstein, während dem Gebete spielte man das ça ira, und der Bierbrauer Santerre, König der Vorstadt St. Antoine, schloß die Ceremonie mit einem prächtigen brüderlichen Schmauß.

* * *

Ditterich, Maire von Straßburg, war der Centralpunkt der Propaganda für Teutschland. Er ließ sich dies Geschäfte durch Briefe und Emissarien äußerst angelegen seyn. Eine Menge von ihm besoldeter Kaufleute, besonders aber ein Tobacksfabrikant Müller, ein Kaufmann Rubsamen, ein Gastgeber zur Stadt Wien, Namens Kiener, nebst vielen andern, überschwemmten in Teutschland ihre Correspondenten durch Flugschriften und Aufmunterungen zu einem allgemeinen Aufstand gegen ihre Fürsten und gegen ihre rechtmäßige Obrigkeit. Ich habe dieser Art Schriften eine Menge in Teutschland bei dem Kaufmann Reinbold in Steinbach, und vielen anderen an andern Orten in Händen gehabt, und die Briefe dazu durchlesen. Ditterich war es, welcher einen Levrault, der seinem alten Vater, dem ehrlichen Buchdrucker in Straßburg, als er ihm einstens Geld zu geben versagte, Maulschellen gab, heimlich aller Orten herumschickte, um die sogenannten Aristokraten aufzusuchen; einen seiner Lüderlichkeit wegen aus dem lutherischen Wilhelmitenkloster ausgestossenen Theologen, Friensholz, über den Rhein schickte, um die wüthigsten Plakarde an den teutschen Zollpfählen anzuschlagen. Ditterich war es, der den Kardinal Rohan in Ettenheim durch seine Abgeordnete wollte morden lassen. Ditterich war es, der den Zahnarzt Leveque unter großen Versprechungen dahin brachte, Seine Majestät, den König von Preußen, über dem Zahnputzen zu vergiften, da er eben dieses Geschäftes wegen nach Mümpelgard, Stuttgard und Berlin reiste. Auf seiner Rückreise aber wurde er in Offenburg eingezogen, verhört und nach Magdeburg gebracht. Ditterich war es, der einen Leuchsenring, ehemaligen Hofmeister der Prin-

zen von Darmstadt, nach Berlin sandte, um so viele zu einer künftigen Revolution vorzubereiten, als er konnte. Er wurde aber entdeckt, und mußte bei Nacht und Nebel Berlin räumen. Ditterich war es, der einem Dufreney und mir selbst die größten Summen anbieten ließ, um seine Anhänger zu werden. Er war es, der einen Kaufmann Kolb in Straßburg, einen Frankfurter von Geburt, dazu gebrauchte, die Millionen, die ihm der Deputirte Herauld de Sechelles aus Paris für seine Agenten im Auslande überbrachte, in Wechseln zu übermachen. Er gehörte in die Klasse der theoretischen Reformatoren, die, wenn sie für eine Sache fanatisch eingenommen sind, glauben, alles müsse nach dem Ideal von Plan gehen, den sie auf dem Papier entworfen haben; zumal wenn unbeschränkter Ruhm und gränzenlose Ehrsucht ihren Geist in Fesseln halten. Vor der Revolution war er Verfasser naturhistorischer Werke über den Torf, der Geschäftsmann des Grafen Artois, und Sekretarius der Suisses et Grissons, eine Stelle, die er dem ehemaligen Inhaber dieser Stelle, Herrn von Mordange, übertheuer bezahlt hatte. In Straßburg wurde er der Stifter des Jakobinerklubs, und bald nachher des der Feuillans. Ihm verdankt Straßburg die gewaltsame Absezung ihres Magistrats, die Wegnahme aller ihrer Patrimonialgüter, die Oeffnung aller Thürme und Zuchthäuser, die Empörung der gemeinen Soldaten, welche da in Garnison lagen, gegen ihre Offiziere, mit einem Worte, seine Freiheit, Vorrechte und Privilegien.

* * *

Wäh-

Während daß Frankreich schon in einer vollen Anarchie stund, hatten die teutschen Illuminaten im Jahr 1790 die sächsischen Bauern so bearbeitet, daß sie von daher Teutschland in eine ähnliche zu stürzen gänzlich versichert waren. Unmöglich konnten sie sich vorstellen, daß die sächsischen Truppen bei einem allgemeinen Aufstand der sächsischen Bauern gegen ihre Eltern, Brüder, Väter und Verwandte fechten würden. Um diesen Aufstand also zu befördern und allgemein zu machen, versicherten einige Illuminatenzeitungen mit Jakobinischer Dreistigkeit, Augenzeugen gewesen zu seyn, wie ganze sächsische Regimenter das Gewehr vor den Bauern gestreckt, und sich zu fechten geweigert hätten; so ungefähr, wie der Maire Pethion zu Paris, und die Simonische Zeitung zu Straßburg, die Einnahme von Mons an eben dem Tage verkündigten, als ihre Landsleute vor den Oesterreichern die Flucht ergriffen. Da doch zum Glück für Sachsen und ganz Teutschland die vortrefflichen Truppen gesundere und reinere Begriffe von Ehre und Treue hegten, als diese Staatspfuscher und Staatsumwälzer. Noch auffallender ist das Stillschweigen der meisten teutschen Zeitungen dieser wichtigen Begebenheit wegen. Sie, die so eifrig, selbst die unverbürgtesten Gerüchte von Volksaufruhr, Meuterei, Revolutionsgräueln, Ungehorsam u. s. w. verbreiten und nacherzählen, sie schweigen so ganz von dem schönen, ehrenvollen Muster der Kriegszucht und Treue teutscher Krieger, dem Diensteifer einzelner Unterthanen und der Entschlossenheit und Güte des Landesregenten, welche ein Feuer in der Asche erstickte, das bei einer andern Behandlung leicht in volle Flammen hätte ausbrechen, und durch seine Ansteckung

ganz Teutschland in den chaotischen Zustand der fränkischen Anarchie hätte versezen können. Kaum daß jene Zeitungen die Tilgung dieser Unruhen mit ein paar Zeilen bemerkten.

* * *

Während daß dies in Sachsen unter den Bauern vorgieng, auf die sich die teutschen Illuminaten eben so sehr, als auf den Abfall der sächsischen Truppen verließen, und ihren Zweck nicht zu verfehlen glaubten; so schlug um die nemliche Zeit ein von dem Maire Ditterich in Straßburg, als von dem Centralpunkte der Propaganda für Teutschland, abgeschickter Friensholz, nachdem er mit dem Pfarrer Lenz von Mißenheim die Bauern über dem Rhein meistermäßig bearbeitet gehabt zu haben glaubte, an allen Zollstöcken über dem Rhein folgenden, mit großen Buchstaben gedruckten Zuruf an, den Seine Durchlaucht, der Marggraf von Baden, selbst mitgetheilet:

„Lezter Ruf der freigewordenen Franken an die unterdrückten Teutschen!

„Fühlet eure Sklaverei, edle Teutsche! Sehet es endlich ein, daß euch Fürsten zu unglücklichen Werkzeugen „des Mordes gegen uns Franken brauchen wollen — „Franken! die euch Freundschaft angelobten, eure Verfassungen nie stören wollten — Franken! die euch „Freundschaft angelobten, nachbarlich liebten, und die „dem ohngeachtet von euren Despoten nur um deßwillen „bekriegt werden sollen, weil sie die eisernen Ketten abschütteln, die ihr noch traget!

„Wir Franken wollen für diese unsere Freiheit kämpfen, „siegen oder sterben!

„Und Ihr verblendete Teutsche wollt für eure Fürsten, „die euer Mark aussaugen, eurer Söhne, Gatten und „Freunde Blut aufopfern, und nach zweideutigem Sie„ge euch in festere Ketten einschmieden lassen?

„Ha! welch ein Unternehmen!

„Wir steckten euch die Fackel der Freiheit auf, wir „gaben euren Fürsten einen Wink, was Tirannei ver„mag, und wie eine Nation endlich müde der Unter„drückung würde. Und doch frohnt ihr noch ihrem „Stolz? wollt Leben und Eigenthum wagen, um bei uns „wieder Verschwender, Barbaren und nach Herrschsucht „geizende Ungeheuer in ihre entrissene Ungerechtigkeiten „einsezen zu helfen? — weil dies eure Fürsten wollen?

„Thun dies Teutsche?

„Hört unsere Meinung!

„Zerreißt die Sklavenketten eurer verschwenderischen Für„sten und ihrer raubbegierigen Minister, wir bieten „euch die Hand, fechten und sterben mit und für euch; „schüzen eure Freiheit, euer Eigenthum, und sichern eu„ren Herd — Ihr seyd mit uns frei und unsere „Brüder!!! Wollt ihr aber doch Sklaven bleiben, „nicht hören die Stimme eines freien Volks, euren Für„sten und unsern entwichenen Schaaren stolzer Böse„wichter die Hand zu mörderischen Unternehmungen bie„ten — Ha! so seyd Ihr unserer Schonung nicht werth, „und wir machen euch, wie einst unser Despot vor hun„dert Jahren, zu Bettlern, schonen eures Bluts und „Eigenthums nicht, und siegen oder sterben für unsere „Freiheit allein — — —

„Denn wir sind Franken!„

* * *

Wie herrlich Mainz bearbeitet und zu allem vorbereitet war, wie sehr es von Klubisten, Illuminaten und Jakobinern strozte, zeigte Custins Streifzug und Einnahme dieser festen Stadt ohne Schwerdtstreich hinlänglich, welcher zu der nemlichen Zeit geschah, als alles dieses in Teutschland so prächtig eingeleitet zu seyn schien. Wie hochgetraben war dagegen die von der Nationalversammlung angenommene gleisnerische Phrase, als der Streifzug weiter nicht als bis Mainz gelingen wollte? der Teutsche seye der Freiheit nicht werth! der biedere Teutsche wird diese chimärische Freiheit den Neufranken niemalen mißgönnen, noch weniger gegen seine wahre ächte Freiheit vertauschen wollen.

* * *

So sehr alles dieses bei Custins Streifzug unter dem teutschen Volke eingeleitet wurde, so wenig säumte man dem höhern und gelehrten dritten Stand zu gewinnen, und zu allem vorzubereiten. Ein allgemeines Cirkular an alle große Gelehrte Teutschlands ladete sie dringend zu dieser großen Umänderung alles dessen, was heilig, ehrwürdig, gesittet und ordentlich war, ein. Vier große Gelehrte ertheilten davon sogleich Nachricht, und aller vier gegebene Abschriften dieses Cirkulars waren gleichlautend.

Das ganze Cirkular machte vier gedrängte Seiten aus, und führte den Titel:

„Aufruf an alle Teutsche, zu einem antiaristokratischen Gleichheitsbund.„

Der Eingang bestand aus den gewöhnlichen Revolutionsgemeinsprüchen von Freiheit und sogenannter Aristo-

kratie, worunter sich folgende Stelle auszeichnet: „In „Erwegung, daß es schändlich ist, unthätig zuzusehen, wie „barbarische Aristokraten, nämlich die Russen, der guten „Sache, wo sie nur immer aufkeimen will, entgegen ar„beiten, und wie sie die kurzsichtigen, obschon etwas „minder barbarische Aristokraten des österreicher und ber„liner Kabinets, und anderer, nach ihrem Willen lenken „u. s. w.„

Nun folgen XXX Artikel, unter denen der erste al„so lautete: „Den ersten November dieses 1792sten Jah„res, des Morgens frühe um 7 Uhr, soll in allen Städ„ten Teutschlands, wer immer das Joch aristokratischer „Unterdrückung abschütteln, und die Gleichheit und Frei„heit unter dem Schuz weiser Geseze eingeführt wissen „will, mit einer Masche von drei Farben, roth, blau „und weis, auf dem Hut, sie sey von Papier, Seide, „oder Leinwand, wenn sie nur groß und sichtbar ist, sich „auf einem dazu bestimmten großen Plaz, innen oder „ausser dem Umfang seiner Stadt, einfinden.„

Die andern Artikel, von II — XXX enthielten Vorschriften und Anweisungen, z. B. daß man bewaffnet, wenn es auch nur ein oder mehrere Messer wären, erscheinen soll.

Ferner, wie das Volk ohne Geräusch sich Anführer zu wählen habe; wie sich in Rotten abzutheilen; wie der Zeughäuser, Pulvermagazine, Posten, öffentlicher Gelder ꝛc. sich zu bemächtigen; wie ein Volksrath zu wählen, und wie, wenn alles gelungen, Deputirte zur allgemeinen teutschen Nationalversammlung abzusenden, zu deren Versammlungsort Nürnberg einstweilen vorgeschlagen

wird, welche Nationalversammlung alsdann unverzüglich mit der französischen zu korrespondiren und sich zu verbinden habe.

Dem XXXsten Artikel zu Folge, heist es: „Werden „Sie, mein Herr, ersucht, so lieb Ihnen die Achtung „ihrer Landsleute, und zu seiner Zeit ihr Dank — und „so fürchterlich ihre Rache seyn kann, es durch alle Ih„nen mögliche Wege in Teutschland bekannt zu ma„chen.„

* * *

Alle diese Plane, Teutschland in eine den Neufranfranken gleichende Anarchie zu stürzen, vereitelte bis anhero die gütige Vorsehung! — Wie weit erstrecket sich nicht dieser Jakobinerarm? da man bei Jean Bon St. Andre', Konsul von Smirna, als er nach den sieben Thürmen in Konstantinopel gebracht wurde, so gar die wichtigsten Aufschlüsse über eine in dem ottomannischen Reiche zu errichtende Revolution vorfand? — Noch arbeiten die nemlichen Geschöpfe an dem nemlichen Plane; und in dem Augenblick, da man dem Frieden zu nächst zu seyn glaubte, kann ich von Teutschlands Illuminaten Briefe vorzeigen, in welchen sie von einer allgemeinen teutschen Republik, und von Stellen, die sie darinn zu gewarten haben, sprechen. — Sie reden in diesen Briefen davon, als von einer ganz gewissen und ausgemachten Sache; so daß auch wir, wie Italien und die Schweiz, einem unabsehlichen Unglücke entgegen eilen, wo nicht die nemliche Vorsicht, der so gütige Schuzgeist Teutschlands, uns vor der neuen uns bevorstehenden Gefahr gnädigst bewahret, indem sie des großen, unermüdeten, teutschen

Helden, des Erzherzogs Karl Arm stärket und seine Unternehmungen krönet!

* * *

Dieß war die Lage Frankreichs und Teutschlandes, die Vorbereitung und Stimmung der fränkischen Nation zu einer der fürchterlichsten Revolutionen, die in keiner Geschichte ihres gleichen findet, an dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts, von der der sterbende große König von Schweden, Gustav der IIIte sagt: qu' elle fera le tour de l'Europe! daß sie ganz Europa durchwandern wird! Hält man diese Stimmung des achtzehnten, sogenannten philosophischen Jahrhunderts gegen die des siebenzehnten, so muß man sich wundern, daß eine Nation den in seinem Alter andächtigen Ludwig den XIVten, der den Grund zu ihrem Unglück gelegt hat, bis an den Himmel erhebt, und dagegen ihren Unwillen und Boßheit an einem Könige ausübte, der der wahre Vater seines Volkes war, von dem nemlichen Volke der Wiederhersteller der Freiheit, umsonst, oder nur aus dem Grunde genannt wurde, um ihn desto empfindlicher zu martern. Doch die Vorsicht schien alles dies geschehen zu lassen, um Frankreich, wegen den ehemaligen, schwer auf ihm liegenden Blutschulden zu züchtigen. Von der Familie Ludwig des XIVten starben Schlag auf Schlag alle Thronerben, der einzige höchst schwächliche Sprosse, der nachmalige Ludwig der XVte, blieb bei seinem Tode allein übrig, und erholte sich, um durch die Schuld seiner Großen sich Ausschweifungen zu überlassen, die noch weit betrübtere Folgen nach sich ziehen, und den Weg zu einer Revolution nothwendig bahnen mußten.

* * *

Ludwig des XIVten Siege, Eroberungen und Trophäen, seine Apotheose sogar, wurden Dornenkronen für Ludwig dem XVIten. Die Schuldenlast, die er seinem Nachfolger hinterließ, war zu groß, als daß der Regent Frankreichs, der bei der Minderjährigkeit Ludwig des XVten die Stelle des Vormunders vertrat, sie tilgen konnte, alle dagegen angewandte Mittel, bis auf Laws Billets de Banque, waren Palliative, die nur auf eine Zeit Kredit schaften und den Bankerut aufhielten.

* * *

Da aber Ludwig der XVte selbst regierte, und von seinem Hofmeister, dem Kardinal Fleury, zum unumstößlichen Grundsaz, seiner Seelen Heil und Seligkeit wegen, erhielt, niemals in seinem Staatsrath die erste Stimme zu geben, sondern seinen Räthen diese Ehre zu überlassen, damit sie an jenem Tag vor Gott dafür Rechnung ablegen mögen, so erhielt sich Frankreich noch so lang, als ehrliche Männer am Ruder sassen, die den Geschäften und dem königlichen Schaz treu und redlich vorstanden.

* * *

Diejenigen, welche glauben, Ludwig der XVte sey zu Geschäften nicht tüchtig gewesen, es habe ihm an Einsicht und Ueberlegung gefehlet, irren sich sehr. Er hat mehr wie einmal bei schiefen Beschlüssen, welche in seinem Staatsrath durchgiengen, seinen Räthen vorhergesagt, welch widrige Folgen daraus entstehen würden; genau wußte er sie herzuzählen, sezte aber immer hinzu: Vollführet aber nur, was ihr beschlossen habt — ihr habt alles zu ver-

antworten — ich nichts — ich wasche meine Hände in der Unschuld.

* * *

Frankreichs Finanzen erhielten unter Ludwig dem XVten plözlich einen empfindlichen Stoß, da nach vielen Jahren seiner mit des pohlnischen Königes Stanislaus Leszinsky Tochter vollzogenen Ehe, die Jesuiten die ihnen ganz ergebene Königin zu bereden suchten, es sey eine Sünde, noch mit ihrem Gemahl zu schlafen. Ludwig, der mit Thränen sie vergebens zu erweichen suchte — aber kein Gehör fand — wurde endlich zur Ausschweifung genöthiget, welche neuerdings aller Ersparnis und einem wohl eingerichteten Finanzsystem im Wege stund.

* * *

Wenn ihm daher die heutigen Feinde der Monarchen und Fürsten hierüber was zur Last legen, so sollen sie es auf Rechnung derer sezen, die eine muntere junge Infantin von Spanien fortschickten, um sie durch eine ihm an Jahren ungleiche, der Geistlichkeit ganz ergebene Fürstin zu ersezen. Wie vielem folgenden Unheil, und, wer weiß, wohl gar der leidig ausgebrochenen Revolution, wäre dadurch nicht vorgebeugt worden!

* * *

Ludwig des XVten Sohn, und nachmaliger Dauphin, ein Prinz von vielen Talenten, der von seiner frommen Mutter manche gute Lehren, nebst großen Andächteleien erhielt, mißbilligte, was er bei Hofe sah. Ihm wurde Schuld gegeben, daß, da er sich mehr wie einmal gegen die Ueppigkeit und das bei Hofe im Schwang

gehende zügellose Leben in harten Ausdrücken äußerte, er mit denen, den berüchtigten Damien aufgestifteten Jesuiten, die das Regem occidere licet zu einem ihrer Grundsäze gemacht hatten, in einer Verbindung stehe. Er misfiel von Stund an Ludwig dem XVten in solchem Grade, daß er in dreien Tagen plözlich starb, seine Gemahlin aber ihm in eben so vielen Tagen folgte.

* * *

Auch seine nachgelassenen Prinzen sollten dieser scharfen Ahndung nicht entgehen, auch an ihnen sollte Rache ausgeübt werden; allein alle Großen, die etwas um das Geheimnis wußten, widerstanden, um Sie weit empfindlichern und schmerzhaftern Ereignissen aufzubewahren.

* * *

Bei allen kostspieligen Ausschweifungen und Verschwendungen des Hofes überließ Ludwig der XVte die Finanzen seinen Ministern, und glaubte, es sey genug, wenn er nur für sich gut wirthschaftete. Ludwig bezog monatlich tausend Louisd'or von seinen Generalpachtern in seine Kasse. An einem Neujahrstag machte ihm der erste Geistliche von St. Louis seine Aufwartung und Glückwunsch. Unter manchen andern Reden fragte ihn der König, ob er auch viele Arme in seiner Pfarrei habe? Sire! antwortete er, ich habe so viele, und unter andern so gar arme Ludwigsritter, denen ihre Pension nicht bezahlt wird, daß ich warlich oft nicht weiß, wie ich helfen soll! — Ich dachte es wohl, antwortete der König, und habe es in meinem Staatsrath mehr wie einmal dem Abbe Theray vorgehalten, und ihn gefragt, warum er die Leute

nicht zahle? — Der König entfernt sich — holt seine Kasse, schließt sie auf, und sagt: Da sehen Sie, wie ich haushalte! meine Kassa ist immer voll; aber meines Controlleur general seine immer leer. Seyen Sie ruhig, ich werde ihm morgen wieder zureden, und ihn ermahnen, verdiente Leute zu bezahlen!

* * *

Seine von seinem Lehrmeister, dem Kardinal Fleury, ihm ertheilte Lehren, hatten in seiner Seele zu tiefe Wurzeln gefaßt, als daß er durch Korrektionen, schärfere Ahndungen und Strafen seinen Controlleur general in mehrere Thätigkeit gesezt hätte. Der bei den auswärtigen Anlegenheiten angestellte, oft schleunigst Geld nöthig habende Herzog von Choiseuil mußte daher, mehr wie einmal auf Mittel denken, von dem in den Zahlungen so schläfrigen Abbe Theray Geld heraus zu pressen. Um daher die äusseren Verhältnisse des Reichs nicht gleichfalls in Stecken gerathen zu lassen, durchsuchte er, ehe der Staatsrath anfieng, Theray's Portefeuille, und nahm so viel Anweisungen, als er nöthig hatte, heraus, vergaß aber niemalen, dem Könige, wenn er kam, sie vorzuzeigen und ihn davon zu unterrichten. Der König, der Choiseuils Dreustigkeit kannte, erwiederte nichts anders, als es sey gut.

* * *

Choiseuil war groß, erhaben, vorsichtig, einsichtsvoll; hätte er den einzigen Fehler nicht gehabt, ein bourreau d'argent oder Verschwender, wie ihn der Franzos nannte, zu seyn, Frankreich hätte sich keinen größern Minister wünschen können. — Gerne hätte Ludwig der XVte

Choiseuil beibehalten, der in ihm doch immer den biedern Mann schätzte, wenn er nur den Gefallen von ihm hätte erhalten können, eine ihm verhaßte Dubarry beim Eintritt zu ihm zu küssen. — Mehr wie einmal bat ihn der König darum; allein auch dann, wenn er ihn in ihrer Gegenwart daran erinnerte, konnte er es von dem in seinen Grundsäzen zu festen Mann nicht erhalten. Der König mußte endlich dem unaufhörlichen Anliegen der Dubarry, die dieses als die größte Kränkung und Beleidigung aufnahm, nachgeben, und seine Entfernung aus dem Ministerium und Exilium nach Paris, wiewohl höchst ungerne, beschließen. An dem Tage, an welchem der König ihm die Ungnade durch den Minister De la Brilliere anzeigen ließ, welches immer zwischen 11 und 12 Uhr des Vormittags geschahe, saß Choiseuil ruhig und schrieb an einer Depeche. Als der Minister eintrat, ließ er ihm keine Zeit, ein Wort zu reden, sondern rufte ihm zu: Dieu vous le rend! Gott vergelte es euch! — Gott vergelte es euch! — geht nur, und sagt: Ich reise auf der Stelle! — Der König aber, der Choiseuils Festigkeit und Unerschrockenheit kannte, fürchtete immer, er möchte zu ihm kommen, um ihm vor seiner Abreise noch einige bittere Wahrheiten zu sagen; um sich dessen zu überheben, ließ er ein Pferd satteln, und ritt langsam im Park von Versailles, von einem Pagen begleitet, auf und ab — zog jeden Augenblick die Uhr heraus — sahe — und sagte: bald ist es halb zwölf Uhr — er wird nun sein Schicksal wissen; — als die Uhr bald zwölf zeigte, rufte er freudig aus: Nun können wir zurück reiten, er wird fort seyn!

* * *

Durch den Abzug des unerschrockenen, allein für sich großen Aufwand machenden Choiseuil, giengen die Geschäfte bei Hof schläfriger als jemals — die Finanzen wurden von Tag zu Tag mehr zerrüttet, und unter einem Kanzler Meaupeou, Therray, Herzog von Aiguillon, der Choiseuils Stelle erhalten hatte, und der bekannten Dubarry, gieng alles mehr und mehr dem Verfall zu; bis Ludwig der XVte endlich an einer bekannten unheilbaren Krankheit den Geist aufgab, und Therray noch, als sein Leichnam durch einen einzigen Pagen nach St. Denys abgeführt wurde, beim Ausführen aus dem Schloßhof durch den Trommelschlag eine neue Auflage von einer Sol auf alle eingehende Eßwaaren vermehren und bekannt machen ließ. Ein sich dabei vorfindender trolliger Franzose kletterte an dem Gitter des Schloßhofs in die Höhe, zog, eben da man den Leichnam fortführte, den Hut ab, und rief mit lauter Stimme: C'est donc ainsi, que Louis XV prend ses congés de nous! Auf solche Art nimmt denn endlich Ludwig der XVte von uns Abschied!

* * *

Unter solchen traurigen Aussichten bestieg Ludwig der XVIte im Merz 1774 im 19ten Jahre und 8ten Monat den Thron. Auf Duc de Choiseuils Anrathen war er an die unvergeßliche Marie Antoinette, Tochter der großen Kaiserin Theresia, vermählt, um alle Eifersucht und alles Mißverständniß, das so lange unter beiden großen Höfen gedauert hatte, zu beseitigen, und ein neues französisches Staatssystem aufzustellen.

* * *

Ludwig der XVIte war ein Monarch, der das beste, das mitleidigste Herz hatte. — Er liebte die Religion und Sparsamkeit; in seiner Jugend durch Ludwig den XVten verabsäumt, mußte er sich durch das Lesen Kenntnisse verschaffen. Er verabsäumte nichts, was Unterthanen von einem Monarchen verlangen können — arbeitete selbst mit seinen Ministern, um sich immer mehr Kenntnisse zu verschaffen. Er war ein treuer Gemahl, und ein seine Familie und Anverwandte zärtlich liebender Vater. Man kann ihn keines Hangs zu Ausschweifungen beschuldigen. Er liebte die Jagd mäßig. Abends spielte er öfters Piquet mit Maurepas, mehr, um mit ihm von Geschäften zu reden, als sich zu vergnügen, die Parthei um drei Livres. — Bei müßigen Stunden verfertigte er künstliche Schlösser, und wenn er bei dem starken Kohlenfeuer trank, so dichtete ihm die Orleanische Parthei an, er sei dem Trunk ergeben. Die nemliche Bewandniß hat es mit dem von Calonne ihm zubereiteten filtrirten Wein. Schmiedete doch Peter der Erste Eisenstäbe, ließ sich seine Arbeit bezahlen, kaufte ein paar Schuhe dafür, und jeder erhebt bis auf diesen Tag noch Peters Handlung. Als Privatmann würde Ludwig der XVIte in seiner Sphäre ein Muster zur Nachahmung gewesen seyn, allein als zu gut und edel denkender König wurde er von seinem nächsten Verwandten, dem Herzog von Orleans, verachtet, gering geschäzet, und ihm alle erdenkliche Untugenden angedichtet.

* * *

Wie sehr Ludwig der XVIte von seinem Großvater vernachläßiget worden, kann unter vielen andern Beispielen einen jeden folgendes überführen. Der Lehrer,

welcher auserlesen wurde, ihn in der ihm so nöthigen Staatenwissenschaft zu unterrichten, hieß Abbe Deville, ein sechzigjähriger Mann, der seine Jahre in dem Kollegium der auswärtigen Angelegenheiten durchgelebt, und einige Zeit in Regensburg zugebracht hatte. Seine Vorlesungen, welche er mitten im Sommer mit dem damaligen Dauphin anfieng, waren so trocken, daß den guten Dauphin bei zwei aufeinander folgenden Lektionen der Schlaf überfiel. Abbe Deville kehrte sich die zwei ersten Lektionen nicht daran, allein, da er bei der dritten das nemliche erfahren mußte, schlug er heftig sein Buch zusammen, und sagte: Monseigneur! je vois, que je vous ennuye, mais le diable m'emporte, Vous m'ennuyez aussi! Mein Herr! ich sehe, ich erwecke lange Weile bei Ihnen, allein der Teufel hole mich, Sie erwecken das nemliche bei mir! Ich komme nicht mehr!

* * *

Nachdem Ludwig der XVIte als König, vom Schloß Lamuette aus, als die Königlichen Zimmer in Versailles hergestellt waren, daselbst seinen Einzug hielt, kamen ihm die Einwohner entgegen, und ruften ihm zu: Sire! nous avons bonne soupe, bonne legume, bon bouilli, mais point d'entrée! Sire! wir haben eine gute Suppe, Gemüß und Fleisch, aber keine Entrées (Zwischengerichte). Der gute König wußte nicht, was sein Volk durch die Entrées oder Zwischengerichte verstehe, bis man ihm verständlich machte, daß es eine Anspiegelung auf die erhöheten Abgaben wegen allen eingehenden Eßwaaren in Versailles sey. Er dankte seinen Unterthanen für ihren guten Willen, und versprach, alles zu ihrer Er-

leichterung beizutragen, was in seinen Kräften stehen würde.

* * *

Als er in das königliche Schloß selbst kam, und abstieg, empfiengen ihn seine beiden Brüder, Graf von Provence führte das Wort und sagte ihm: Sire! jusqu' ici nous avons vecu comme frères, aujourd' hui Vous êtes notre Seigneur et Maitre, conservez-nous dans cette nouvelle qualité votre amitié et bonté! Sire! bis jezt haben wir als Brüder gelebt, jezt sind Sie unser befehlender Herr! schenken Sie uns die nemliche Freundschaft und Liebe als solcher, dies ist unsere Bitte! Dem jungen Könige fielen bei dieser Anrede die Thränen aus den Augen, er umarmte einen nach dem andern und sagte: „Wir haben als Brüder gelebt, wir sind Brü„der! wir wollen bis an das Ende unserer Tage Brü„der bleiben, und als Brüder leben!

* * *

Bald darauf suchten ihn einige Höflinge gleich Anfangs seiner Nation dadurch verhaßt zu machen, daß sie ihm anriethen, einen allgemeinen Bankerut zu machen, indem die ganze Schuldenlast nicht von ihm, sondern von seinen Vorfahrern herrühre, an der er keine Schuld habe. Ludwig der XVIte, ohne seine Gedanken darüber zu äußern, hörte sie an — schwieg — dachte und überlegte! —

* * *

Gleich in dem ersten darauf folgenden Staatsrathe war seine erste Frage an den noch damals die Finanzen verwaltenden Abbe Theray: Ist der königliche Schaz so be-

beschaffen, daß Renten und Kapitalien, erstere sogleich, leztere nach und nach, bezahlt werden können? Theray legte ihm hierauf einen Plan vor, durch den er dem Könige erwiese, beides leide keinen Anstand. Ludwig der XVIte ertheilte darauf den ewig merkwürdigen Ausspruch: Ich erkenne also alle Staatsschulden als die Meinigen, und bin weit entfernt, meinen treuen Unterthanen das Ihrige zu rauben! — man zahle!

* * *

Der junge König, der seines Gelübdes zufolge, sein ganzes Augenmerk auf seine Finanzen richtete, mußte aber bald mit äußerstem Verdruß bei den mit einem unwürdigen Abbe Theray vorgenommenen Arbeiten wahrnehmen, daß sein Kontrolleur sich mit Anticipationen helfe, und manche Einkünfte ein Jahr zuvor aufnehme, um die Ein- und Ausgaben mit einander zu bilanziren. — Ludwig, äußerst entrüstet, ertheilte ihm plözlich seinen Abschied. Das Volk hätte ihn bei seinem Abzug und Ueberfahrt über die Seine gesteiniget, wenn er nicht, um sich zu retten, dem Schiffer plözlich alle bei sich habenden Kostbarkeiten geschenkt hätte, um ihn glücklich über die Seine zu bringen.

* * *

Welch großem Unglück hätte das Volk vorgebogen, wenn es diesen unwürdigen Mann vor dem Parlament zur gehörigen Strafe hätte ziehen lassen; würde wohl die bald darauf überhand genommene Korntheuerung statt gefunden haben, an der Theray mit seinen in Sicherheit gebrachten großen Reichthümern allein Schuld war? Würde wohl ein unwürdiger und niederträchtiger Or-

leans dieses Hülfsmittel beim Ausbruch der Revolution gekannt haben, wenn er nicht einen Abbe Theray zum Vorgänger gehabt hätte?

* * *

Schon Madame Maintenon, die Maitresse Ludwig des XIVten, hatte eine so verwegene Spekulation gemacht, und unter dem Minister Orry erreichte dieselbe ihren höchsten Grad. Man erlaubte die Ausfuhr unter dem Vorwand, den Ertrag der Güter zu erhöhen; in der That aber, um den Ertrag des Vingtieme zu verdoppeln. Reiche Güterbesizer, Finanziers, hohe Magistratspersonen, Höflinge, sogar Ludwig der XVte, nahm durch Vorschießung von zehn Millionen Livres an diesem unglücklichen Plane Theil, den ihm Theray als die größte Wohlthat für sein Volk vorstellte, indem dadurch eine große Menge Getraide in das Land käme. De Laverdy verkaufte endlich dieses Monopol auf zwölf Jahre an eine Kompagnie, und versprach im 20sten Artikel, um den Seegen Gottes auf dieses Unternehmen zu erbitten, jährliche 600 Livres an die Armen zu geben, die man auszuhungern sich vorgenommen. Der Polizeylieutenant Sartine und Theray, der 1773 unter dem Namen eines Schazmeisters des Korns des Königes (Tresorier des grains du Roi) eine neue Stelle schuf, brachte 1775 des Brodes wegen das Volk zu Versailles und Paris zu einem Aufstand. Ob man nun gleich die Triebfedern alles dieses Ungemachs kannte, so brüstete sich Theray dennoch nur noch mehr, und ließ sich aus diesem Blutgeld einen prächtigen Pallast auf dem Boulevard bauen.

* * *

Ludwig der XVIte, um seinem Verspruch getreu zu bleiben, gab seinen Unterthanen ein schönes Beispiel zur Nachfolge. Er führte bei sich die größte Sparsamkeit ein, und trieb sie so weit, daß, da von jeher bei jeder Veränderung der Jahrszeit die königliche Garderobe neu angelegt wurde, er diesen überflüßigen Staat verwarf, und seine vorigen Kleider beibehielt.

* * *

Bei aller Unzulänglichkeit der Finanzen schien doch unter dem jungen Monarchen alles aufzuleben. Hätte er in seinem Reiche ehrliche Sully, erfahrne Colberts gefunden, sein Reich würde, troz aller Zerrüttung, wieder aufgekeimt und geblühet haben; allein von einem gefährlichen Theray, bis auf einen sonst ehrlichen Thurgot, waren alle dieses Geschäftes nicht gewachsen. Thurgot, ein im Grunde ehrlicher Mann, der mit aller Macht dem verruchten Kornwucher Einhalt thun wollte, hielt sich mit Kleinigkeiten auf, als mit einer Caisse de Passy, mit Posten und Diligencen, und beseitigte wichtigere Gegenstände; den todkranken Staatskörper zu heilen, fieng er bei den Füssen an, und ließ den Kopf immer mehr erkranken; bis seine Feinde eine falsch unterschobene Korrespondenz, die er mit einem Worte hätte zernichten können, in der die schädlichsten Ausdrücke gegen den König sich befanden, dem Könige als ächt und von ihm verfertiget vorgelegt wurde, und er seinen Abschied erhielt.

* * *

Plözlich erschien auf der großen Schaubühne Herr Necker, gebürtig aus Genf, ein sich selbst groß dünkender

Philosoph, und den damals verworrenen Zeitläuften gemäß, ein noch größerer Philantrop. Er kam arm nach Paris, wurde bald darauf Kommis in Engelland, hatte die Kasse seines Herrn unter den Händen, und erwarb sich in kurzer Zeit große Reichthümer. Er baute Spitäler, führte Menschlichkeit und Menschenglück unaufhörlich im Munde und in der Feder, warf aber ohne Mitleiden alles zu Boden, was seiner Ehrsucht im Wege stand. Dreimal errang er sich durch Geld und Gewalt die Ministerwürde, und war der erste, der die königliche Gewalt zu eben der Zeit untergrub, als er dem Anscheine nach sie zu erhöhen suchte. Dieser Mann, der zuerst Banquier, Protestant, Fremdling und nicht Adelicher war, zog die vornehmsten dieser vier Klassen von Leuten auf seine Seite, die einen großen Einfluß in Frankreich zu haben anfiengen, und gewann durch sie die Akademien und Klubs. Er ertrug alle Martern des Ehrgeizes. Zweimal schickte ihn der Hof ins Exilium. Zulezt aber verbannte ihn das nemliche Volk, deßen Abgott er gewesen war. Eine ganze Nacht irrte er auf der Landstrasse umher, als die Rebellen die Niederlage bei Nancy erlitten hatten. Auf seiner Flucht erlebte er die Kränkung, in Verhaft genommen zu werden. Sein Ruf und großes Vermögen ist durch den Fall der Assignaten, und durch die Konfiskation von drei Millionen, die er dem Nationalschaz lieh, geschwunden, und diente dazu, das Parisergesindel zu solden, und gegen seinen Monarchen zu empören. Er wagte es nicht, auf seinem Schloß Coppet zu wohnen, aus Furcht, von den benachbarten Neufranken aufgehoben und zur Guillotine geführt zu werden. Er ist physisch und moralisch unglücklich. Seine

Tochter, die berüchtigte Madame von Staehl, ein Brauskopf vom ersten Range, bestand dem ohngeachtet öffentlich an der Tafel im Salmen zu Baden darauf: Ihr Vater müsse durch das souveräne neufränkische Volk erster Staatsminister Frankreichs werden. Er erwarb sich durch eine kleine Schrift: Sur le commerce des grains, über den Kornhandel, eine Art von Ansehen, die er einige Zeit zuvor schrieb, als im Jahr 1775 das Volk zu Versailles und Paris, der großen Korntheurung wegen, die Mehl- und Beckerbuden erbrach, und sich selbst Brod zu schaffen suchte, in welcher Herr Necker zwar gute Sachen vortrug, aber zu unbedacht, und mehr dazu dienend, ein Volk zu erbittern, welches weder klug noch rathsam war. Herrn Neckers Schriften und Thaten sollen selbst sein Urtheil sprechen.

* * *

In einem monarchischen, mit Hülfsmitteln aller Art versehenen Staate, wie Frankreich ist, ist es von dem ersten bis auf den lezten Controlleur general der Finanzen, nicht einmal einem ehrlichen, und vielleicht dem ehrlichsten unter allen, einem Sully eingefallen, öffentlich vor Europens Augen von den geführten Ein- und Ausgaben gedruckte Rechenschaft abzulegen. Nur von einem von Stolz strozenden, höchst beschränkten Verstande, wie vielleicht Herr Necker war, konnte man in einer so kritischen Lage, in der sich Frankreich befand, einen Compte rendu erwarten, der ganz Europa die Mittel und Hülfsquellen, die Verwendungen, die Schulden ins Licht stellen könnte, der Frankreich auf einmal von seinem hohen Ton herabstimmen, und es nicht nur beinahe unthätig, sondern in Europens Augen sogar verächtlich, in dem

Gleichgewicht höchst herabgesunken, und zu allen etwas bedeutenden Verbindnissen unfähig machen mußte. Mit diesem Compte rendu in der Hand verließ Herr Necker das erstemal das Ministerium; ganz Europa mußte ihm dafür Dank wissen, nur Frankreich und sein Vaterland nicht, dessen Kredit er auf einmal geschwächt hatte. Ein Staat aber ohne Kredit stehet mit einem Handelsmann ohne Kredit auf einer Stufe. Dies hätte Herr Necker doch wissen sollen. Dieser Schritt überzeugte ganz Frankreich, daß, so ehrlich Herr Necker sonst seyn mag, er an die Spize eines Staates nicht tauge, da ihm allgemeine, noch mehr aber politische Klugheit fehlte, und er, ehe er hätte brauchbar werden wollen, das beinahe unabsehliche polische Fach hätte durchwandern müssen, weil es ihm ganz unbekannt war.

* * *

Während seiner Entfernung von der Stelle eines Controlleur Général der Finanzen, die er lediglich der Familie von Poligniak zu verdanken hatte, berufte der König die Notables, oder die als bie besten Köpfe bekannten Vornehmsten des Reichs. Calonne, dem ich hier wegen seinem Hang zur Verschwendung auf keine Art das Wort reden will, der z. B. einem elenden Wundarzt, Leclerc, um die Seecharten des finnischen Meerbusens stechen zu lassen, so wie andern für andere Werke, 30 – 40 – 50 bis 60,000 Livres Geschenke machte, hatte doch den guten, wiewohl gefährlichen Einfall für seinen Posten, alle Parlamentsglieder, Adel und Geistlichkeit, nebst allen Privilegirten Frankreichs, anzuhalten, die nemlichen Abgaben, so wie der dritte Stand, von ihren Gütern jährlich zu entrichten. Wäre dieser Vorschlag befolgt worden, so

hätte man nicht nur das Deficit ergänzen, sondern noch einen Ueberschuß von hundert Millionen des Jahrs erhalten können. Herr Necker, der dem Mann nicht gut war, weil er seinem Ehrgeiz im Wege stand, griff ihn wegen unbedeutenden Sachen an, biß sich mit ihm herum, und ruhete nicht, bis er seine Stelle niederlegen und sich sogar nach Engelland flüchten mußte.

* * *

Als Herr Necker wiederum in das Ministerium berufen wurde, warum hat er dann das sichere und gewisse Mittel, Frankreich ohne allen Druck und Zwang zu helfen, Calonne's Plan nicht befolget? Warum hat er nicht jeden im Staate kontribuable dekretiren machen? Warum hat er durch neue Anlehen und Lotterien neue Palliative ausfindig zu machen gesucht? Warum hat er sogar durch einen neuen Vingtieme das ganze französische Volk aufgebracht, und den geraden Weg, die Schazkammer des Königes anzufüllen, verabsäumet, mittelst welcher keine Generalstände nöthig gewesen wären? Weil er wußte, daß er, wie Calonne, alle Parlamenter, Adel und Geistlichkeit zu bekämpfen haben würde, gegen welche er hätte unterliegen müssen; weil ihm nebst seinem Associe', Herrn Telusson, der die Lotteriezettel beinahe alle kaufte, ein beträchtlicher Gewinn wäre entzogen worden; weil er sich ganz besondere Grundsäze in den Kopf gesezt, wie er Frankreich unter den Generalständen neu umschaffen, und dieselben, mit so weniger Politik, wie er hatte, umarbeiten wollte, um nach seinem philosophisch-philantropischen Plan das glücklichste Reich aus Frankreich zu bilden.

* * *

Als nun dem guten Könige kein anderes Mittel übrig blieb, als die Generalstände zusammen zu berufen; wer war es, der gegen alle Vorstellungen und Rathschläge der ehrlich denkenden und weiter sehenden Minister, den König beredete, seine Stände nach Versailles zu berufen? Wer hat den König immerhin glauben gemacht, er hätte mit den redlichsten Unterthanen zu thun, die unter seinen Augen seyn müßten, um mit ihnen alles besser überlegen zu können? Wer hat alle Vorschläge, sie nach der Stadt Orleans oder jeder andern Stadt zu verlegen, beseitiget? Herr Necker, der zu enthusiastisch verliebt in das ihm erwiesene Zutrauen des wankenden Volkes und in seinen längst gefaßten Umschaffungsplan Frankreichs war!

* * *

Wer ist sogar so verwegen gewesen, den guten König zu bereden, dem dritten Stande eine doppelte Representation gegen den Adel und die Geistlichkeit zu gewähren? Der unpolitische Herr Necker, der des dritten Standes Freundschafts- und Ergebenheitsversicherungen für baare Münze aufnahm, und der unerfahrenste in der Geschichte der vorigen Zeiten war.

* * *

Wer hat in den ergangenen Verordnungen darauf gedrungen, daß man bei den Wahlen insbesondere auf die gemeinen Dorfgeistlichen Rücksicht nehmen solle, da doch die hohe Geistlichkeit in ihren Berathschlagungen bereits den Schluß gefaßt hatte, den Dorfgeistlichen durch die Bank eine portion congrüe von jährlichen 1800 Livres zu bestättigen? Herr Necker, vermuthlich weil er die

hohe Geistlichkeit schon damals durch die gemeinen Dorfgeistlichen zu stürzen im Sinne hatte.

* * *

Wer hat dem guten Könige bei den ersten Sizungen der Generalstände, als er die großen Unordnungen wahrnahm, und Necker fragte, wie werden wir es denn anfangen, bei der großen Representation des dritten Standes die übrigen Stände zu befriedigen? geantwortet: „Tranquillisez-Vous, nous culbuterons un état par l'autre!„ Beruhigen Sie sich, wir werfen einen Stand durch den andern zu Boden! Herr Necker war es, der sicher glaubte, er würde ein solches Uebergewicht bei den Ständen haben, daß er nur ein Wort sprechen dürfte, um alles seinem Plan gemäß anzuordnen und einzurichten.

* * *

Wer hat im ganzen französischen Reiche eine Commission intermediaire oder Zwischenkommission errichtet? Wer hat sogar Provinzialstände anordnen wollen? Herr Necker, der in der Meinung war, um Gutes zu bewirken, müsse man einen Staat nach dem andern in dem Staate bilden — Herr Necker, der unpolitisch genug war, nicht einzusehen, daß er durch dergleichen Einrichtungen seinen König bis auf die niedrigste Stufe herabwürdigte, um von seinem Volk Lehren und Vermahnungen anzunehmen. Warlich! nur ein höchstpolitischer Donquixotte konnte 1200 größtentheils junge Buben und Nichthaber, welche mehrentheils Advokaten ohne Rechtshändel, oder im eigentlichen Verstande die größten Rabulisten waren, alten, würdigen, verdienten, angesessenen

Gütherbesizern vorziehen, und ihnen den Auftrag ertheilen: Macht Geseze! ja ihnen zum Lohne dafür fünfthalb Thaler täglich, auf unbestimmte Zeit, aus den Staatseinkünften reichen! Kann man sich wohl einen größern Staatsfehler als den denken, den Herr Necker bei der Zusammenberufung der Stände vorsezlich, muthwillig vergessen, den nemlich, daß keiner, als ein eigentlich angesessener Güterbesizer in Frankreich, Deputirter bei den Generalständen werden könne?

* * *

Der gute König mußte daher bei der schlechten Wahl seiner Stände mehr wie einmal ausrufen: Was würde meine Nation von mir gedacht und gesprochen haben, wenn ich meine Notables oder meinen Staatsrath mit solchen Leuten besezt hätte!

* * *

Ein nicht weniger unverzeihlicher Staatsfehler Herrn Neckers war es, daß er einen Edlen Rath der ehemaligen freien Reichsstadt Straßburg in einem ganz befehlenden Tone befahl, zwei vom ganzen Volke gewählte Deputirte zu den Generalständen Frankreichs abzuschicken. Man mußte im politischen und Staatsrecht so unerfahren seyn, wie der ehemalige Banquier Necker, um dergleichen gegen alles Recht, gegen offenbare Verträge und Friedensschlüsse streitende Forderungen an einen Magistrat zu machen, dessen politische Verfassung diesem Mann so wenig oder gar nicht bekannt war. — In dem nemlichen Augenblicke, als ein edler Rath der Stadt Straßburg von dem damaligen französischen Kriegsminister,

Marquis de Segur, unter dem die Stadt in dergleichen Fällen stand, die Anzeige erhielt, daß die Generalstände zusammen berufen werden sollten, wurden Räthe und ein und zwanzig zusammen berufen, über diesen Gegenstand sich zu berathen. Der allgemeine Schluß gieng dahin, Straßburg solle Kraft seiner Verträge ihre eigene Reichsstädtische Verfassung auf immer und ewig bei dieser Gelegenheit garantirt erhalten, so wie sie ihr 1781, als dem Anno seculari, von Ihro Majestät, dem Könige von Frankreich, neuerdings bestättigt, und durch geschlagene Denkmünzen unter der königlichen heiligsten Versicherung bekräftigt worden. Da die Stadt auch ferner weder an der Schuldenlast Frankreichs noch den vorgespiegelten Bedrückungen, einigen Antheil nehmen könne, sie vielmehr über die Bedrückungen der königlichen Intendanten und Generalität laute Klagen führen könne, so finde sie keineswegs nöthig, Deputirte zur Versammlung der Generalstände Frankreichs zu schicken, mit denen sie nichts zu theilen, sondern ihre besondere Verfassung habe, bei der sie immer glücklich gewesen, und bei der sie ewig bleiben wolle. Dies finde sie aber für nöthig, zwei Deputirte aus ihrer Mitte (ex gremio) zu ernennen, die den Verabhandlungen der Generalstände beiwohnen sollten, deren Vollmachten dahin gehen sollten, zu sorgen, daß kein widriger Schluß gemeiner Stadt zum Nachtheil von den Ständen abgefaßt werden möge, die also bei allen und jeden Vorfällen die Rechte und Vorrechte der Stadt gegen alle widrige Aufbürdungen bewahren sollen. Zu dem Ende wurden in der nemlichen Session, nicht vom Volk, sondern ex gremio, zwei Mitglieder sogleich erwählet, Herr Stadtmeister Wurmser von Vendenheim, und Herr Am-

meister Mathias Zäpffel. Man säumte nicht, von diesem Resoluto sogleich höhern Orts Nachricht zu ertheilen. Gegen alles Vermuthen, zum größten Erstaunen der Stadt, erfolgte Herrn Neckers Antwort: „Ihro Majestät könnten „bei dieser Gelegenheit nicht anders, als einen Edlen „Rath anzuhalten, nach der allgemein angenommenen „Form Deputirte, nicht ex gremio, sondern vom Volk „wählen zu lassen, und zu der allgemeinen Staatenver„sammlung abzuschicken.„ Auf solche Art vernichtete der unpolitische Herr Necker einer alten, berühmten, ehemaligen freien Reichsstadt mit so vieler Mühe, Schweiß und Blut errungene wohlhergebrachte Vorrechte mit einem Federzug! Eine ganze Provinz, die darinn gesessene teutsche Reichsfürsten, klagen daher mit größtem Recht, wegen allem dem daraus entstandenen unabsehbaren Schaden, den ehemaligen, aus einem Banquier zu einem Minister umgeschaffenen Herrn Necker an.

* * *

Bisher hat man Herrn Necker, aus unwiderleglichen Thatsachen, als den unwissendsten Staatsmann erkennen können; noch mehr aber wird sich seine Unwissenheit im politischen Fache, und vorsezliche Mißhandlung Frankreichs aus seinen eigenen Schriften enthüllen, und man wird bekennen müssen, daß das Leidige der Revolution auf seine Rechnung zu sezen seye. Wer seine Schriften liest, wird billig als ein nur etwas weiter denkender Mann ihn zur Rede stellen, und fragen müssen: Warum er unter seinem ganz monarchischen Könige in allen seinen Schriften von einer in Frankreich einzuführenden ausübenden Gewalt gesprochen habe? Herr Necker

wußte ja wohl, und sahe es täglich, daß ein König in Frankreich die gesezgebende und ausübende Gewalt zugleich besize? Wollte er denn vorsezlich leztere oder erstere seinem Könige rauben? Hat denn Herr Necker, als er das erstemal die Finanzen besorgte, und aus einem übertriebenen Ehrgeiz die Bittschrift, wegen seiner Entlassung, so oft in seinem Portefeuille dem guten Könige hinlegte, um ihn zu zwingen, ihn mit Siz und Stimme im Staatsrath zum Minister zu ernennen, einem andern, als dem Könige, sein Gesuch übergeben? Maurepas wieß ihn jedesmal mündlich, wenn er ihn um sein Vorwort bat, mit einer Art von Verweis ab. Der gute König sagte ihm aber jedesmal, wenn von seinem Abschiede die Rede war, hievon sprechen wir einander mahl. — Er hatte also warlich keines andern nöthig, Ludwig der XVI war der einzige befehlende und ausübende! Wie kam denn Herr Necker dazu, ihn des einen oder des andern zu berauben?

* * *

Herr Necker mag so ehrlich seyn, als er will, so bleibt warlich doch kein Zweifel mehr übrig, daß er nicht die Grundlage zur Regeneration Frankreichs gelegt hat! Wozu? Warum? Weßwegen? hat denn Herr Necker in seinen Schriften den wahnsinnigen Gedanken jedermann vor die Augen hingelegt, zwei Kammern in Frankreich zu errichten? Es ist bekannt genug, und Herr Necker, wenn er den Namen des ehrlichen Mannes bei allen seinen großen Staatsfehlern behaupten will, muß gestehen, daß der Einfluß des englischen Ministeriums zu stark auf ihn gewirket; er muß bekennen, daß Engelland, um sich wegen Amerika zu rächen, gerne durch ihn Frankreichs Monarchie eingeschränkt

und gedemüthiget hätte; allein der große Pitt, dem deß-wegen kein ehrlicher Mann was zur Last legen wird, weil er immer — darf ich es sagen — der einzige wahre große Politiker Europens war und bleiben wird, sich nur übel berathete, daß er durch einen so unpolitischen Mann, wie Necker war, seinen Plan durchzusezen trachtete, und sich einem in der Politik so weit unter ihm stehenden Mann anvertraute, daß, nachdem dieser das Staatsschiff allen Stürmen, Ungewittern und Trübsalen überlassen hatte, der große Pitt alle Biederkeit, Unerschrockenheit und Festigkeit des Geistes anwenden mußte, um es aus dem heftigsten Ungewitter nach und nach in einen sichern Hafen zurück zu bringen. — Mit Necker war alles in Frankreich verlohren — durch Pitt wird alles wieder hergestellt werden — er wird durch Franz des IIten und Pauls des Isten mächtigen Arm den so sehnlichst gewünschten Frieden und bleibende Ruhe wieder schenken!!!

* * *

Aus diesem Grund Frankreichs monarchischen Scepter zu zerbrechen, sprach Herr Necker immer von einer in Frankreich neu zu verfertigenden Konstitution — der gute Banquier wußte und kannte die alte nicht, und wußte noch weniger, wie gefährlich es sey, alten Staaten durch Umwälzung ihrer Konstitution Herzstöße zu geben, die durch Verbesserung und Abschaffung der eingerissenen Mißbräuche nur einer Meisterhand bedürfen, um sie mit weniger und geringer Mühe auf den heutigen Zustand des Reiches passender zu machen. — Herr Necker wußte keineswegs, daß gewaltsame Neuerungen in einem Staate immer gewaltsame Folgen nach sich ziehen, denen man nicht mehr

ausweichen kann, sobald man das alte verächtlich macht, herabsezt und gänzlich verwirft.— Niemand ist wohl heutiges Tages mehr von dieser Wahrheit überzeugt, als Herr Necker selbst, der, nachdem er die französische Staatsumwälzung erlebt, in seinen Werken von der neuen sagt: „Es sey eine Konstitution, die weder der engli„schen noch der holländischen gleich komme, das heißt: es sey eine unvollständige, schlechte, nichts taugende Konstitution, weil man ihn dabei nicht zu Rath gezogen, und seinen verkehrten Plan bei Abfassung derselben nicht zum Grund gelegt habe— in seinem Werke über die französische Revolution ausruft: „Ich hätte nie geglaubt, daß man so „weit gehen würde, und daß diese Republik, bei allen „ihren Protestationen von Mäßigung so unersättlich wä„re! — —„

* * *

So sehr Herr Necker auf einer Seite durch Thatsachen, Handlungen und Schriften Frankreichs Thron zu untergraben und seinem guten Könige das Grab zu öffnen beflissen war, so sehr suchte er auf der andern Seite den besten Monarchen einzuschläfern, und die ihm zubereitete Pille zu vergolden. So sagt er in seinen Nouveaux Eclaircissemens sur le Compte rendu au Roi p. 63. „Il n'est aucune partie de Vos revenues, même „annuels, que Vous n'ayez le pouvoir de depenser, bien „ou mal à propos.„ Es ist kein Theil Ihrer Einkünfte, „selbst der jährlichen, die Sie nicht das Recht haben, gut „oder schlecht zu verwenden.„ Ich fordere jeden ehrlich Denkenden auf, zu bekennen, ob man dergleichen Ausdrücke von einem Mann erwarten sollte, der der größte Philantrop, und wie wir bald sehen werden, auch der ange-

steckteste Illuminat, oder, im neufränkischen Ton zu sprechen, der größte heimliche Jakobiner war. Zwar, nach den Vorschriften der lezten zu urtheilen, so waren ihm die abscheulichsten Mittel erlaubt, wenn es darauf ankam, zum Beruf dieses geheimen Ordens etwas zu bewirken, es mochte nun so schwarz, so häßlich, so verabscheuungswürdig seyn, als es immer wolle. Man lese nur Neueste Arbeiten des Spartakus und Philo's, oder Knigge's und Weishaupt's in dem Illuminatenorden.

* * *

Wenn Herr Necker ferner dem guten Könige in seinen Schriften, selbst in den nemlichen, durch welche er einen Staat in dem Staat zu errichten trachtete, als z. B. in seinen Memoires sur les Administrations provinciales sagt: „Que dans un pays monarchique, la seule volonté du „prince fait la loi, in einem monarchischen Staate gibt „der Wille des Monarchen lediglich und allein das Ge„sez,„ und in seinem Werke de l'Administration des finances T. 1. Ch. 2. „Dans un état Monarchique le Souve„rain est le seul interprete des besoins de l'état, seul il „veut, seul il ordonne, c'est à lui seul à fixer la mesure „des droits et des pretensions du tresor public, sur la pro„priété de tous les Membres de la société, in einem mo„narchischen Staate ist der Monarch der einzige Bestimmer „der Bedürfnisse des Staates, er allein will, er allein „befiehlt, ihm allein kommt es zu, das Maas der For„derungen und Bedürfnisse des öffentlichen Schazes in „Betracht des Eigenthums aller Glieder der Gesellschaft „zu bestimmen,„ — wer will, wer kann dergleichen Ausdrücke mit seinen übrigen Handlungen und Thatsachen

reimen? — Mit Recht, sagt wohl die Quotidienne, von dem Einfluß dieser zwei hungrigen Männer in die französischen Staatsumwälzung: „Das große Triebrad von „allem ist eine geheime Gesellschaft vermeinter Philoso„phen, eigentlich aber listiger Ränkevoller Egoisten, die „in allen Ländern zerstreut sich durch Eide vereiniget und „in Grade vertheilt sind.„ Deren geheimes Mitglied Herr Necker war.

* * *

Wenn Herr Necker ferner sagt: „Lorsque les cir„constances l'exigent, l'augmentation des impôts est sou„mise à Votre puissance, wenn die Umstände es erhei„schen, so ist die Erhöhung der Abgaben Ihrer Macht un„terworfen;„ und in seinem Compte rendu p. 4. „Le „pouvoir d'imposer constitue essentiellement la grandeur „souveraine. Die Macht, Auflagen auszuschreiben, macht „den wesentlichen Theil Ihrer höchsten Gewalt aus:„ sollte man wohl glauben, daß Herr Necker jemals in Paris gewesen? — Sollte man glauben, daß er jemals den Finanzen vorgestanden? — Er, der als solcher nur zu sehr wissen sollte, daß die Parlamenter sich die Einregistrirung und Anerkennung neuer Auflagen in Frankreich vorbehalten hatten? Er, der aus Erfahrung wissen sollte, wie oft er durch die Parlamenter in seinen Operationen gehindert worden, und wie sehr sich die Parlamenter gegen alle neue Auflagen mit ihrem ganzen Ansehen gesträubet haben? Wenn man noch so billig von ihm urtheilen will, kann man wohl anders, als ihn für den übertriebensten Schmeichler ansehen?

* * *

Wenn man endlich in seinen Memoires sur les Administrations provinciales, um sie dem guten Könige anzuempfehlen, lieset: „Que cet établissement étoit une con-„stitution nouvelle pour la France; daß diese Einführung „eine neue Konstitution für Frankreich seye;„ so sage mir ein jeder, der damals in Paris und Versailles war, als diese Mißgeburt zum Vorschein kam, ob nicht die philantropisch-philosophische Illuminatensekte damals laute Jubellieder sang, und alles in den Klubs, in den Kaffee- und Weinhäusern, in dem Vorzimmer des Königes (oeil de boeuf genannt) öffentlich laut über die alte vermoderte Konstitution und Verwaltung loszuziehen und sie lächerlich zu machen suchte? — welche aufgeklärte, philantropisch-illuminirte Philosophen denn bald in Verblender und Aufrührer des Volks ausarteten.

* *

Herr Necker ist und bleibt also durch alle diese Thatsachen jedem ehrlich Denkenden höchst verdächtig, wo nicht ganz überwiesen. Herr Necker wird es noch mehr, wenn der Verfasser der Histoire de la Conjuration de Louis Philippe Joseph d'Orleans, premier prince du sang, par l'auteur de l'histoire de la Conjuration de Maximilien Robespierre ihm anderweitige öffentliche unumstößliche Thatsachen vorlegt, daß er nemlich mit diesem Prinzen sich vereiniget, seinen guten König um Thron und Scepter zu bringen.

Erwiesen ist es, daß Necker gewußt, Duc d'Orleans kaufe alles Getraide im Königreich auf. Bewiesen ist es, daß Neker wußte, Orleans lasse alles Getraide nach Engelland bringen, und wie sollte ein nur etwas aufmerk-

samer Finanzminister dieses nicht wissen, der in allen seinen Schriften von Ehrlichkeit strozet? Bekannt ist dagegen, daß Necker seinem Könige und dem ganzen französischen Volk unaufhörlich vorpredigte, es seye Korn genug vorhanden; erwiesen ist es aber auch, daß Necker in eben dem Augenblicke, als er dieses sagte, allen und jeden Prämien versprach, die Korn in Frankreich einführen würden. Bekannt ist es, daß Neker bei dem großen Aufstande in Versailles, als das Gesindel den guten König nach Paris abzuführen kam, mit Orleans Unterredungen gehalten, und als ihn der König im Saal in Versailles, in einer Ecke sizend, zu Rath ziehen wollte, er, statt einer in diesem fürchterlichen Augenblick zu ertheilenden vernünftigen und rettenden Antwort, nach der Weise eines alten Weibs, die häufigsten Thränen vergossen habe. Eine Thatsache ist es, die Herr Necker niemals läugnen kann, daß schon den Abend vor dem 6ten Oktober 1790 der ehrliche Herr von Giche, Chef des Gardes du Corps, auf allen Stationen, bis auf die Gränze hin, Pferde bestellt hatte, Ludwig den XVIten mit seiner unglücklichen Familie zu retten; weltkundig war es in Versailles, daß, als er dem König ankündigte, alles sey bereit, Herr Necker nebst dem Duc d'Ajen ihn abhielten, und sagten: Wie? Sie wollen sich der Krone selbst verlustig erklären, indem Sie fliehen? — Allgemein bekannt ist es, daß ehe die verruchte Rotte nach Versailles zog, den König nach Paris zu schleppen, Herr Necker durch Kuriere von Paris aus von allem benachrichtiget war; statt den König aber, der auf der Jagd war, vor der Gefahr zu warnen, sagte Herr Necker, es sey gar nicht nöthig; bis endlich der gewissenhafte Graf Montmorin, Minister der auswärtigen Ange-

legenheiten, insgeheim einen Kurier an den König schickte, um ihm den Weg vorzuschreiben, den er einschlagen müßte, um nicht in der verruchten Mörder Hände zu gerathen.

* * *

Auf die nemliche Art betrug sich Herr Necker, als der würdige Graf Bussy, heutiger Inhaber eines kaiserl. königl. Regiments Jäger, seinen guten König nach Lyon in Sicherheit bringen, und ihn da mit den ehrlich gesinnten Marechaussés und Unterthanen umgeben und in Sicherheit bringen, oder sein Reich mit dem Degen in der Faust erobern helfen wollte. Alles war auf das beste zubereitet, Tag und Stunde dazu bestimmt; allein Herr Necker, und alle den guten König umgebende Verräther, hielten ihn davon ab. Anfänglich verschob er es von einem Tage zu dem andern, bis der ganze Plan vereitelt wurde, und Bussy für seine Rechtschaffenheit eingezogen, und mit Mühe, Angst und Sorgen sich durch List seinen Henkern entzog.

* * *

So war der Mann beschaffen, der ganz Frankreich dadurch blendete, daß er ohne allen Gehalt eines der schweresten Aemter des Staats versah; der alle Ehrenzeichen ausschlug, und dem guten Könige von nichts anderem, als dem vielen Guten vorredete, das er durch seine kräftige Mitwürkung ganz Frankreich genießen lassen wolle. So uneigennüzig er von der Seite zu seyn schien, so unbegränzt war sein Ehrgeiz, nicht nur Staatsminister, sondern sogar erster Staatsminister Frankreichs zu werden, welches immer einen zweideutigen Charakter

und einen Mann verrieth, der über sich und seine Leidenschaften nicht Herr war, und wie konnte ein solcher einen Staat wie Frankreich regieren?

* * *

Die Generalpächter des Reiches hatten im Gebrauch, einem jedesmaligen Controlleur general, so wie er sein Amt antrat, ein Geschenk von hunderttausend Thalern zu machen, welches Geschenk sie den pot de vin, das ist von Wort zu Worte, die Maaß Wein, oder für eine Maaß Wein, nannten. Viele unter diesen Controlleurs erhielten sogar eine gewisse jährliche Aktie, (welche sie Crouppe nannten) dergleichen beinahe alle nur etwas bei Hofe bedeutende Personen jährlich zogen. Herr Neker nahm keinen Heller, allein da bei seiner zulezt eröfneten Lotterie beinahe niemand Loose nehmen wollte, so beredete er seinen Associe, Herrn Telusson, die Loose alle zu kaufen, und Neker gewann mit ihm so viel, daß er wohl vergessen konnte, Frankreich umsonst gedient zu haben.

* * *

Herr Necker führte in Frankreich verschiedene Ersparnisse ein, besonders was den ungeheuern großen Aufwand ehedem bei Hof betraf. Der gute König brachte seiner Nation dieses Opfer mit dem größten Vergnügen, um ihre Liebe zu gewinnen, und sie zu überführen, daß er alles zu ihrem Glück beitrage und aufopfere.

* * *

Vor und mit dem Ausbruche der französischen Revolution schuf sich auch plözlich der Nationalcharakter des

Teutschen um. Biedere, alte teutsche Sitten waren plözlich französiſiret; wollüstig, weichlich, weibisch ahmte er Frankreichs seicht gewordenen Wiz nach. Opern, Lustspiele, Theater, ersezten seine alte Turniere und Ritterspiele. Er sprach im französischen Geiste und Geschmack; er brüstete sich mit französischem Flitterwerk, erschöpfte Blut und Schäze, oft sein Leben; mit französischer Behaglichkeit befriedigte er seinen Gaumen mit Leckerbissen, bewaffnete sich mit Neutralitäten bei allgemeiner Gefahr; bot dem Troz, der sich unterfieng, dem teutschen Erbfeinde Hohn zu sprechen; kurz, mancher wußte nicht mehr, ob er Teutschland oder Frankreich angehöre?

* * *

Ludwig der XVIte, der bei Besteigung des Throns 5000 Millionen Livres Schulden angetroffen hatte, gab sich durch eigene Ersparnisse und durch Einführung der strengsten Oekonomie die größte Mühe, jeden zu befriedigen. Man kann diese Wahrheit um so mehr daraus abnehmen, weil er während seiner Regierung seine Seemacht auf einen respektablen Fuß sezte, die Fischerei in Terre neuve schüzte, und überall allem monopolischen Einfluß steuerte, einen Seehafen baute, die alten ausbesserte, durch Belohnungen Künste und Handwerke emporbrachte, eine Ruhestatt für Seeleute, eine Wohnung für Galeerensklaven aufbauen, Moräste austrocknen, Kanäle graben, das öde Land urbar machen, Leibeigenschaft und Frohnen abschaffen, Folter verbieten, die Todesstrafe bei Deserteuren in eine Leibesstrafe verwandeln, den großen Krankenspital (hotel Dieu) in Paris erweitern ließ, und noch sogar den amerikanischen Krieg, wie-

wohl wider seinen Willen, auf Anrathen seiner Minister führte, bei dessen Ende er von den Britten die Insel Tabago erhielt, nachdem er zuvor die Parlamenter wieder eingesezt hatte, weil man ihm sagte, sie seyen die Vertheidiger des Volks. Dies that Ludwig in Zeit von dreizehn Jahren seiner Regierung; erhielt dagegen von seinem Volke den Namen des Wohlthätigen (bien faisant), und bei allen diesen kostspieligen Verwendungen und Ausgaben zeigten sich nicht mehr als 55— nach andern 150 Millionen, die beinahe nicht mehr zu ergänzen waren, weil der Kredit Frankreichs durch Herrn Neckers Compte rendu völlig gesunken war.

* * *

Ludwig, immer mit dem Wohl seiner Unterthanen beschäftigt, ließ, ohnerachtet der Erzbischof von Cambrai ihm durch seinen Siegelbewahrer, Herrn von Miromenil, hinterbringen ließ, daß er, wegen der verschiedenen Sekten, nur noch von einigen alten Weibern begleitet, seinen Gottesdienst verrichte, da die ganze übrige kezerische Gemeinde in einer Scheune, der Kirche gerade gegen über, ihren Gottesdienst halte; das Parlament von Paris aber, wegen dem bekannten, sich zwischen ihm und dem Erzbischof von Paris, der Konfessionszettel wegen, erhobenen Streit, alle widrige Vorfälle von einem Monat sammeln, und durch den nemlichen Siegelbewahrer dem König übergeben ließ, so ertheilte lezterm der König den Befehl: „Die beste Art, zu bekehren, bestehe in „Mäßigung und Gelassenheit, einem exemplarischen Leben und Wandel, keineswegs aber in Feuer und „Schwerdt; würde er, der Erzbischof, ersteres beobach-

„ten, so würden seine Pfarrkinder von selbst seine Grund-
„säze annehmen und seiner Lehre anhangen. So lange
„also diese sogenannten Kezer ehrliche treue Unterthanen
„seyen, könne er sie nicht mit Feuer und Schwerdt da-
„zu nöthigen, eher eine christkatholische Messe anzuhören,
„als eine Hugenottische, Jansenistische oder Molinisti-
„sche.„ Auf die erstere Eingabe aber, die er zusammen-
legen und versiegeln ließ, schrieb er eigenhändig: „Si j'ai
„de la fermeté, de la pieté, l'amour de mon peuple, je ne
„crains ni Jansenistes, ni Molinistes, ni Encyclopedistes, ni
„même Oeconomistes. Louis XVI. Wenn ich einen festen
„Charakter, Frömmigkeit und Gottesfurcht, die Liebe meines
„Volkes habe, so fürchte ich weder Jansenisten, noch Moli-
„nisten, noch Encyklopedisten, noch Oekonomisten. Ludwig
„der XVIte.„ Und unterzeichnete bald darauf den Be-
fehl, der den protestantischen Kezern in seinem Reiche das
Bürgerrecht ertheilte, und jeden katholischen Geistlichen
im Reiche anhielt, gegen Erlegung einer vorgeschriebe-
nen Taxe, alle geistliche Handlungen ohne weiters bei
den sogenannten Kezern zu verrichten, sie aber übrigens
als treue Unterthanen frei, ruhig und ungestört in allen
vorfallenden Gelegenheiten zu lassen.

* * *

Kaum erschien dieser Freiheitsbrief für die Prote-
stanten, als der berühmte reiche Jude Cerf oder Hirsch
Beer glaubte, er könne an demselben auch Antheil neh-
men; er kaufte sich ein schönes adeliches Gut im Lotharin-
gischen, und hofte ungestört und ohne Anfechtung es besi-
zen zu können, da er in Straßburg angesessen, und also
schon aus diesem Grund ein Bürger des Reiches sey.

Seine Entstehung und Duldung in der Stadt Straßburg verhält sich folgendermaaßen: In Straßburg war das allgemeine Gesez, kein Jude dürfe sich über Nacht in der Stadt aufhalten. Cerf Beer, der dem Stadtmeister Ditterich von Straßburg bei dem hannoverischen Kriege sehr große Hülfe geleistet hatte, fand Gelegenheit, diesen Herrn, so wie den Marschall Contades der Provinz Elsaß, zu bereden, alles anzuwenden, damit er sich in Straßburg ansiedeln dürfe. Durch die immerwährenden Vorbitten eines Magistratsgliedes, und eines Marschalls der ganzen Provinz Elsaß, willigte der Magistrat endlich ein, daß Cerf Beer für sich und seine Familie in Straßburg wohnen könne, er aber keine andern Juden in die Stadt ziehen dürfe. Dies war hinreichend, einen verschmizten Juden zu weitern und größern Unternehmungen vorzubereiten. Er steckte sich hinter einen Herrn von la Touche, der unter seinem Namen den alten Rappolsteinischen Hof für ihn kaufte und ihn ihm überließ. Sobald dieser weitläuftige Hof gekauft und an ihn abgegeben war, siedelten sich in demselben eine Menge Juden an, deren Namen Cerf Beer trug, und sie in Schuz und Schirm nahm. Hierauf erkaufte er nun das adeliche Gut in Lothringen; allein da das Gut das Patronatsrecht hatte, und Cerf Beer sein Recht ausüben wollte, regte sich die ganze Diozes. Es kam zur heftigsten Klage; Ludwig der XVIte verwies den Juden an das Parlament, welches ihm dieses ihm zustehende Recht bestättigte, jedoch mit dem Beisaz, daß er jeden fähigen, und keinem Mackel ausgesezten Candidaten zu einer Pfarrstelle dem Parlament zuerst schriftlich vorlege, welches ihn sodann bestättigen würde.

* * *

Wunderbar ist es, daß, da man in Frankreich ausser den Gliedern der katholischen Kirche alle für Kezer ansah, die Juden allein von dieser Regel eine Ausnahme machten. Von uralten Zeiten her stunden die Juden unter den Kaisern. Sie nannten sich selbst deren eigene Kammerknechte, und zahlten einem neuerwählten Kaiser eine Kronsteuer und einen Opferpfenning. Lange Zeit durften sie von Reichsständen ohne besondere Erlaubniß des Kaisers nicht aufgenommen werden. Nachdem aber die Landeshoheit den Ständen ertheilt war, so haben die Kaiser frühzeitig Zölle, Münzen und andere Fiskalrechte, also auch die Rechte über die Judenschaft, bald einem Herzog, Bischof, bald andern Reichsständen verliehen, und sie damit belehnt. Unter Karl dem IVten wurde das Recht, Juden zu halten, den Churfürsten in der goldnen Bulle Tit. IX. ausdrücklich bestättigt, welches sich denn bald auf andere Reichsstände verbreitete.

* * *

Von den ältesten Zeiten her spielten die Juden in Frankreich die größte Rolle. Unter Karl dem Großen war die ganze Handlung in ihren Händen. Ihnen zu gefallen verlegte man die Markttäge, und ließ die Bestimmung der Zeit dazu ihrer Willkühr über. Sie wirkten bei Hofe alles aus, sogar, daß es den Geistlichen verboten wurde, ohne Erlaubnis des Herrn keinen seiner Knechte zur Taufe zu lassen. Sie konnten, sagt Agobard in Epistola ad Nebridium, nicht nur zu ihrem Dienst im Hause christliche Weiber haben, so viel sie wollten, sondern auch zur Befriedigung ihrer Lüste, so daß das gemeine Volk ganz irre wurde, wenn es das Glück dieses von Gott

verworfenen Volkes sahe. Die Zölle wurden der Juden wegen so sehr erhöhet und vervielfältiget, daß sie gegen den heutigen Zollordnungen ein Schatten sind. Kam ein fremder handelnder Jude nach Frankreich, so war er unverlezbar; starb er, so gehörte alles der Krone. (Aventini Annal. Bojor. L. IV.)

Ohnerachtet der schärfsten Verbote verkauften sie noch Menschen, und führten sie den Mohren nach Spanien zu, raubten sie im Nothfall, oder begünstigten den Diebstahl. (Anastas. Bibl. in vita Zachariae Papae.) Wie war es wohl möglich, daß Franzosen ein Volk so sehr begünstigen konnten, das Christum offenbar läugnete, die Christen dagegen mit Feuer und Schwerdt vertilgten? Ein Beweiß von dem übertriebenen Leichtsinn und der Inkonsequenz der Franzosen, die mit zu ihrem Charakter gehöret, den man oft nicht entziffern kann!

* * *

Das durch den Herzog von Choiseuil seit der Vermählung Ludwig des XVIten mit Marie Antoinette veränderte Staatssystem, seine ganze Aufmerksamkeit auf den Handel zu richten, und England, als den stärksten Konkurrenten, zu demüthigen, in Holland aber den Meister zu spielen, war der wichtige Grund, aus welchem man den König bewog, den amerikanischen Rebellen beizustehen. Doktor Franklin betrieb dieses Werk mit dem größten Eifer, und obgleich der damalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Vergennes, dieser Meinung nicht war, wurde er doch endlich überstimmt, und mußte es geschehen lassen, daß die Flotte auslief, und Herr von Gerard, erster Commis des Collegiums

der auswärtigen Angelegenheiten, als erster Gesandter zu den amerikanischen Rebellen abgieng. Ich wünschte, daß diese beiden Herrn noch am Leben seyn möchten, um Sie auffordern zu können, meine dieserwegen mit ihnen gewechselten Briefe vorzuzeigen, welche jeden überführen würden, mit welchem Eifer und Wärme ich von den zu befürchtenden übeln Folgen und einzusaugenden schiefen Meinungen gesprochen. Es war um so leichter, hievon zu sprechen, da man bei aller der menschenfreundlichen Weisheit Herrn Franklins zur Genüge sahe, welchen Eindruck seine Säze auf ein leichtes, leicht zu verführendes Volk in Paris machte, das ihn als ein Orakel ansah, und gegen seine alte Sitte und Gewohnheit, jederzeit höchst zierlich, fein und gepuzt zu erscheinen, plözlich seit seiner Erscheinung in Passy, so wie alle Jakobiner heutzutag, seine Haare abschnitte, um sich auch im Aeußerlichen Doktor Franklin gleich zu stellen.

* * *

Der Erfolg bewieß, was vernünftige Leute von diesem Kriege geahndet hatten, und was politische Köpfe von diesem neuen Freistaate erwarten sollten. Die Unterthanen dieser vereinigten Staaten sind nicht durchgängig zufrieden, die Landbewohner bekennen öffentlich, man habe sie mit dem Namen Freiheit, nicht aber mit der wahren Freiheit beschenkt, indem leztere nur die Handels- und Seestädte betrafe, erstere aber sie. Sie beschweren sich höchlich, daß ihr vereinigter Staat in Religions- und Erziehungsanstalten nichts für sie thue, ihr Geistlicher nach geendigtem Gottesdienst sich auf das einschränken müsse, was der kurz zuvor herumgegangene

Klingelbeutel ihm abwerfe; zu Erziehungsanstalten aber gar keine Fonds vorhanden, noch weniger für einige gesorgt werde, ihre Jugend also in der Blindheit aufwachsen müsse. Wie übel ist dabei eines aufkeimenden Freistaates Lage, der in den ersten Jahren seiner Entstehung schon Geseze gegen die Bestechungen ertheilen muß? Dem allen ohngeachtet kamen doch die mehresten der französischen Truppen mit einem solchen Freiheitsschwindel von da zurück, daß ich Herrn Lafayette, als er über Holland mit seinem Mentor Gouvion von da zurück kam, öffentlich sagen hörte: die neue amerikanische Freiheit habe seinen ganzen Beifall; sie gefalle ihm so sehr, daß wenn heute eine ähnliche in der Türkei eingeführt werde, er weder rasten noch ruhen, sondern bei Einführung derselben zugegen seyn müsse. Nun stelle man sich vor, was der gemeine Soldat sagen mochte, wenn sein Anführer, sein geliebter Anführer, so sprach!

* * *

So mußte sich Ludwig der XVIte mit der unvollkommensten Erziehung, unter Ministern, Hofkabalen und Hofintriguen herumtreiben, und sehr oft sich führen lassen. In einer langen Unterredung mit dem unglücklichen Könige von Schweden, Gustav dem IIIten, zu Gripsholm, sagte mir dieser große Monarch: „Ich bedaure Ihren Dauphin und künftigen Thronfolger Frankreichs, „daß er mit dem besten Herzen und einer natürlich guten Anlage eine vernachläßigte Erziehung genossen.„ Stellen Sie sich vor, auf seines Oberhofmeisters Bitte kam ein Befehl aus dem königlichen Staatsrath, wodurch ihm und seinen Kollegen verboten wurde, in Gegenwart

der Prinzen sich weder niederzusezen noch zu bedecken, noch weniger zu speisen. Der Oberhofmeister hatte das Podagra; was that der kriechende Höfling? Er ließ sich ein Taburet in den Saal bringen, kniete darauf, und ließ sich in dieser Stellung, so lang er mit den Prinzen sprach, von zwei Kammerdienern halten, von denen einer ihm zu jeder Seite stand. Man stelle sich nun vor, wie der Unterricht eines mit den größten Schmerzen behafteten Podagrämers beschaffen war, und welch einen kriechenden Eindruck dieses auf die zarten Seelen dieser Prinzen gemacht habe? Ich habe ihm bei meinen Unterredungen einige Lehren und Anweisungen gegeben, besonders aber ihn zur Lesung guter Bücher, die ich ihm vorschlug, gerathen. Er befolgte meinen Rath, nur wünschte ich ihm mehr Weltkenntniß, um die Geister besser prüfen zu können — denn er muß sich durch eigene Kräfte einmal aus der Finsternis an das Licht hervorarbeiten. An gutem Willen fehlt es nicht; wenn er nur gleich Anfangs seiner Regierung in gute Hände gerathet!!!

* * *

Er war übrigens munter, hatte oft gute Einfälle, und alle seine Handlungen verriethen eine schöne, mitleidige Seele. Bei der Wahl des lezten Pabstes befahl er, daß alle Depeschen aus Rom ihm versiegelt zugeschickt werden sollen. Als nun endlich der Pabst erwählt und unter dem Namen Pius der VIte ausgerufen war, schrieb er mit eigener Hand auf den Rand der Depesche: „Il „faut, qu'il y ait eu peu de Pies dans ma religion, puis- „que ce n' est que le VI. Es müssen wenige Pii in mei- „ner Religion gewesen seyn, weil dies erst der VIte ist.„

* * *

Ludwig der XVIte war in allem Betracht ein wahrer Vater seines Volkes. Bei der großen 1774 und 1775 eingetroffenen Kälte gieng er von dem Marschall de Mouchy begleitet ohne alle Unterscheidungszeichen und Bediente in Versailles herum, um zu sehen, ob das dem Armen durch ihn verliehene Holz recht angewendet und ausgetheilet werde? Im Gehen begegnete ihm ein Knab, und begehrte dringend ein Allmosen. — Ach! sagte er, dir gebe ich keines, weil du es sogleich zum Spielen verwendest. — Ja, erwiederte er, wüßtest du, daß ichs für meine arme Familie begehrte, die hier oben im vierten Stockwerke, ohne Feuer, ohne Bett, ohne Nahrung, auf dem Stroh liegend, fast erfrieret— gewiß! du würdest mir es nicht versagen. — Gut, sagte der König, führe mich hinauf, um mich zu überzeugen, wenn es wahr ist, so sollst du mehr als ein Allmosen haben. Der König folgte dem Knaben, während dem der gute Marschall auf der Strasse sich heftig über Kälte beschwerte, bis unter des Hauses Dach, sieht den Jammer und das Elend mit eigenen Augen an, kehrt eilends zurück, und schickt der armen an allem nothleidenden Familie auf der Stelle alles, was zu ihrer Labung und Erquickung etwas beitragen kann.

* * *

Den Tag darauf geht er bei der noch immer anhaltenden Kälte in Versailles herum, und begegnet Leuten mit großen Spiegeln, Spieltischen, Speisen ꝛc. ꝛc. welche nach dem Orangeriehause zueilen. — Was eilet ihr so sehr? fragte er. — Ja Herr! erwiederten sie, wir müssen eilen, weil der erste Commis des Seeministers heute Abend einen großen Ball giebt. — Wie viel mag denn der Ball

kosten? fragte er. — Einige tausend Livres gewiß, versezten sie. — Sogleich eilte er nach Hof zurück, läßt den Seeminister rufen und sagte ihm: Mein Herr! Sie haben einen ersten Commis, der wenig Mitleiden und zu viel Geld haben muß. — Ich befehle Ihnen hiemit, ihm aufzugeben, daß der auf heute Abend angekündigte Ball nicht statt habe, — das dafür bestimmte Geld aber, welche Summe sie redlich und treu bestimmen werden, sogleich erlegt und unter die armen Nothleidenden ausgetheilt werden solle. — Es ist mir leid, auf solche Art meine Unterthanen zum Wohlthun zwingen zu müssen.

* * *

Eines Morgens beim Aufstehen erblickt der König seinen Kammerdiener, eifrig vor seinem Zimmer mit einem Bürger sprechen. Er ruft ihn, um die Ursache dieser Unterredung zu erfahren. Dieser berichtete ihn, es sey der Sattler, den der C. R. für gelieferte Wagen ewig lange eine große Summe schuldig sey, die er aller angewandten Mühe ohnerachtet nicht von ihm erhalten könne, und aus diesem Grund bankerutt werden müsse, wenn er nicht wenigstens heute etwas auf Abschlag erhalte. — Hat der Sattler den Beweiß über die Schuld bei sich? fragte der König den Kammerdiener. — Ja! antwortete er, er hat zwei Wechsel. — Nun, so bringe mir sie, und sage ihm, er soll mir sie anvertrauen. — Der Kammerdiener brachte sie, sogleich gibt er dem Sattler eine Anweisung auf den königlichen Schaz, der ihm die ganze Summe ausbezahlen soll. Der Bürger geht mit lautem Dank fort. — Der König läßt aber sogleich den C. R. rufen, der voller Freude nach Hof eilet, in Hofnung, eine besondere Gnade

zu

zu erhalten; allein als er erschien, stimmte sich dieselbe bald herab, da ihm der König sagte: Sie sind mein Schuldner! — Bestürzt erwiederte er: er wisse wohl, daß er Ihro Majestät alles zu danken habe, und in so ferne ein großer Schuldner von Ihnen sey; weil er aber nicht die Ehre gehabt habe, mit Ihro Majestät zu spielen, so wisse er nicht, wo die Schuld herrühren möge. — Der König zog hierauf die beiden Wechsel aus der Tasche — fragte ihn, ob es seine Unterschrift sey? — Er antwortete ja! — Gut! sagte er, so habe ich gethan, was sie hätten thun sollen, ich habe die Wechsel bezahlt. — Da ich aber viele Menschen zu nähren habe, und mit meinem Zahlmeister jede Woche abrechne, so zahlen sie mich innerhalb zweimal vier und zwanzig Stunden, damit ich meinen Kredit nicht verliere. Uebrigens hüten sie sich, daß ich in Zukunft niemals wieder auszuzahlen gezwungen werde; ich habe zu viele Kinder, denen ich das Brod geben muß, und welchen ich es nicht vor dem Mund wegnehmen, oder sie lange auf das ihrige warten lassen darf. — Der Betroffene eilte fort, und bezahlte, wiewohl mit vieler Mühe, in der vorgeschriebenen Zeit die schuldige Summe.

* * *

Als Ludwig der XVIte nach Cherbourg reiste, um allda die Werke in dem Seehafen in Augenschein zu nehmen, suchten die, so in seinem Gefolge waren, alle und jede sorgfältig abzuhalten, die sich ihm nähern wollten. — Der gute König, der es gewahr wurde, war äußerst ungehalten, und sagte: Sind es meine Kinder und Unterthanen, oder Bastarte? Man lasse jeden zu mir kommen, kei-

ner hindert mich, denn als König bin ich da, ihn zu sprechen und anzuhören.

* * *

Bei seiner Krönung und Salbung in Rheims wurden ihm verschiedene Namen von solchen vorgelegt, die andere im Duell umgebracht hatten, und flüchtig waren, um sie zu begnadigen. Ohnerachtet der mächtigen Vorsprache, die für einen und den andern eingelegt wurden, antwortete der König: Ueberzeugung, Pflicht und Gewissen erlauben mir nicht, Meuchelmörder zu begnadigen. So lang ich König von Frankreich seyn werde, soll kein Duellant je Hoffnung haben, Gnade zu erhalten, dergleichen verworfene Unterthanen sollen auf ewig als Mörder aus meinem Reich und von meinen Unterthanen ausgeschlossen seyn und bleiben.

* * *

Der Erzbischoff von Chambray starb. Man brachte dem König eine lange Liste von Kandidaten, die sich um dies fette Erzbisthum bewarben. Der König, nachdem er die ganze Namensliste durchgegangen, gab sie zurück, und sagte: Lange genug hat dieses Erzbisthum Miethlinge von dem und dem Schlag gehabt — es ist Zeit, daß ich ihm einmal einen ehrlichen, treuen, gottesfürchtigen Seelsorger gebe, dem seine Heerde lieber ist, als seine Leidenschaften. Er ernannte den, den er im Sinne hatte, und kaum hatte er von dem Erzbisthum Besitz genommen, so stellte er dem König vor, die großen Einkünfte seines Erzbisthums seyen zu ansehnlich für ihn; er begnüge sich mit 50,000 Livres, die er gut und gewis-

senhaft anwenden wolle, über den ganzen Ueberrest, der noch zwei bis dreimal mehr ausmachte, möge der König befehlen, und ihm dürftige und würdige Staatsglieder darauf anweisen.

* * *

Zu Münster, im Gregorienthal, wurden die Bauern durch den königlichen Intendanten und dessen Untergeordnete so übel mitgenommen, und so sehr mißhandelt, daß sie es länger nicht ertragen konnten. Einige unter ihnen entschlossen sich, nach Versailles zu reisen, um dem König ihre Klage selbst vorzulegen. — An einem Sonntag, eben als der König in die Messe gehen wollte, warfen sich diese Abgeordnete, von einem Unteroffizier der Garde begleitet, vor ihm nieder, und schrien in ihrem Bauerndialekt mit heller Stimme: Gerechtigkeit! Gerechtigkeit! — Der gute König, der in der deutschen Sprache, wie in so vielen andern Dingen, vernachläßigt worden war, wußte weder was die Bauern sprachen, noch wollten; alle Umstehende fiengen an zu lachen. — Ey! sagte er, es scheint mir keine lächerliche, sondern vielmehr eine betrübte und rührende Scene zu seyn, wenn meine Unterthanen von so weiten Orten her vor mir erscheinen und um Gerechtigkeit bitten müssen. — Er ließ sogleich die Königin rufen, die denn mit ihrer gewöhnlichen Leutseligkeit und Menschenliebe die Bauern aufstehen machte, als eine Mutter ihre Noth und Elend anhörte, und mit einer solchen Wärme dem guten König ihre Anstände erzählte, daß er auf der Stelle dem Kriegsminister, Marschall von Muis, anbefahl, die Sache auf das schleunigste zu untersuchen, ihm vorzutragen, und ihnen

Recht zu verschaffen. Die gute Königin sowohl, als der König, denen die Thränen in den Augen standen, trösteten sie, und Marie Antoinette sagte ihnen, sie möchten nur wieder nach Hause gehen, schenkte ihnen einen Zehrpfenning, und befahl dem Unteroffizier, ihnen vorher noch alles in Versailles zu zeigen. Voller Segenswünsche eilten sie fort, der König nahm sich ihrer Angelegenheit auf das wärmste an; es wurde ihnen geholfen, aber nur zur Hälfte, weil sich die über sie gesezten Untergeordneten der Intendanz, nebst dem Intendanten, verschworen hatten, diesen verwegenen Schritt an ihnen zu rächen.

* * *

Ich habe dieses in allem Betracht guten Königs vortrefliches Herz nicht ohne Rührung und Thränen einstens bewundert, als er Sonntag Nachts, bei einem sogenannten grand Couvert, oder an der Tafel saß, an welcher seine ganze Familie mit ihm speiste; Graf St. Germain, der damalige Kriegsminister, aber hinter seinem Stuhl stand. Die Tafel machte ein Hufeisen aus, an deren beiden Enden König und Königin saßen, die übrige Famile aber gegen ihnen über. Während als der König mit St. Germain redete, warf ihn die Königin mit kleinen Kügelchen. Der König konnte lange nicht errathen, wo diese herkamen, endlich sahe er, daß sie von der Hand seiner guten Gemahlin kamen; geschwind drehete er sich gegen St. Germain um, und fragte ihn: Was würden Sie an meiner Stelle thun? — Als Kriegsmann antwortete er sehr zweideutig: J'enclouerois Sire! le canon! Der König, voller Freude und Entzückung, reichte seiner

Gemahlin die Hand, und fieng an mit heller Stimme das Lied anzustimmen:

Ou peut-on être mieux
qu'au sein de sa famille? &c. &c.

Sang es mit seiner ganzen Familie ganz aus, und vergoß dabei Thränen der innigsten Freude.

* * *

Unter diesem gutmüthigen großen König mußte die französische Staatsumwälzung ausbrechen, und alles mußte, so zu sagen, unter Ludwig dem XVIten sich zu den fürchterlichsten Begebenheiten die Hände bieten; fremder Einfluß der deutschen Illuminaten mußte die größten Männer in den französischen Logen zu den verwegensten Jakobinern umbilden; Herr Necker das Reich und das Ansehen seines Königs verpfuschen; der gemeine Soldat sogar den Freiheitsschwindel aus Amerika mit sich nach Frankreich bringen, so daß in Frankreich nichts als der Anführer, oder der Hebel, der die ganze Masse in Bewegung sezen konnte, fehlte; da noch überdieß einer der angesehensten Oekonomisten, Illuminaten und Jakobiner aufstand, der die Lehre von dem Erlöser des Menschengeschlechtes ganz beseitigte.

* * *

Dieser war der Generalpachter und Vorsteher des königlichen Schazes, Herr Savalette de Lange, der vertrauteste Freund des ursprünglichen Querpfeifers, nachherigen Hessendarmstädtischen Titular geheimen Raths Bode, der die französischen Logen so meistermäßig umgearbeitet hatte. Diesem Savalette de Lange fiel es ein,

durch eigene dazu besoldete Agenten alles in Europa zu sammeln, was nur irgend auf Maurerei Bezug haben könnte. Dieser glaubte nun sicher als Resultat aus seinen eingekommenen Nachrichten und ausgebreiteter Korrespondenz als Axiom herausziehen zu können: Christus, der Weltheiland, sey, wo nicht eine ganz erdichtete Person, wenigstens ein mit besondern, aber nicht göttlichen Gaben ausgerüsteter Mann gewesen. Ein Mann von solchem Ansehen und Gewicht, wie Savalette de Lange war, durfte nur seinen Mund aufthun, um wegen dem Vorgebrachten allgemeinen Beifall zu erhalten. Diese groberdichtete Unwahrheit aber, die, ich will von allem übrigen nicht reden, gegen alle historische Wahrheit stritt, drückte bald das Siegel auf die in Frankreich so sehr eingerissene Irreligion, und wer weiß, ob diese ganz übertriebenen falschen Nachrichten nicht einen Hofrath H** in Göttingen bewogen, den gefährlichen Grundsaz aufzustellen: die Propheten der heiligen Schrift seyen von ohngefähr, ohne es selbst zu wissen, auf Vorhersagungen gefallen; man könne sie also eben so, wie einen Homer, Virgil und andere klassische Autoren auslegen und erklären, alle übrige ihnen angedichtete Erscheinungen und Weissagungen seyen Chimären, die mit der Zeit, in der sie lebten, mit dem Ort, wo sie schrieben, und ihrer Lage ganz treflich zu verbinden seyen. So wurde denn endlich Religion, diese Tochter des Himmels, die Trösterin des Leidenden, die Hoffnung des Sterbenden, durch diese einmal herrschende Faktion nicht blos gekränkt, nein! — so wie Friede und Eintracht von der Erde verbannt. — Ihre Diener wurden in ihren Augen Knechte des Vorurtheils, ihre menschenfreundlichen Vorschriften Aberwiz,

ihre Aussichten in eine bessere Welt Träume. Sie, die alle Schranken durchbrachen, alle Bande der Leidenschaften auflößten, sie wollten auch diesen lezten, zur Existenz der bürgerlichen Ordnung unentbehrlichen Damm zerstören, diese sicherste Stüze der Gewissenhaftigkeit und der Sittlichkeit des größten Menschenhaufens niederreissen, und wie? mit aller der Verfolgungssucht, mit aller der Barbarei niederreissen, welche wahre Philosophie bisher nur dem Zeitalter der Finsterniß, des Vandalismus und der gröbsten Unwissenheit zur Last legen konnte.

* * *

Ohnerachtet nun Ludwig der XVIte ein ganz anders Beispiel gab; ohnerachtet er sich alle nur ersinnliche Mühe gab, sein Volk zur Tugend und Religion hinzuweisen; ohnerachtet der Verringerung der angetretenen großen Schuldenlast von 5000 Millionen Livres auf 140, und nach andern auf 55 Millionen Livres; ohnerachtet der großen Ersparnissen, Oekonomie und Einschränkungen, denen sich der gute König so willig unterzog, mußte er doch sehen, daß aller Vorkehrungen ohngeachtet der gesunkene Kredit durch sein Parlament ganz zernichtet wurde, welches durch nicht Enregistrirung aller und jeder zweckmäßiger Vorkehrungen denselben ganz und gar sinken machte — und ohne weiters die Zusammenberufung der Generalstände begehrte, die allein neue Auflagen genehmigen könnten, da doch bis auf denselben Augenblick die Parlamenter dieses Recht ausgeübt hatten. Dies war Ludwig des XVIten Lohn, der die Parlamenter beim Antritt seiner Regierung wieder eingesezt hatte — die Parlamenter — die durchaus wissen mußten, daß es schon unter

Karl dem VIIten seit 1445 zu einem Fundamentalgesez in Frankreich worden war: „Que la taille, que les peuples „avoient commencé de payer dès le tems de Saint Louis, „pour se delivrer des gens de guerre, devint perpetuelle. „Daß die Grundsteuer, die das Volk schon von Ludwig „des Heiligen Zeiten her zu bezahlen angefangen, um sich „von dem Kriegsaufgebot zu befreien, ewig dauern sollte.„ Welche Grundsteuer nach den Umständen und den immer sich vermehrenden Kriegen auch steigen und bezahlt werden mußte; damit der Endzweck des Volks, vom allgemeinen Aufgebot befreit zu bleiben, erreicht würde.

* * *

Ludwig der XVIte, der nur zu gut wußte, daß, so lang Frankreich, Frankreich ist, keine Zusammenberufung der Stände jemals zum allgemeinen Wohl etwas beigetragen, sondern jederzeit, wo nicht bürgerliche Kriege, doch andere denselben beikommende Uebel, über das Reich verbreitet habe, wollte noch das äußerste versuchen, seinem Reiche Kredit und Ruhe zu verschaffen. Er berufte die angesehensten und geschicktesten Männer seines Reiches (Notables) zusammen, um über das Beste desselben in einem so kritischen Zeitpunkt Maasregeln zu ergreifen, die ihn vielleicht der Zusammenberufung der Generalstände überheben konnten. Diese versammelten sich in besondern Comites, in welchen die Prinzen vom Geblüte das Präsidium hatten. Das Deficit wurde durch sie ergänzet; aber weil es auf Kosten aller und jeder Güterbesizer Frankreichs, besonders der Parlamentsherrn, ohne alle Ausnahme ergänzet war, welche mit dem dritten Stande gleiche Lasten tragen sollten, so widersezten sich die Parla-

mentsherrn, die die grössten Güter ohne die geringste Abgabe vorher besessen hatten, neuerdings, und drangen trozend auf die Zusammenberufung der Generalstände, droheten sogar dem nach Engelland geflüchteten Kontrolleur Calonne den Prozeß zu machen, der den Plan wegen künftiger gleicher Abgabe aller und jeder Güterbesizer Frankreichs gemacht hatte.

* * *

In diesen nemlichen Sizungen erkühnte sich schon der damalige Intendant des Elsasses, Herr de la Galaesiere, ein seiner Erpressungen wegen bekannter Mann, die Vorrechte des Elsasses und die Kapitulation Straßburg öffentlich anzufechten, um sie über den Haufen zu werfen, nicht aus dem Grund, weil er überzeugt war, daß ein solcher verwegener Schritt zum allgemeinen Besten etwas beitragen könnte, sondern deßwegen, weil er sich besonders an dem Magistrat der Stadt Straßburg rächen wollte, der ihm die ungeheure Menge unentgeldlichen Holzes, die er mit seinen Schreibern des Jahrs unnüz brauchte und verschwendete, und in die hundert tausend und mehr Klafter des Jahrs angewachsen war, nicht mehr geben wollte, weil es nicht nur unnüz, sondern auch in der That zur Schande des ganzen Magistrats angewendet wurde. Denn um die Mitglieder des Raths zu demüthigen, hatten seine Schreiber die Vermessenheit, wenn ein Glied des Raths in der Intendanz etwas zu verrichten hatte, in Gegenwart desselben den Stubenheizern zuzurufen: Lange einen großen, dicken Ammeister, Dreizehner oder Fünfzehner her! allgemeiner Name, den das Holz ihrem Sprachgebrauche nach erhalten hatte. Allein zu seiner Schande trat der dama-

lige Prätor Regius der Stadt Straßburg, Herr von Gerard, auf, und widerlegte seine ganze, mit den größten Unwahrheiten und Injurien angefüllte Rede mit solchen triftigen Gründen und Beweisen, daß die Prinzen selbst ihm das Stillschweigen auflegten.

* * *

Calonne mußte sich dagegen, daß er ein Mittel ausgefunden hatte, Frankreich auf einmal aus seiner Schuldenlast zu retten, gefallen lassen, als ein Erzbösewicht in der ganzen Welt Augen zu erscheinen, weil er den großen Plan der Illuminaten und Jakobiner auf einmal vereitelt hätte, wenn sein Plan durchgesezt worden wäre. Der berüchtigte Hohepriester der Illuminaten, Baron Knigge, sagt in einem mit einem ganz sonderbaren Titel prangenden Werk: Joseph von Wurmbrand, kaiserlicher Abyßinischer Exminister, jezigen Notarii Caesarei publici in der Reichsstadt Bopfingen, politischen Glaubensbekenntniß, mit Hinsicht auf die französische Revolution und deren Folgen, von Calonne: Er sey ein Bösewicht, ein Erzdieb, der tausendmal gehenkt zu werden verdient hätte — blos deßwegen, weil er den großen Plan der Jakobiner vereiteln wollte.

* * *

Colonne war nicht ohne Geschick, er hatte eine natürliche Anlage zum Guten; mit vielen andern seines gleichen hatte er den Fehler, daß er den vergänglichen Weihrauch der Gelehrten zu sehr liebte, und Gelehrte bei Herausgabe solcher Werke übermäßig unterstüzte. Insgemein glaubt man, Calonne habe bei der Umschmelzung der alten französischen Louisd'or großen Gewinn gezogen,

dies ist aber ein leeres Hirngespinst; jeder Besizer derselben fand dabei seinen Nuzen, Calonne keinen andern als den, das Numeraire in Frankreich um etwas weniges vermehrt zu haben, welches doch im ganzen genommen einen geringen Gegenstand ausmachte.

* * *

Daß er Frankreichs Bergwerke und Gebürge untersuchen ließ, eine besondere Commißion dieserwegen niedersezte, war keine üble Unternehmung; nur darinn fehlte er, daß er den Auftrag dazu dem nachmaligen Maire Ditterich von Straßburg gab, dem die hinlänglichen Kenntnisse zu solchen Untersuchungen fehlten. Daher denn auch dieser mit fremden Federn sich aufpuzende Mann dieselben nicht zweckmäßig zu benuzen wußte, sondern seine ganze Untersuchung auf den Torf einschränkte, ein Landgut in der Gegend von Paris dazu miethete, und einen ganzen Sommer Versuche damit anstellte, welche die Nachbarn im Rauch und Dampf fast erstickten. Calonne hatte ein edles gutes Herz, und dabei die schöne Eigenschaft, Männer, die sich durch edle Handlungen verdient gemacht hatten, nicht nur zu ehren, sondern mit Freudenthränen zu umarmen. Ich rede hier als Augenzeuge, und habe mit Vergnügen einer so rührenden Scene beigewohnt.

* * *

Was Herrn Calonne Finanzoperationen und Spekulationen betrift, so lasse ich die Vertauschung der königlichen Schlösser und Domänen an seinen Ort gestellt seyn. Herr Calonne beruft sich in den Augen der ganzen Welt darauf, daß er die königliche Einwilligung dazu gehabt

habe; das Gegentheil ist nicht erwiesen, ich muß mit andern also glauben, was er mit zuverläßiger Gewißheit der Welt vor Augen legt; so viel ist und bleibt immer gewiß, daß, wenn man ihn den Plan einer allgemeinen Grundsteuer hätte ausführen lassen, der den Grundgesezen Frankreichs vollkommen angemessen war, Frankreich ihm dafür ewigen Dank hätte schuldig bleiben müssen; daß er aber dabei für sich große Summen Geldes erobert habe, ist erwiesen falsch, da Calonne nicht eher reich wurde, bis er die reiche Wittwe des Aufsehers des königlichen Schazes, Madame d'Harveley heurathete, die ihm Millionen zugebracht hat.

* * *

In dieser verzweifelten Lage, da der gute König sah, daß die Parlamenter auf die allerungeziemendste Art die Generalstände begehrten und allen gebührenden Respekt ausser Augen sezten, sah er sich gezwungen, das äußerste zu versuchen, das Parlament nach Troyes, Orleans aber, den Stifter alles Uebels, nach seinem Landgut Villers-Cotteret zu verweisen, und wählte sich einen neuen Finanzminister. Zu dieser Würde schlug man ihm vor den Coadjutor des Erzbischoffs von Sens, und den Intendanten des Elsasses, Herrn de la Galaesiere, der bei den Notables die Provinz Elsaß mit eisernen Ruthen peitschen, und ihr ihr leztes Vermögen rauben wollte, da sie doch, seitdem sie unter Frankreich stand, zehnfach mehr bezahlte, als sie nach den Friedensschlüssen zu zahlen schuldig gewesen wäre. Leztern seine Ernennung war dem König nicht anständig, noch verwerflicher aber war sie der einmal herrschenden Parthei, die keinen verwegenen

und verschmizten Kopf an der Spize der Geschäfte haben wollte. Die Wahl fiel also auf Lomenie de Brienne, Erzbischoff von Sens, einen schwachen und zu wichtigen Geschäften ganz untauglichen Mann, der aber der herrschenden Parthei um so angenehmer war, da man wußte, daß er sich durch einen der orleanischen Parthei verkauften Abbe Sieyes ganz und gar regieren lasse, der des Erzbischoffs Thun und Lassen dahin einleiten würde, die Revolution zu beschleunigen, die der gute König aus allen Kräften abzuhalten trachtete.

* * *

Der König, der Mäßigung und Strenge immer mit einander zu verbinden trachtete, hatte das Parlament, um es aufmerksamer zu machen, 1783 aus seinem Exilium zurückberufen; allein statt daß sein neuer Finanzminister sich damit hätte beschäftigen sollen, diese erhizten Köpfe zu besänftigen, und mit ihnen hätte zu Rath gehen sollen, wie man dem gesunkenen Kredit des Reiches aufhelfen sollte, war dieses für ihn ganz unter seiner Sphäre, und wurde durch den Abt Sieyes kräftigst hierinnen unterstüzt, um ja alle Vereinigung und Aussöhnung des Parlaments mit dem König zu verhindern, welches doch in der betrübten Lage der Dinge der einzige mögliche Fall gewesen wäre.

* * *

Nunmehr war es kein Räthsel mehr, zu wissen, wer der eigentliche Hebel sey, der die französischen revolutionären Sprudelköpfe anfachte. Es war der Mann, den die anfänglichen Encyklopedisten und Oekonomisten, die nachherigen Jakobiner und Illuminaten verlangten. Ein

Mann von einem Namen, von Rang, von Glücksumständen; es war Orleans, der erste Prinz vom Geblüte. Sobald dieser Herzog in Villers-Cotteret, wohin er exilirt war, ankam, schäumte er vor Wuth, und wollte sich bald dies bald jenes anthun. Sein Kammerdiener allein besänftigte ihn nach und nach, kaum aber war er etwas ruhiger, so schwur er in Gegenwart seines Kammerdieners, und sagte: Mein ganzes Vermögen, mein Leben selbst, will ich freudig und getrost hingeben, aber König und Königin muß ich vertilgen! — Ich ruhe nicht — ich raste nicht, bis ich beide, besonders die leztere, zu der elendesten und unglücklichsten Kreatur der Welt gemacht, sie in den Staub herabgesezt, oder ihr das Leben habe nehmen lassen. — Während daß dieser Wüterich nichts als Rache schnaubte, führte sein treuer Abgeordneter, Abt Sieyes, den neuen Finanzminister, Lomenie de Brienne, Koadjutor des Erzbischoffs zu Sens und Kardinal, so in seinen Stricken gebunden herum, daß er dem König den Plan vorlegte, alle Parlamenter abzuschaffen, an deren Stelle aber einen neuen Gerichtshof, eine Cour pleniere zu errichten, der alle Edikte und Staatsanleihen und Auflagen dirigiren und einregiſtriren sollte.

* * *

Jeder nur etwas einsichtsvolle Mann konnte sich bei solchen Ereignissen vorstellen, wie wenig Mühe es einen Orleans kosten würde, das ganze Volk schwürig, ja erbittert zu machen. Denn obgleich das Geheimnis eines neu zu errichtenden Gerichtshofs verschwiegen wurde, so vermuthete das Parlament, welches sich nichts Gutes bewußt war, doch selbst eine Strafe. Alles gab sich Mühe, dieses Geheimnis auszukundschaften, allein die könig-

liche Druckerei war mit Wachen aller Orten so besezt, daß nur für den Preiß von 500 Louisd'or es einem d'Epermenil gelang, dasselbe herauszubringen. Ein Drucker warf einen mit einer Thonkugel eingefüllten Korrekturbogen zum Fenster hinaus, und damit war nicht nur das Geheimnis entdeckt, sondern auch das ganze Parlament in solche Erbitterung gebracht, daß man die heftigsten Ausdrücke gegen den König und seine ganze Familie sich erlaubte.

* * *

Dieses mußte den König neuerdings gegen sein Parlament aufbringen. Er forderte d'Epermenil durch seinen Gardekapitain vom Parlamente ab; allein da er in demselben eingelassen wurde, schrie ein jeder von den Anwesenden: Wir sind alle Epermenils. Der Hauptmann, der dem Parlamente vorstellte, er müsse in dem Fall Gewalt brauchen, brachte es endlich so weit, daß d'Epermenil sich freiwillig stellte und ergab. Jedermann erwartete in dem Augenblick, da er fortgeführt wurde, die Befehle des Königes würden so lauten, daß man ein warnendes Beispiel an dem Mann nehmen sollte, der so oft und vielmal auf Orleans Antrieb den König im Parlament auf die schnödeste Art verkleinert hatte; man glaubte, er würde gerade zu auf den Richtplaz oder place de greve geführt werden, um da seinen verdienten Lohn zu empfangen; da man ihn aber nur in Verhaft nahm, so blutete jedem ehrlich Denkenden das Herz, man merkte die Nachgiebigkeit und Schwäche der Regierung, man sahe zum Voraus, daß diese unzeitige allzugroße Gefälligkeit in Kurzem das größte Unglück über ganz Frankreich ausbreiten würde und müßte.

* * *

Doch d'Epermenil wohl verdiente Strafe war nur aufgeschoben, ob er gleich in der Nationalversammlung die Rolle des größten Rojalisten spielte, wurde er doch 1792 auf der Terrasse der Thuillerien mit Säbelhieben tödtlich verwundet; Pethion, dem Maire, der ihn besuchte, und Mitleiden mit ihm hatte, sagte er wohlbedächtlich: „Freund! auch ich war einst der Liebling des Volks, „eben so wie Sie! Fliehen Sie die täuschende und verrätherische Liebe des Volks, das jeden Augenblick eine andere Laune hat.„ Er ward darauf verbannt, unstät und flüchtig, und rufte jeder Höhle in Europa zu: verbirg mich! — Er floh nach Bern, und arbeitete bei einem Lichterzieher; allein auch da wurde er erkannt und mußte das Gebiet räumen. Er hielt sich hierauf lange Zeit in Paris verborgen, wurde aber den 22sten April entdeckt und guilliotinirt. So erreicht die gerechte Hand der Vorsehung Missethäter, welche lange genug menschlicher Gerechtigkeit entflohen waren!

* * *

Unterdessen zog der Abt Sieyes den neuen Finanzminister immer tiefer in seine Unternehmungen hinein, und stürzte mit ihm das ganze Reich in einen unausweichlichen Abgrund. Abt Sieyes schlug sich zu allen Zeiten auf des Stärkern Seite. Er war der größte Rojaliste, Großvikarius und Kanonikus, so lang es einen König und einen Minister des feuille des Benefices für die Geistlichen gab. Er wurde Kalvinist, als er sah, daß Orleans zur Regierung gelangen könnte; er war Atheist, so bald Gobel, Anacharsis Cloot und Hebert den Atheismus proklamirt hatten; er bekannte sich zum Deismus, so bald Robespierre den-

denselben öffentlich dekretirte. Kurz, er ist ein Mann, der niemals öffentlich auf der Schaubühne erschien, sondern immer hinter den Kulissen, als Direktor und Einhelfer der ihre Rolle spielenden Personen stand, und ohne nach Hauptrollen zu geizen, sich stolz an dem Bewustseyn der Größe seines Einflusses genügte. In der ersten Nationalversammlung verfertigte er die Reden und Motionen, die ein gewisser Montmorenci, ein junger brausender Demokrat von Adel, debutirte, zur Dankbarkeit aber dafür in der Folge guillotinirt wurde, auf welche Scene die Aristokraten eine Karrikatur verfertigten, auf der sie den Abt Sieyes vorstellten, wie er die Reden dem Montmorency in einem Klistier beibringt. Die Rechte der Deklaration der Menschen und der größte Theil der ersten Konstitution sind Sieyes Werk, da er aber gleich Anfangs aus Frankreich eine Republik machen wollte, so bemühte er sich selbst in der Folge, sein eignes Machwerk zu zerstören, um die Republik zu gründen. Die wichtigsten Maschinen der Revolution sind Sieyes Werk; die vornehmsten Häupter der nacheinander folgenden herrschenden Faktionen buhlten um seinen Rath, und doch riß der Fall von keiner ihn zu Boden. Robespierre, der ihm nicht traute, schenkte ihm das Leben, und beförderte eben dadurch seinen eigenen schnellen Fall. Wenn auch nur die Hälfte von dem wahr ist, was wir von Sieyes wissen, so bleibt er immer der verschmizteste, gefährlichste und erste Kopf unter denen, die die Revolution zuwege gebracht, fortgeführt und unterhalten haben.

* * *

Sieyes brachte es so weit, daß Lomenie de Brienne nach allen seinen Operationen seinen Abschied nehmen

oder erhalten mußte. Das Volk verlangte auf Orleans Betrieb Necker zurück, der allein der Zerrüttung der Finanzen durch seinen Kredit aufhelfen könnte. Der König, der schon so oft nachgegeben hatte, wollte auch diesmal nachgeben, und Necker erschien als Generalfinanzdirektor; er fand 419,000 Livres im königlichen Schaze. Sobald Necker am Brett war, so war es eine Kleinigkeit, das Parlament wieder in Kraft und Thätigkeit zu sezen; es hielt unter dem allgemeinen Jubel des Volks den 24sten September 1788 seine erste Sizung. Eine weitere sichere Folge der Zurückberufung Neckers war die Zusammenberufung der allgemeinen Stände, und zwar auf Neckers Einreden von 300 geistlichen, 300 adelichen und 600 bürgerlichen Deputirten. Lomenie de Brienne aber, Feuillant, Beförderer und Gründer der Revolution, nachdem er seinen Kardinalshut zurückgeschickt hatte, und die Gemüther doch nicht besänftigen konnte, ermordete sich bald darauf im Gefängnis selbst; seine eigenen ehemaligen Freunde schleppten statt seiner seine Familie auf das Schaffot, unter welcher ein Ludwigs- und des amerikanischen Cincinnatusordensritter, Lomenie, war, ein junger Hauptschwärmer, der aus Amerika den ersten Saamen des Freiheitsschwindels mit nach Frankreich brachte, und zur Belohnung den Kopf verlor, und glaubten dadurch den Zusammenhang der wahren Umstände, die sich unter Lomenies Ministerium zugetragen, zu ersticken.

* * *

Den 5ten Mai 1789 war endlich der merkwürdige Tag, an welchem sich die allgemeinen Stände der Nation zum erstenmal versammelten. Nach 45 tägigen Zänkereien

untersuchten die Deputirten des dritten Standes ihre Vollmachten unter sich selbst, und konstituirten sich auf des Abts Sieyes Anstiften und Vorschlag als wirkliche Nationalversammlung, verwarfen in dem nemlichen Augenblick eben dadurch die alte Konstitution Frankreichs, die der Monarch jedoch, zufolge aller und jeder Beschwerdenhefte, die jeder Deputirte von seinen Committenten eingebracht hatte, aufrecht zu erhalten, zu verbessern, und von den eingerissenen Mißbräuchen zu säubern gebeten wurde. Necker, der sich über dies alles hinaussezte, beredete sogar den König, diese neue, sich selbst constituirte Nationalversammlung zu sanctioniren, und sich über alle Beschwerdenhefte hinweg zu sezen. Dies heist warlich mit einem mächtigen Reiche muthwilliger und geflissentlicher Weise Trente et quarante spielen.

* * *

Ob nun gleich der Herzog von Luxemburg dem König gegen diese sich selbst konstituirende Nationalversammlung die kräftigsten und bündigsten Vorstellungen machte, und dem König zu verstehen gab, es sey zwar wahr, die Stände mögen komponirt seyn wie sie wollen, so hätten sie die volle Macht in ihrem ganzen Umfang auszuüben; allein die Abtheilung in drei Kammern schränke sie doch ein, und erhalte die volle Macht und Gewalt des Königs. In ein Korps verbunden und eingeschmolzen erkennen sie keinen Obern, in drei Kammern abgetheilt aber, seyen und bleiben sie des Königs Unterthanen, werden und müssen es bleiben, und machte durch diese Vorstellung den König auf die Gefahr, welcher er sich aussetze, aufmerksam. Gegen diese triftige und bündige

Vorstellung drang dem ohngeachtet der höchst unpolitische Herr Necker durch, und überredete den guten König, daß er nicht nur nicht darauf achtete, und dem Herzog nicht Bitt- sondern Befehlsweise in folgenden Ausdrücken andeuten ließ: Er befehle ihm und allen, sich in eine Kammer zu vereinigen, und hinzusezen: Er befehle es ihnen als König, und wolle es haben! — Als seichten Grund dieser Vereinigung führte der höchst unvorsichtige und unpolitische Herr Necker an: Die mehresten Beschwerdenhefte ertheilen volle Macht, auf die Befreiung von Abgaben, von Seiten der Privilegirten, völlige Verzicht zu thun, dies sey des ganzen Volks einzige Haupt- und vorzügliche Bitte; es sey also ein Leichtes und Geringes, den Vertrag hierüber aufzusezen und abzufassen; es koste weiter nichts, als mit den Privilegirten sich darüber zu besprechen, die Verzichtsleistung aufzusezen, und gemeinschaftlich miteinander das Nöthige darüber zu besorgen.

* * *

Ist es wohl möglich, einem Mann, wie Herrn Necker, noch Glauben beizumessen, der von allem Vorerwehnten nicht das Geringste in Erfüllung zu sezen dachte, sondern dagegen in seiner Apologie oder Werk de la Revolution françoise Tome I. p. 186. selbst eingestehet, und vor ganz Europens Augen sagt: „Pourquoi donc dissimulerois-„je, que mes premières et mes dernières pensées furent „toûjours favorables à un Systeme de Gouvernement, „avec lequel, ni des Etats Généraux divisés en trois „ordres, ni aucun autre institut monarchique ne peuvent „être mis en parallele, und p. 189. „On auroit en France „aujourd' hui le Gouvernement d'Angleterre perfectionné,

„si le Roi, la Noblesse, le Tiers avoient pû le vouloir à „une même Epoque.„ Wenn man als monarchischer Finanzminister solche Sprache führt, muß nicht ganz Europa eingestehen, daß Herr Necker die Generalstände als Puppen angesehen habe, mit denen er, wie mit seinem guten König, machen zu können glaubte, was er wollte? Muß es nicht glauben, Herr Necker sey von England aus zu allem dem um so mehr vorbereitet gewesen, da England wußte, daß die französische neue Politik seinen, statt Oesterreichs Untergang, durch sein verändertes politisches System beschlossen hatte?

* * *

So wie diese äußersten Verwirrungen nicht nur allein in Frankreich vorgiengen, sondern sogar des Königs Sanction erhielten, so hatte Orleans gewonnen Spiel— Orleans, der schon bei der Versammlung der Notables den Vorschlag gemacht hatte, daß, wenn der König bei der Zusammenberufung der Generalstände einem so weit aussehenden Geschäfte nicht gewachsen seyn sollte, man ihn zum Lieutenantgeneral des Königreichs ernennen sollte. Mit Orleans Planen und Aussichten vereinigten sich die Generalpachter (Fermiers Generaux) des Reichs, diese privilegirten Blutigel des Volks, die Herr Necker längst ganz füglich bei Endigung ihres Pachtes hätte abschaffen und fortschicken können, wenn er gewollt hätte, oder das Wohl des Volkes ihm wirklich am Herzen gelegen gewesen wäre. Diese Generalpachter, die durch jede wesentliche Staatsverbesserung ihr Reich zernichtet sahen, wurden nun bei dieser Umwälzung der Dinge aus Satrapen des Hofes die wüthigsten Dämagogen, zogen den

dummsten, liederlichsten, verworfensten Auswürfling Frankreichs vor, stellten sich auf seine Seite, um ihn zum Regenten von Frankreich zu ernennen. Ihrem Beispiele folgten alle Kapitalisten, die beim Agiotiren durch das Papiergeld die größten Reichthümer erworben hatten, um entweder wieder eine unumschränkte Regierung einzuführen, die ihre thörichten und abentheuerlichen Bedürfnisse befriedigte, die Unterthanen wieder an sie verkaufte, oder aber sich selbst in den Besiz der Souveränetät zu sezen, woraus denn die Verschwörung der Städte gegen das platte Land, oder der Kapitalisten gegen die Güterbesizer entstand.

Der Orleans ganz ergebene, damals noch für sich allein bestehende Klub der Bretagner aber, sezte ungescheut und ungestraft, unter des guten Königs und Herrn Neckers Augen, folgende drei Preliminarpunkte der Generalstände wegen auf:

1) die beiden ersten Stände zu zwingen, sich mit dem dritten zu vereinigen —
2) den König zu interdiciren, die Königin aber zu würgen —
3) Orleans zum Lieutenant General des Reichs zu ernennen.

So wie diese Punkte von diesen wüthigen Köpfen aufgesezt wurden, schrie Cazales in dem Klub überlaut, und wollte, daß man als eine Erläuterung oder Verbesserung des zweiten Punktes hinzu sezen solle, es schade auch gar nichts, den König selbst zu morden, wenn nur das Reich dadurch gerettet werde.

* * *

Dies gab Gelegenheit, daß bald nachher unterm 11ten Julius 1791 folgende, von allen Departementen Frankreichs genehmigte Bitte, als eine Vorinnerung an die Nationalversammlung, ergieng.

„Die Freunde der Konstitution und Gleichheit zu Mont-„pellier, an die Nationalversammlung.„

„Vorsteher! Ihr habt die allgemeine Meinung zu „wissen nöthig, hier habt ihr die unsrige:

„Es fehlte uns, um Römer zu werden, nichts, als „der Haß und die Verjagung der Könige. Den ersten ha-„ben wir, die zweite erwarten wir von euch.

„Nach der Art, wie der Staat eingerichtet ist, ist „ein König unnüz, alles kann ohne ihn in Vollziehung „gesezt werden. Diese überflüßige Zierde der Konstitu-„tion ist dermassen kostspielig, daß es Zeit ist, sie zu zer-„stören, besonders in dem Augenblick, da der Krieg mit „dem Auslande beschlossen ist. Wir fürchten zwar den „Krieg keineswegs, weil wir wissen, tapfere Völker sind, „wie die großen Männer, Zöglinge besonderer und schwe-„rer Ereignisse.

„Unsere Entschließung würde vielleicht nicht so streng „und scharf seyn, wenn blose ökonomische Aussichten oder „Ereignisse die Triebfedern derselben wären; allein wir „glauben, in einem großen Volksstaat sind 35 Millionen „in eines Mannes Händen gefährlich, besonders wenn „das Interesse dieses Mannes denselben zur Bestechung „leitet.„

„Die Mehrheit der Stimmen unter den Auser-„wählten des Volks, wissen wir wohl, wird er niemals

„für sich haben; allein er hat dieselben eben nöthig, die
„Beschlüsse ihrer Versammlungen zu meistern.„

„Ihr habt unter eurer Führung das Dekret we-
„gen dem Mark Silber, so wie das, über das Recht,
„Petitionen zu machen, gegeben. Man muß euch Ge-
„rechtigkeit wiederfahren lassen, die Dekrete dieser Art
„sind in geringer Anzahl. Wer ist uns aber Bürge da-
„für, daß alle folgende Gesezgebungen die nemliche
„Stärke haben werden, die ihr von euch gegeben habt?
„Sollten sie je schwach seyn, und das zum Bestechen
„immer aufgelegte Königsgeschlecht sich der Vornehmsten
„der Gesellschaft bemächtigen (ihr wißt, wie leicht dies
„möglich ist), was wird sodann aus dem Volk wer-
„den?„

„Gestehet es, Vorsteher, ihr habt nicht als Phi-
„losophen gedacht, wenn ihr glaubtet, die ausführende
„Gewalt müsse reich seyn.„

„Ihr habt anfänglich die Gesezgeber der Hebräer
„nachgeahmt. Ihr habt Geseze gegeben, die nicht gut
„waren; allein das Vorurtheil band euch die Hände.
„Nun da die Vorurtheile zerstört sind, das Volk aufge-
„klärt ist, so erlaubt es seine Meinung nicht nur, nein!
„sie befiehlt es euch, dasselbe von dem Uebel der Köni-
„ge in dem Augenblick zu befreien, da dieses Uebel nicht
„mehr nothwendig ist. Ergreift diese Gelegenheit, sie
„kommt so bald, so schön nicht wieder. Macht Frank-
„reich zu einer Republik, dies wird euch nicht schwer-
„fallen, streicht ein Wort in der Konstitution aus, und
„ihr werdet uns mit allen Tugenden Griechenlands und
„Roms anflammen.„

„Vorsteher! welche Republik werdet ihr denn „gründen? eine solche, die mit 25 Millionen Menschen „und drei Millionen Soldaten auf dem Welttheater er„scheinen wird. Oeffnet die Geschichtbücher der ganzen „Welt, ihr werdet keine ähnliche finden.„

„Lehnt ihr diesen Ruhm, den euch die Umstände „darbieten, von euch ab, werden die Capet mit ihrem „Throne uns noch lange lästig seyn, so seyd versichert, „Vorsteher, wir werden euch wegen all dem Uebel, das „sie uns anthun werden, verfluchen, sie werden uns „aber gewiß Uebels zufügen, denn das ganze Geschlecht „der Könige kann nicht anders, als böß seyn, und Bö„ses thun.„

„Wegen Ludwig sprechen wir euch nichts, er ist „geschändet, wir verachten ihn zu sehr, um ihn zu has„sen oder zu fürchten. Wir überlassen dem Richter das „Schwerdt der Rache, und begnügen uns, euch zu bit„ten, daß der Franke künftighin keinen andern zum Kö„nig, als sich selbst haben soll.„

* * *

Es ist nothwendig, Orleans Herkunft, Leben und Thaten etwas näher zu erörtern. Louisa Henriette von Bourbon Conti war, wie Kaiser Klaudius unzüchtiges Eheweib, die Messaline des Jahrhunderts. Des Abends gieng sie in ihrem Garten spazieren, und bat den ersten besten Vorbeigehenden, auf die unverschämteste Weise, sich mit ihr zu vergnügen. Wasserträger, Holzspalter, Bediente, Kutscher, Lakayen, alle waren ihr gleich lieb und angenehm; wenn sie nur stark und robust waren. Ganz

Frankreich zweifelte daher auch an der Aechtheit der Geburt Ludwig Philipp Josephs von Orleans, bis er es selbst bekräftigte, und einen Kutscher zu seinem Vater angab, von dem er vermuthlich den Hang zum Kutschieren und Fahren mit auf die Welt gebracht, der ihm sein ganzes Leben durch anhieng, und seine größte Freude und Vergnügen ausmachte.

* * *

Von seiner ersten Jugend an waren Ludwig Philipp Orleans Neigungen und ganzer Geschmack schändlich. Bis zum Tod seines vermeinten Vaters führte er den Namen eines Herzogs von Chartres, und unter diesem Namen erscholl sein Hang zur Ausgelassenheit in ganz Paris und in ganz Frankreich. Spiel, Wein, Hurerei, Unzucht, machten sein Tagsgeschäft aus; er erröthete darüber so wenig, daß er sich selbst seiner Laster noch rühmte, ja wohl gar sie vergrößerte und vorsezlich in dieser Schande eine besondere Größe suchte.

* * *

Seine Taille war etwas mehr als mittelmäßig, seine Wendung angenehm, von der Seite hatte er keinen Fehler, er wurde sogar, da ihm, nach dem in Frankreich üblichen Gebrauch, nach seiner ersten Communion der heilige Geistorden umgehangen wurde, von dem umstehenden Volke seiner Schönheit wegen für einen Engel gehalten. Sein in der Folge hervorstechender Bauch stand ihm nicht übel; sein Angesicht aber war weibisch und ohne allen Ausdruck. Seine blauen Augen hatten mehr schmachtendes als feuriges. Eine durch die Wollust etwas kahle Stirn drückte seinen Lebenswandel aus, die aber seine

Spielgefehrten als etwas Erhabenes ansahen, und sich das Haar mit Fleiß ausrauften, um ihm auch darinnen zu gleichen. Sein Angesicht war durch sein allzufreyes wollüstiges Leben mit Finnen übersäet, seine Lippen verbargen schöne Zähne. Das stille, eingezogene, sittsame Leben war ihm ein Eckel; Hunde, Pferde, Schlitten, Wagen, Chaisen, Pferdrennen war seine einzige Freude; er fand in nichts Größerem Vergnügen, als seine Maitressen in einem Wagen mit sechs Pferden, mit Orden, Galakleid und einem großen weißen Federhut als Kutscher spazieren zu führen, und während des Fahrens sich mit ihnen zu unterhalten.

* * *

Wahre Herzhaftigkeit, was Edles, was Großmüthiges besaß er niemalen. Um Großadmiral von Frankreich zu werden, nach welcher Stelle er geizte, weil sein Schwiegervater die Stelle bekleidet hatte, begab er sich auf die Flotte des Grafen d'Orvilliers. Als dieser aber im Treffen kommandirte, verkroch er sich aus Furcht in den untersten Raum des Schiffes. Als er nun nachher die Stelle eines Großadmirals von Frankreich verlangte, ernannte ihn der König aus Scherz zum Colonel General des houssards. Da nun die Rache Orleans Hauptleidenschaft war, so war dies der erste Stoff zu einem ewigen unauslöschlichen Haß gegen den König. Als Montgolfier und Blanchard ihre Luftballon steigen ließen, die beiden Brüder Robert, nebst ihrem Schwager Collin Huttin mit einstiegen, machte Orleans in St. Cloud die Luftreise mit ihnen, da aber der Luftballon bald zu hoch stieg, und alles geöfnet werden mußte, um glücklich wie-

der auf die Erde zu kommen, rufte der Pöbel Orleans zu, daß er bei dieser Luftreise nichts weiters gesucht habe, als alle drei Elemente zu Zeugen seiner natürlichen Feigheit zu machen. (Il a rendu les trois élemens temoins de la lacheté, qui lui étoit naturelle.)

* * *

Sein ganzes Leben durch hat er kein einziges Buch ausgelesen, daher war er auch im höchsten Grad unwissend, leichtglaubig, weibisch, abgeschmackt, und bekümmerte sich weder um Zukunft, noch um Belohnung oder Bestrafung. Durch den täglichen Umgang mit den schlechtesten Dirnen gewöhnte er sich die gemeinsten, schlechtesten und plattesten Redensarten an. Da er aber äußerlich alle Sprachen, Musik, Malerei rc. rc. zu verstehen und zu lieben vorgab, so berufte er zwar die berühmtesten und größten Meister in diesen Wissenschaften, doch nur zum Schein, denn höchstens nahm er von einem nach dem andern zehn Lektionen, mehr nicht. Um auch sagen zu können, er habe die Welt gesehen, so gieng er 1777 nach Engelland, nach den Niederlanden und nach Holland, besuchte aber an jedem Ort nichts, als die Schauspiele, die Marktschreier, Betrüger und Bordelle.

* * *

Seinen schönen Garten im Palais Royal zu Paris verkleinerte er, um eine Menge Kramläden anbringen zu können, die er des Jahrs um einen großen Zins vermiethete. Paris klagte darüber, insbesondere aber die Anwohnenden, denen er die Aussicht raubte; es kam zur Klage, allein das Parlament, das ihn bei den gröbsten,

dem guten König angethanen Beleidigungen in Schuz nahm, beschüzte ihn noch viel mehr hierin, und fand einen Ausweg, ihm zu helfen; es gab nemlich als Grund an, daß, da jeder mit seinem Eigenthum machen könne, was er wolle, man auch Orleans das Bauen nicht verbieten könne. Dies erbitterte das Volk gegen ihn, er bekümmerte sich aber nichts darum, und sagte öffentlich: „je ne donnerai pas un écu de l'opinion publique.„ Ich gebe keinen Thaler für des Volks Meinungen. Beinahe sollte man glauben, er hätte eine besondere Absicht bei diesem Bau gehabt, nemlich diese, sich mit leichter Mühe feile Dirnen zu verschaffen. Folgende Thatsache sollte einen beinahe auf die Gedanken bringen. Eine schöne junge Pariserin, die an einen jungen Kaufmann verheirathet war, miethete einen seiner Kramläden, Orleans fand sie schön, und besuchte sie täglich, um sie in sein Nez zu ziehen; allein die junge Frau war tugendhaft, und wußte allen Versuchungen auszuweichen. Einsmals sollte ihr Mann, ein junger Anfänger, einen Wechsel bezahlen, es fehlte ihm eine kleine Summe an der ganzen Zahlung, die er in der geldklemmen Zeit nicht wußte aufzubringen. Die gute Frau sagte zu ihrem Mann: Wie wäre es, wenn ich Orleans nach so vielen schönen Aeusserungen um diese Gefälligkeit ersuchte? Weib! erwiederte der Mann, du kennst die Nachstellungen dieses Mannes! — Sey ohne Sorgen, antwortete sie, ich werde eine ehrliche Frau bleiben! — Sie gieng wirklich hin, traf ihn, brachte ihr Anliegen vor, Orleans eilte sogleich in ein Nebenzimmer; schloß die Hauptthüre zu, und brachte 500 Louisd'or, warf sie auf den Tisch und sagte: Madame! Sie sehen, daß ich Geld habe, das ist für

Sie! Die gute Frau war nach dem kräftigsten Widerstand, mit Gewalt, durch ihn überwunden. Kaum aber hatte er seine viehische Lust befriedigt, als er eiligst zum Tische hingieng, alle Louisd'or einzog, bis auf fünf, und zu ihr sagte: Madame! das ist für Sie. Von Kummer und Gram abgehärmt, verließ sie den Schänder, eilte zu ihrem Mann, klagte, winselte und heulte, legte sich zu Bette und starb einige Tage darauf. Der Mann, aus Zärtlichkeit und Meitleiden, wurde gleichfalls krank, und starb einige Tage nachher.

* * *

Niedrige Handlungen gegen seinen Nächsten auszuüben, war ihm eine Freude, und — es mag nun Ernst oder Scherz gewesen seyn — er ließ sich mehrmalen verlauten: dem ersten Prinzen vom Geblüte sey alles erlaubt! Einstens ließ er einen Juwelier rufen, und gab ihm den Auftrag, ihm ein paar brillantene Schnallen zu verfertigen. Der Juwelier kam über die dafür zu bezahlende Summe mit ihm überein, machte und brachte sie. Orleans ließ sich, da er sie brachte, verläugnen, der Juwelier ließ die Schnallen zurück. — Einige Tage darauf kam er wieder; die Schnallen, die die schönsten waren, mußten nun alle Fehler haben. Der Juwelier mochte bitten, sprechen, reden, was er wollte, statt der bedungenen 18000 Livres erhielt er 12000 Livres. Weinend verließ er den Herzog, und schwur ihm, daß er nicht nur umsonst gearbeitet, sondern noch Schaden an den Schnallen habe. Der venetianische Gesandte besuchte Orleans einige Tage darauf, sahe und bewunderte die Schnallen, bat um den Namen des Meisters, der sie gemacht, um

sich ähnliche machen zu lassen. Ey! erwiederte Orleans, ich trete sie Ihnen um den Preis von 18000 Livres ab, um mir noch schönere verfertigen zu lassen. Der Gesandte ließ sie nach Haus bringen und bezahlte die begehrte Summe. Einige Zeit darauf fehlte an den Schnallen etwas. Der Bediente mußte sich im Palais Royal bei Orleans Bedienten um den Meister erkundigen, erfuhr ihn und brachte sie ihm. So wie der Meister seine Schnallen in einer fremden Hand fand, gieng er zu dem Gesandten, und fragte ihn: Wie viel er für die Schnallen bezahlt habe? — 18000 Livres. — Der Meister nahm die Schnallen, verbesserte den geringen Fehler, gieng aber sogleich zu Orleans, und stellte ihm die an ihm verübte Ungerechtigkeit vor. Orleans fuhr ihn an, drohete ihm mit Prügeln, und rief ihm beym Fortgehen zu: Bezahlt, ist bezahlt!

* * *

Sehr selten sind Prinzen vom Geblüte anders, als dem äußerlichen Ansehen nach, gekannt. Orleans machte hierinnen eine Ausnahme; nicht nur mit den Vornehmsten der Provinzen Frankreichs, sondern mit allem, was groß und angesehen bei Hof, und ausgezeichnet in Paris und Versailles war, war er auf eine ganz besondere und geheime Art verbunden. Er war Landes-Großmeister aller in Frankreich und vieler in andern Ländern sich befindenden Logen, welche Bekanntschaft und Brüderschaft ihm ausschließlich vor allen andern Prinzen nicht nur ein besonders Ansehen, sondern auch dabei einen besondern Einfluß gab.

* * *

Der Orden der Tempelherrn, der beinahe eben so viele Vertheidiger als strenge Richter hatte, hatte durch seine zusammengescharrten großen Reichthümer die Augen der Regenten geöffnet, welche wohl sahen, daß ihr geringster Zweck war, einen Staat im Staate zu bilden, nach und nach aber sich in einen ganz unabhängigen Staat zu formiren, und so zu sagen, die Diktatoren der Welt zu werden; dieß war der Hauptgrund, warum Pabst Klemens der Vte und Philipp der Schöne, König in Frankreich, einen so fürchterlichen, und von Tag zu Tag fürchterlichern Nebenbuhler unterdrückten, und ihre großen, auf die und jene Art erworbenen Reichthümer einzogen. Diejenigen, welche bei der Aufhebung dieses gefährlichen Ordens zu entfliehen das Glück hatten, vereinigten sich unter dem damaligen Protektor von England, Cromwell, mit denen in dem englischen Parlament, die sich den Namen der Independenten gaben, kramten da ihre gefährlichen Grundsäze aus, begünstigten und beförderten die Staatsumwälzung, die der größte Theil der übrigen als ein Resultat der Rache, oder einer erhizten aufbrausenden Einbildungskraft ansahen. Die Engländer und Irrländer, welche unter König Jakob dem IIten nach Frankreich kamen, brachten die nemlichen gefährlichen Grundsäze mit. Anfangs erhielten sie sich unter den Truppen allein, nach und nach wurden sie allgemeiner. Die Pariserpolizey, jener wachsame Argus, spürte sie bald aus, und beschäftigte sich mit den dienlichsten Maasregeln, sie zu unterdrücken, als Graf Clermont, Abbé de St. Germain-des Près, sie mit andern Großen des Reichs in Schuz nahm, höhern Orts vertheidigte, und sogar den Titel eines Landes-Großmeisters von Frankreich annahm, um beides, die

Grund-

Grundsäze, und diejenigen, welche dieselben hegten, zu vertheidigen. Das durch Hochmuth und Ehrgeiz ausgezeichnete Haus Orleans, welches von jeher den Bourbonen Thron und Scepter mißgönnte, fand hier eine erwünschte Gelegenheit, die Großen und den hohen dritten Stand auf eine ganz leichte und unmerkliche Art an sich zu ziehen. Ludwig Philipp Joseph, Herzog von Orleans, wurde Clermonts Nachfolger, und der gefährlichste Landes-Großmeister für ganz Frankreich.

* * *

Die Jesuiten, die zwar den Orden der Tempelherrn durch den ihrigen zu ersezen suchten, in Zusammenscharrung der Reichthümer aber den nemlichen Fehler begiengen, die nemlichen Logen wie die Tempelherrn hielten, und in einem Zimmer, unter dem des heiligen Vaters Benedikt des XIVten, Loge hielten, als er das Anathema gegen alle Logen unterschrieb, hatten sich vorgestellet, wenn sie aus der Erziehung der Jugend ein allgemeines Monomonopolium machen würden, so würden sie sich nicht nur dadurch gegen alle Verfolgung sicher stellen, sondern auch den Eingang in die größten Häuser gewinnen, und die Stelle der Beichtväter an allen Höfen bald an sich reißen, wodurch sie, wenn sie auf einer Seite das Zutrauen des ganzen Volks, auf der andern die Geheimnisse aller Kabinetter besäßen, weit eher und leichter zu ihrem Zweck gelangen könnten, als die Tempelherrn, ihre Vorfahren. Allein auch dieser, ihr noch so sehr versteckter Plan, wurde entdeckt, und da sie den besonders in Frankreich zu sehr ausgebreiteten großen Freimäurern, strikten Obser-

vantisten und Illuminaten den Vorzug rauben wollten, bald gestürzt und zertrümmert.

* * *

Weil aber den Jesuiten, im Ganzen genommen, nichts so sehr einen gefährlichen Herzstoß beibringen konnte, als eine unzeitige Afteraufklärung des Volks, die geheime Triebfeder und Grundlage zur Sittenlosigkeit, samt der neuen Philosophie; so waren sie von jeher diejenigen, welche gegen diese beiden Stücke sich aufs stärkste sträubten, nicht so sehr das allgemeine Beste dadurch zu befördern, als ihr eigen Interesse und entworfenen großen Plan nicht scheitern zu sehen. Zu dem kam noch ein in Frankreich verarmter sächsischer Edelmann, Herr von Hundt, der, um sich wieder Kredit zu verschaffen, seine durch seine Schuld verlornen Güter wieder zu erwerben, in Teutschland als der größte Freimaurer auf einmal aufstand, alle Geheimnisse der Welt zu besizen vorgab, bei seinen neuen, von ihm selbst erdichteten höhern Graden das kanonische Recht zum Grund legte, und auf solche Art unter hundert tausend Ränken alle teutsche Freimaurer ansteckte, ganze Familien, besonders eine von Schwarzenfels, dabei zu Grund richtete, und ein neues System der Maurerei, dem er den Namen der strikten Observanz gab, schmiedete, und alle und jede unterdrückte, oder zu unterdrücken sich bemühte, die sein System entkräften oder entgegen zu arbeiten suchten, wie dieses einer seiner eifrigen Anhänger, Professor Eck in Leipzig, an einem biedern Theologen, Wichmann, that. Als dieses die schon längst im verborgenen herumirrenden Illuminaten in Bayern sahen, welche große und wichtige Vortheile sie aus der

Maurerei ziehen könnten, säumten sie sich von ihrer Seite nicht, und gaben sich alle Mühe, die alte Maurerei, der man den Namen der Laten-Observanz gab, nebst der von Hundt erfundenen, zu bekämpfen, sich mit beiden zu vereinigen, und über beide endlich den Sieg davon zu tragen, daß die mehresten ihnen beifielen, die aber, so damit sehr unzufrieden waren, bis in den Tod verfolgt wurden, und noch heut zu Tage verfolgt werden.

* * *

Friedrich der IIte, König in Preußen, dieser große und weitsehende Monarch, der von alle dem unterrichtet war, weil ihn Herr von Bielefeld in Braunschweig durch hamburgische Brüder zum Freimaurer aufnehmen lassen, sah bald ein, welche unabsehliche Verwirrung dergleichen Grundsäze in Staaten verursachen würden, zog also, indem er die von der Laten-Observanz in seinen Staaten in Schuz nahm, frühzeitig gegen die in Baiern aufstehenden Illuminaten oder Afteraufklärern, unter denen Baron Knigge der Hauptanführer war, die Sturmglocke an; er zog sie um so mehr an, weil er bei seinem Nachfolger die Liebhaberei zu geheimen Verbindungen und Schwermereien wahrnahm, die den Staaten gefährlich seyn würden. Man befolgte anfänglich seine Rathschläge, nach und nach wurde man läßig, und gab den aus Baiern vertriebenen Illuminaten an andern Höfen, ja neuerdings in Baiern selbst, die ersten Stellen. Friedrich begnügte sich damit, da er das Seinige zu Erhaltung der Ordnung, der Ruhe und des Wohlstandes der Staaten redlich beigetragen hatte, an dem Ende seiner Tage, in seinen Oeuvers posthumes II. Tom. VI. p. 37. als eine wahre passende Pro-

phezeihung, die leider nur zu sehr in ihre Erfüllung gegangen, zurück zu lassen, und zuzurufen, nachdem er die engste Verbindung der teutschen Reichsfürsten durch den Fürstenbund, wiewohl vergebens, zu bewirken getrachtet hatte: „Frankreich wird den Saamen der Uneinigkeit un„ter die teutschen Reichsfürsten ausstreuen, und wird „sicher die Freundschaft derer zu gewinnen suchen, deren „es am meisten nöthig hat, und während, daß es den ei„nen auf eine gewandte Art in Furcht sezt, den andern auf „das feinste mit Kleinigkeiten amusirt, wird es seinen gros„sen Schlag zweckmäßig führen. Zu eben dieser Zeit wird „man sehen, wie die meisten Regenten von Europa, ge„rade wie vormals die Griechen, in den gefährlichsten „Sicherheitsschlaf versunken, es vernachläßigen werden, „sich mit ihren Nachbarn zu vereinigen, und daher den „gewissen Untergang entgegen eilen.

Dem bekannten großen Illuminaten, d'Alembert in Paris, schrieb er zu: „Vos Ecrivains françois ne sont „plus, à mon avis, ce qu'ils étoient dans le siecle prece„dent. Je crains, que leurs principes ne ramenent l'Europe „à ces tems barbares, dont elle est à peine sortie. Tous „les écrits, qui viennent de chez vous, ne contiennent „que des leçons aux Souverains, des preceptes sur l'art „de gouverner. Le bavardage metaphysique, dont ils „sont remplis, échauffe et exalte la tête des peuples, et „cette effervescence peut, selon moi, produire un grand „mal.„ Lettres de Frédéric second. „Eure französischen „Schriftsteller sind, meiner Meinung nach, nicht mehr, „was sie im vorigen Seculum waren. Ich fürchte, „ihre Grundsäze führen Europa in die barbarischen Zeiten „wieder zurück, aus denen es kaum und mit Mühe sich

„herausgewunden. Alle Schriften, die von euch und un„ter euch an das Licht treten, enthalten weiter nichts, „als Lectionen für die Fürsten. Das metaphysische Ge„wäsche, womit sie angefüllt sind, erhizet und erbittert „die Köpfe und Gemüther des Volks, und diese Gäh„rung kann meiner Meinung nach nichts anders, als die „größten Uebel hervorbringen.„ Friedrichs des IIten Briefe.

* * *

Während daß nun Orleans Landes-Großmeister von Frankreich war, so suchte ihn die geheime Sekte der Illuminaten, die sich bald in Frankreich ausbreitete, nicht mehr zu dem großen Schlag, den sie der Welt beibringen wollte, vorzubereiten, sie suchte ihn nur noch mehr anzufeuern und zu erhizen. Das allgemeine non plus ultra der französischen Maurerei, dessen Urheber der berüchtigte Voltaire war, die allgemeine Toleranz, die in dem lezten Grade eines sogenannten Rossecroix gegeben wurde, war nicht mehr zureichend; man hatte einen neuern erfunden, den des Chevalier Kadosch, wie er genannt wurde; jeder sollte bei Erhaltung dieses Grades das dem Großmeister der Tempelherrn angethane Unrecht annoch in Ludwig des Schönen Schatten rächen, und dabei einen allgemeinen Abscheu gegen alle unumschränkte Gewalt bekennen; dieß war der Hauptgrundsaz der französischen Maurerei. Der neu Aufzunehmende mußte bei seiner Aufnahme einer, einen König vorstellenden Figur den tödlichen Herzstoß beibringen. Als nun dieser Grad Orleans ertheilt wurde, ließ er das eigentliche Bildniß Ludwig des XVIten dazu verfertigen. Dieß war in ganz Paris, beim Aus-

bruch der französischen Revolution, eine ganz bekannte Sache.

* * *

Die bei diesem Grade, nach ertheilter Aufnahm, gegebenen Erklärungen und Aufschlüsse, über alle in und während derselben vorgenommenen Handlungen, waren die fürchterlichsten und abscheulichsten: „Alle Menschen sind „gleich, so sprach man zu dem Neuaufgenommenen, kei„ner kann also des andern Oberer und unumschränkter „Befehlshaber im gemeinen Leben seyn, noch weniger „ihm allein befehlen wollen. Gekrönte Häupter gehören „zu der Volksmasse. Völker übertragen freiwillig, nach „Gutdünken, wie sie wollen, die unumschränkte Gewalt „über sich an einen andern; Völker nehmen und können „sie aber auch wieder zurück nehmen, wenn sie wollen. „Alle Religionen, die als Gottes Werk vorgestellt und „angepriesen werden, sind Absurditäten. Alle als geist„liche Macht sich ausgebende Gewalt ist ein Mißbrauch, „und strafbarer Eingriff in die Rechte der Menschen.„ Solche Lehren waren Orleans würdig, der nicht weniger suchte, als die regierende königliche Familie, wenn es auch mit Verlust seines Lebens geschehen sollte, zu stürzen. Aus solchen Vorbereitungen läßt es sich leicht erklären, wie Orleans zu allen den unerhörten blutdürstigen Auftritten sich hergeben und sie anordnen konnte. Niemand wird sich mehr wundern, wie es kam, daß dieser unmenschliche Mann die gräßliche Hinrichtung der Prinzeßin Lamballe betrieb, wobei die Ungeheuer, welche, bestochen mit seinem Blutgeld, sie betrieben und verrichteten, den noch von ihrem Blut rauchenden Kopf auf einer Picke ihm im Palais Royal an das Fenster hielten, als er mit

seiner Maitresse, der Gräfin Bouffon, und einigen Engelländern zu Tische saß, worauf erstere die Augen zuhielt, Orleans aber zum Fenster hineilte, den Kopf kaltblütig betrachtete, sich wieder zur Tafel sezte und seinen Gästen vorlegte, sich auch über die Maaßen wunderte, daß die Engelländer, seine Gäste, diese Scene nicht aushalten konnten, sondern sich heimlich wegschlichen.

* * *

Noch weniger wird man sich wundern, daß er seinen Schwager, den jungen Prinzen von Lamballe zu seinem Vertrauten machte, um ihn in allen Lüsten und Begierden zu ersaufen, so daß der arme Prinz im ein und zwanzigsten Lebensjahre an gänzlicher Erschöpfung der Kräfte starb, nachdem er sechzehn Monate vorher Marie Therese Louise de Savoye Carignau geheirathet hatte. Da dieser Prinz der einzige Erbe war, so erreichte Orleans dadurch seinen Zweck, daß er mit dessen einzigen Schwester das große Vermögen, nach welchem er sehnlichst trachtete, erhielt. Anstatt ihn aber bei Hofe wegen dieser niederträchtigen Handlung anzusehen, nannten sie die Höflinge, die mehrentheils Orleans vertraute Busenfreunde waren, eine feine éspieglerie, trieben ihren Spaß damit, lobten ihn noch gar deßwegen. Muß man sich denn hernach noch wundern, wenn solche Prinzen in der Meinung stehen, daß ihnen alles erlaubt sey, und nichts für heilig genug ansehen, um es nicht verlezen zu dürfen?

* * *

Wenn noch überdies Ludwig Herzog von Orleans Ludwig Philipp Joseph Orleans nicht einmal als recht-

mäßigen Erben ansehen wollte, es auch niemals gethan haben würde, wenn sein Beichtvater auf dem Todbette ihm die Absolution und Vergebung seiner Sünden nicht so lang versagt hätte, bis er Ludwig Philipp Joseph von Orleans kommen ließ, und ihn anerkannt hätte; so wird sich jedermann noch weniger wundern, daß er selbst sich nachher als einen Kutschers Sohn öffentlich angegeben, und in der ganzen gesitteten Welt dafür ausschrie.

* * *

Orleans führte nichts als eigenes Interesse, Ränke und Intriguen. — Aus diesem Grunde munterte er das Volk durch seine Abgeordnete auf, auf der Pont neuf vor der Statue des großen Heinrichs des IVten niederzufallen, und sich vor dem Bildniß dieses großen Königs Frankreichs einen tüchtigen Beherrscher zu erbitten. Orleans, um die Scene voll zu machen, fuhr im größten Pomp und Staat selbst hin, stieg ab, um dem versammelten Volk, welches er freundlichst begrüßte, gleichsam zu zeigen: hier ist der, der euer König seyn und euch auf die vollkommenste Weise beherrschen kann.

* * *

Die nemlichen Triebfedern des leidigsten Interessens bewogen diesen Prinzen nach geendigter Sizung der Notables, die die freie Ausfuhr der Früchte für gut gefunden und beschlossen hatten, nicht nur alle Früchte im Reiche aufzukaufen, sondern auch in ganz Paris Geld in Menge zu dieser Spekulation aufzunehmen, um dadurch den doppelten unverantwortlichen Zweck zu erreichen, seinen König erstlich dem Volk bei dem dadurch entstehenden

Brodmangel verhaßt zu machen, sodann aber zweitens den guten König in die grausame Lage zu versezen, keine weitern Abgaben von seinen Unterthanen zu erhalten. Beides führte dieser Prinz nicht nur aus, sondern brachte es so weit, daß Frankreichs Unterthanen, ohne Kenntniß der Sachen, laut ausriefen: Wer mich nicht nähren kann, kann auch nicht König über mich seyn! — Der Geldmangel im königlichen Schaz war so groß, daß man den damals noch bestehenden Rath der Stadt Straßburg, nebst den übrigen Provinzen des Reichs, angieng, die Abgaben zu beschleunigen, und wo möglich zu anticipiren, welches Straßburgs Rath und treue Einwohner in so ferne, da sie immer das äußerste thaten, auch diesmal gethan, daß sie 150,000 Livres voraus, ohne sie schuldig zu seyn, abschickten.

* * *

Als Gegenstück hiezu, wobei ich jedem frei lasse, zu urtheilen, ob Herr Necker in Orleans Verbindung stand oder nicht? stelle man sich einen Finanzminister vor, der bei dem entstandenen muthwilligen Brodmangel nicht habe wissen sollen, wo er herrühre, wer die Ursache davon sey? — Man stelle sich einen hellsehenden Mann, wie Necker war, vor, der alle Früchte zum Land hinaus führen sehen mußte, ohne es zu wissen, der, obgleich der Hagel dasselbe Jahr eine große Menge verschlagen hatte, dreiste genug ist, dem König zu sagen: es sey kein Mangel; es sey noch Brod und Vorrath genug vorhanden; im nemlichen Augenblick aber eine vom König unterzeichnete Verordnung kund machen läßt, kraft welcher einem jeden eine ansehnliche Prämie versprochen wird, der Korn

nach Frankreich bringen würde; wer wird bei einem Ueberfluß annoch Prämien aussezen? — Dennoch rühmt sich der nemliche Herr Necker in seiner Apologie, oder in seinem Werke de la Revolution françoise Tom. II. p. 3. et 4. und sagt: „Dans un moment, ou par des efforts „inouis, je garantissois le Royaume de la banqueroute „et de la famine. In einem Augenblicke, wo ich durch „unerhörte Anstrengungen das Reich vor dem Banquerot „und der Hungersnoth sicher stellte!„ Guter Necker! den Bankerut hast du aufgehalten, und Gelder vorgeschossen, um das Lumpengesindel damit zu besolden, das deinen guten König vom Thron stürzen mußte; die Hungersnoth kostete dich keine unerhörten Anstrengungen, du hättest vielmehr durch die einzige Anzeige, daß Orleans Frankreich von Früchten entblößet, und muthwillig an der Theurung Schuld sey, mit geringer Mühe deinen König retten und seinem Schaz die größten Summen ersparen können, die auf Prämien und zu dem Aufkauf der Früchten verwendet wurden.

* * *

Einen der wichtigsten Beweise des unerhörtesten und sträflichsten Monopols Orleans, der Herrn Necker auf keine Art unbekannt seyn konnte, war der, daß er den Wechsler in Paris, der ihm alle Gelder zu seinem Kornhandel negociren mußte, meuchelmörderischer Weise auf der öffentlichen Strasse in Paris anfallen, seiner Papiere berauben, und ihm alle Beweise abnehmen ließ, damit, wenn ja über kurz oder lang eine Nachfrage oder Untersuchung entstünde, kein rechtlich gültiger Zeuge gegen ihn aufstehen könnte, und die Welt nicht erfahren möge, daß die Pariser zu ihrer eigenen Aushungerung das Geld herge-

geben haben. Verbinden wir die Greuelthat mit der Zerstörung des Hauses des unschuldigen Papierhändlers Reveillons; halten wir sie gegen alle die unmenschlichen Scenen, die einem Favras, einem Foullon, einem Bertier, einem Duc de la Rochefoucauld, dessen Tod Klopstock besang, dem Burcke im englischen Parlamente Blumen auf die Baare gestreuet, durch seine bestochene Agenten aufgeführt wurden, halten wir alles dies gegen die unerhörten Veranstaltungen, Leute in die Provinzen zu schicken, um die Schlösser der Adelichen zu verbrennen, sie selbst aber zu sieden und zu braten, die Bösewichter mit Verordnungen und falschen Briefen von dem Monsieur und Grafen von Artois, Brüdern des Königs, zu versehen, sich als solche mit den schönsten Kleidern und Ordenszeichen zu zeigen, um die Brüder des Königs dem Adel und dem Volk verhaßt zu machen, wie denn der Grand Prevot im Elsaß, Herr von Naquard, dergleichen verkleidete Betrüger anfänglich prevotalement verhören und verurtheilen lassen, die alles dieses in den Verhören, welche noch gedruckt vorhanden sind, ausgesagt haben, welcher aber auch sogleich von der Nationalversammlung die schleunigste Weisung erhielt, mit aller weitern Untersuchung einzuhalten, die Gefangenen alle loß zu lassen; — wenn man, sage ich, dies alles zusammennimmt, so muß sich warlich beim blosen Namen eines Orleans jedes menschliche Gefühl empören.

* * *

Vielleicht könnte man glauben, man bemühe sich mit Fleiß, Bubenstücke zu erfinden, um sie auf Orleans Rechnung zu sezen; um aber die Ueberzeugung der Wahrheit dieser Aussagen jedermann leichter zu machen, so be-

rufe ich mich auf den Vorfall, da Lafayette ihn entlarvte, und dem König als den verworfensten Menschen vorstellte, dieser aber aus zu großer Nachsicht und Gnade ihn nach Engelland abschickte, welches Mirabeau, der ihn zu allem diesem verleitet hatte, nicht einmal zugeben, sondern ihn in Paris und Versailles behalten wollte, der ihn mit seinen Mitverschwornen zum Lieutenant General du Royaume, zum Regenten und König nicht nur bestimmt, sondern auch alle Plane an die Hand gegeben, nebst der Art und Weise, wie er es anfangen, wie er sich benehmen und verhalten sollte; endlich selbst von ihm, nachdem Orleans sich zur Abreise vorbereitete, schriftlich berufen wurde, er solle, statt nach England zu gehen, vor der Nationalversammlung erscheinen, welche ihn bald von allen Verbrechen säubern und loßsprechen würde, worauf Orleans antwortete: er würde nicht erscheinen. Worauf Mirabeau, nachdem er seine Antwort den Mitverschwornen in der Nationalversammlung vorlegte, selbst endlich von ihm sagte: „Der Kerl ist so feige wie ein „Fiacre (Lehnkutscher), er ist ein Schurke, der nicht ver„dient, daß man sich so viel Mühe mit ihm gibt.„ Mirabeau, noch nicht zufrieden damit, fährt selbst zu ihm nach Passy, wo er sich aufhielt, um ihn von seiner Reise nach England abzuhalten; da er ihn aber dazu nicht bereden kann, fährt er nach der Nationalversammlung zurück, und sagte zu den übrigen Mitverschwornen: Er ist nicht zu bereden — dies ist unser Lohn, daß wir einen Mann vorangeschoben, der, nachdem er alle Greuel ausgeübt hat, auf einmal stehen bleibt, und uns alle überführt, er sey ein Mann ohne allen Charakter, ein — — — Ein ehrlich denkendes Mitglied der Nationalver-

sammlung rief ihm hierauf zu: Dennoch haben Sie ihn zu ihrem König sezen wollen? — — Worauf Mirabeau voller Eifer erwiederte: Ich — ihn zu meinem König! — nicht zu meinem Stallknecht möchte ich ihn haben — so sehr verabscheue ich ihn! —

* * *

Würde wohl ein Prinz vom Geblüte, ein Mann, der seinem König alles schuldig war, der ihn niemalen beleidigte, sondern seine äußersten und gröbsten Beleidigungen mit der größten Sanftmuth getragen hatte, würde ein solcher wohl, wenn er noch einen Funken von menschlichem Gefühl in sich gehabt hätte, sich auf seiner Mitverschwornen Anrathen haben verleiten lassen, Millionen hinzugeben, das Lumpengesindel in Paris, nebst der abgesezten und brodlosen Menge von Garden oder Aufsehern der Generalpachter, täglich mit 40 Sols zu besolden, um durch sie alle Bubenstücke, alle Mordthaten auszuüben, die man gegen Ehrlichdenkende und Gutgesinnte im Schilde führte? — Würde er dieses Geld hingegeben haben, wenn er bei sich überzeugt gewesen wäre, daß eben dieses Gesindel, wenn man es begehrt hätte, auch seine Hände im Blute seines Königs und seiner Königin färben würde? — Würde dieses wohl ein nur menschlicher Mann gethan haben? — Wer aber glauben sollte oder wollte, es geschehe ihm auch hierinnen Unrecht, mag das Dekret der Nationalversammlung lesen, worinnen dieselbe den Prinzen ihre jährliche Apanage auswarf, in welchem dem Orleans auf zehn Jahr jährlich eine Million mehr als den übrigen Prinzen bewilliget wurde, um ihn dadurch wegen der zum Umsturz des Staates vorgeschossenen Millionen

zu entschädigen. Diese Vorzüge waren aber noch nicht hinreichend genug, einen solchen Mann zu belohnen. Seine Haus- und Wappenfarbe, blau und roth, welcher ein ihm ähnlicher Mirabeau noch die weiße hinzusezte, mußten sogar die Bürger und Soldaten, das ist, das ganze französische Volk, öffentlich tragen, und eben dieser Mirabeau bewog die Nationalversammlung, zu dekretiren, daß gerade dieselben Farben auf allen Fahnen, Standarten, Wimpeln ꝛc. ꝛc. zur ewigen Schande in und außer dem Reiche prangen sollten, damit die späte Nachkommenschaft sich bei dem blosen Anblick derselben nicht allein der Gefühllosigkeit — noch mehr, der unverzeihlichen Grausamkeit und Eidbrüchigkeit ihrer Väter erinnern möge. Wer ist wohl im Stande, mit frecher Stirne hinzutreten, und seinen leiblichen Vater zu verläugnen? — Wer ist fähig genug, mit einem Orleans aufzutreten, und öffentlich zu behaupten, er sey eines Kutschers Bube? — Selbst ein Kutscher hat zu viel Ehrgefühl, als daß er einer solchen Handlung fähig wäre. Sobald einer hiezu fähig ist, so ist er zu allem fähig, und niemand wird sich denn wundern, daß Orleans der erste war, der sich aus dem Saale des Adels herausbegab, und acht und achtzig andere, und zwar der vornehmsten Adelichen, beredete, mit ihm sich mit denen vom dritten Stande zu vereinigen. Die Vornehmsten unter diesen waren: der Herzog de la Rochefoucault und Rochechouart, Graf Crillon, Graf Lusignan, die Parlamentsräthe Duport und Dionis du Sejour, Montesquiou, le Pelletier de Saint Fargeau, President à Mortier, Graf de la Blache, d'Agoult, Virieux, de Morge, de Marsanne, de Burle, d'Eymar, de Romperre, de Champagnes, Deprez de Crassier, Marquis de Biancourt,

Baron de Menou, Duc d'Aiguillon, Vicomte de Beauharnois, Marquis de la Tour, Maubourg, Comte de la Touche, Montmorency, Alexandre Lameth, Sillery, Baron d'Haremboure, Duc de Luynes, d'Andre', Marquis de Lezay-Marnezin, Vicomte de Toulongeon, de Phelines, des Androciens, Marquis de la Coste, Comte de Castellane, Marquis de Blacons, de Langon, d'Aguesseau, de Lancosne, Baron de Challon, Freteau ꝛc. ꝛc. Gewiß! hierüber wird sich niemand wundern; darüber wird sich aber jeder wundern, daß der König auf Neckers Einreden allen und jeden befohlen habe, sich mit der dritten Kammer zu vereinigen.

* * *

Wenn daher der Verfasser der Histoire de la Revolution von 1789 et de l'établissement d'une constitution en France par deux amis de la liberté II Bände, so wie die zusammengedrängte Geschichte der französischen Revolution vom reformirten Geistlichen Rabaud de St. Etienne, Straßburg, in Kalenderformat, 1792, das Abscheuliche der Revolution mit einem Schleier bedecken wollen, wenn sie den Einfluß der orleanischen Parthei, der illuminatisch-jakobinisirter Logenbrüder läugnen, und vorgeben, alles sey aus einem ächten Freiheitsgefühl und philosophischer Einsicht von Recht und Unrecht entsprungen, so widerlegt diese ein eifriger Diener des Herzogs von Orleans, Brissot, in seinem Leben, das er zum Behuf seiner Wochenschrift, der französische Patriot, aufgesezt, worinn er, als Orleans Sekretarius, dem man doch sollte Glauben beimessen können, ohne Scheu sagt: „Die Anhänger Orleans haben schon 1787, bei Sizung der Notables, den

„Gedanken gehabt, man könne bei den vorauszusehenden „Unruhen Ludwig den XVIten, wo nicht förmlich des „Throns entsezen, dennoch alle Theilnahme an den Re„gierungsgeschäften und Einmischung in dieselbe berau„ben, und den Herzog von Orleans zum Lieutenant Ge„neral du Royaume (zum Reichsverweser) ernennen.„ Dies nämliche bekräftigt die berüchtigte Madame Rolland, die Gemahlin eines Mannes, welcher von einem Lyoner Geschäftsmäkler zum Minister von Frankreich erhoben war, in ihrem Appel à la posterité.

* * *

Von 1789 an war die Anarchie in Frankreich allgemein. In der Provinz Dauphine allein zählte man, drei Monathe nach der Sizung der Nationalversammlung, sechs und dreißig verbrannte, zerstörte oder beraubte Schlösser. Orleans Abgeordnete zwangen die ruhigen Bauern, indem sie ihnen die Pistole auf das Herz sezten, hülfreiche Hand dabei zu leisten. Der Stadt Vienne sezte man frei, entweder an allen vier Orten angesteckt zu werden, oder alle Züchtlinge ihres Arrestes zu entlassen. Die Anführer trugen eine Standarte vor sich her, auf welcher die Worte standen: „Der König befiehlt, alle „Schlösser zu verbrennen, weil er haben will, daß er „allein ein Schloß besize. Le Roi ordonne de brûler tous „les chateaux, il ne veut que le sien.„

Ein solcher Anarchiste durchzog ganz Guyenne, verkündigte aller Orten, die Engländer und Räuber folgen ihm auf dem Fuß nach, um alles zu zerstören und zu verheeren; man griff ihn endlich und führte ihn zu Bour-

deaux

beaux ins Gefängniß. Orleans Freunde in der Nationalversammlung verlangten, er soll nach Versailles gebracht werden, um ihm allda vor dem niedergesezten Comite' den Prozeß zu machen; er wurde gebracht, und von Stund an war keine Frage mehr von ihm.

In Franche Compte' zwang man einen Herrn von Bastilly, indem man ihm das Beil über dem Kopf hielte, sein Archiv herzugeben, und sein Schloß zu verlassen.

Den Marquis von d'Ormenan, einen paralitischen Greiß, jagte man bei Nacht und Nebel aus seinem Schloß.

Graf Montessu, nebst seiner Gemahlin, wurden im Wagen angehalten; drei Stunden lang hielte man ihnen die Pistolen auf die Brust, daß sie auf alle Fragen antworten sollten; mehr als einmal baten sie sich den Tod als eine Gnade aus, man riß sie endlich aus dem Wagen, um sie in einen Teich zu werfen, als ein eben vorbeiziehendes Regiment sie rettete.

Den Baron Montjustin überfiel man in seinem Schloß, hängte ihn anderthalb Stunden lang in einen Brunnen; ein vorbeigehender Soldat rettete ihn.

Den Ritter d'Ambli riß man aus seinem Schloß, zog ihn nackend aus, riß ihm die Haare und Augbraunen aus, tanzte um ihn und über ihn her, bis man glaubte, er sey todt; dann warf man ihn auf einen Misthaufen.

In Languedoc hauete man den Marquis de Barras, in Gegenwart seiner hochschwangern Gemahlin, in tausend Stücke, die vor Angst nebst ihrer Frucht todt hinsank.

In der Normandie suchte man in einem Schloß den Eigenthümer; man fand ihn nicht, nahm seinen Geschäftsmann, zog ihn nackend aus, bratete ihm so lang die Fußsohlen, bis er endlich anzeigte, wo man des Herrn Archiv finden würde.

Bei Argentan verbrannte man der Marquise von Saint Aubin alle ihre Titers, und verdammte sie zum nemlichen Feuer.

Dem paralitischen Marquis de Falconet verbrannte man gleichfalls sein ganzes Archiv, und warf ihn zulezt selbst ins Feuer.

In Bourgogne, zu Mans, Cherbourg und Caen, wurden die nemlichen Abscheuligkeiten verübt.

Den Marquis de Belsunze, Major des Regiments Bourbon, schlug man mit Flintenkolben todt; Saussage, der ihn retten wollte, schoß man eine Kugel vor den Kopf.

Im Elsaß erschien man mit falschen Edikten vom König und seinen Brüdern unterzeichnet, verkleidete sich und nannte sich Grafen von Provence und von Artois, sengte und brennte aller Orten; schonte sogar einer sechzigjährigen Aebtissin nicht. Der Kardinal von Rohan, als er sich zur Nationalversammlung begeben wollte, kam in den Zusammenlauf dieser Ungeheuer, und rettete sich mit äußerster Mühe und Noth.

Unter den Augen der Nationalversammlung in Versailles erstach ein Schlosser seinen Vater mit dem Messer, welcher auf der Stelle todt blieb. Man führte den Thäter zum Richtplaz hin; das Volk lief zusammen, rettete den Bösewicht; der ersten besten vorbeigehenden Frau warf man nun den für den Missethäter bestimmten Strick um den Hals, und hängte sie an dem ersten Laternenpfahl auf.

An eines Beckers Hause zankte sich dieses Gesindel um schwarzes Brod; der stärkere Haufe wird Meister, lauft mit dem Brod davon, und ruft überlaut: Vive la Nation! vive l'Assemblée Nationale! — Mirabeau, der eben am Fenster lag, und alles mit ansah, rief überlaut: Diese Kanaillien verdienten uns zu Gesezgebern zu haben (cette canaille meritoit bien, de nous avoir pour legislateurs).

Zu Rouen, zu Orleans ꝛc. ꝛc. wurden diese nemlichen Greuel wiederholt, und Barnave, als man in der Nationalversammlung darüber klagte, schrie überlaut: „Ist denn das Blut so rein, so kostbar, daß es nicht „dürfte vergossen werden! (ce sang, est-il donc si pur „qu'on ne sçauroit le répandre!)„

Alle diese Greuel verdankte Frankreich einem Orleans, der nicht mehr erster Prinz vom Geblüte war; nein! einem Egalite', wie er sich selbst nannte; einem solchen, der Menschlichkeit ausgezogen und abgelegt hatte, und den ärgsten Bösewichtern in allen Stücken gleich worden war.

* * *

Bei dieser auf das höchste gestiegenen Anarchie, die sich durch ganz Frankreich, gleich einem elektrischen Funken, ausgebreitet hatte, traten die noch wenigen übrig gebliebenen, mäßigen und gutdenkenden Köpfe zusammen. Sie waren der Graf Clermont Tonnere, Graf Lally Tollendal, Mounier, und insbesondere Malouet, der es in seinen Briefen über die Revolution, und zwar im fünften Briefe, selbst ausführlich beschreibt, nebst dem Bischoff von Nancy, dem Chevalier de Boufflers, den Herren Virieux, Redon, la Chaise, von Liancourt, la Tour Maubourg und la Coste, und faßten den biedern Entschluß, ihrem ganz herabgewürdigten König plözlich sein voriges Ansehen wieder zu verschaffen, und der allgemein gewordenen Hyder von Anarchie den Kopf abzuschlagen. Ihre Maaßregeln waren, den Kommandanten der Pariser Nationalgarde Lafayette zu bewegen, gemeine Sache mit ihnen zu machen. Sie verfügten sich zu ihm, trugen ihm alles vor, und wollten mit ihm die ganze Nationalversammlung dazu bewegen; allein, so wie alles auf das beste eingeleitet zu seyn schien, fanden sie an dem Abt Sieyes, heutigen Gesandten in Berlin, und dem berüchtigten Advokaten Target, den größten Widerstand, denen Lafayette endlich beitrat, und das einzige Mittel, Frankreich in dem Augenblick zu retten, war verloren. Wie passend sagt daher Machiavel: „Que personne ne pense à exciter un „soulevement, dans l'esperance, qu'il pourra l'arrêter à „son gré. Laßt euch doch die Gedanken vergehen, zu „glauben, man könne einen Aufstand erregen, um ihn nach „Wunsch und Gefallen wieder stillen zu können.„

* * *

Ob Ludwig der XVIte in der unglücklichen Verbindung, in welcher er sich befand, diesem einreissenden Uebel hätte Einhalt thun können, wird jeder leicht einsehen können. Wäre er etwas unternehmender gewesen, hätte er die Selbsterhaltung als die erste und Hauptpflicht des Menschen angesehen, hätte er solche Grundsäze mit der Religion verbunden, und falsche Rathgeber übersehen können, so würde er an ehrlichen warmen Biedermännern, an einem Marschall von Broglio, einem ehrlichen General Falkenhayn, Grafen von Bussy, Stüzen gefunden haben, die mit den bei Paris und Versailles zusammen gezogenen fünf und dreißig tausend Mann die Einwohner beider Orte zittern gemacht, ihren König aber auf die erste Stufe seines Throns wieder eingesezt hätten. Es ist löblich, billig, es ist Pflicht, daß ein Monarch das Blut seiner Unterthanen schone; hat aber Ludwig der XVIte durch seine übertriebene Nachgiebigkeit das Blut seiner Unterthanen wirklich geschonet, welches vor ihm, um ihn und nach ihm wie Wasser floß? Sicher, glaube ich, wenn man es im Ganzen berechnen würde, und berechnen könnte, daß weniger Blut geflossen seyn würde, wenn der gute König mit Macht angerückt, und seine damals noch unbewaffnete und waffenlose Bürger zur Ruhe gebracht hätte. Hätte es damals Blut gekostet, so hätte es schlechte liederliche Bürger, den angesteckten Johann Hagel betroffen; niemals aber ehrlich und biedergesinnte. Eine unzeitige, unnüze, leidige, nirgends gegründete Furcht erschütterte aber den guten König zu sehr, und diese ist es, welche der Revolution so günstig war, dieser verdankt jene ihren Sieg.

1789 den 14ten Julius beredete man den König, seine Armee zurück zu schicken, indem man ihm eine solche übertriebene Anzahl und Stärke der Revoltirten angab, daß er nur auf den Frieden bedacht seyn mußte. Man stellte ihm nemlich vor, und versicherte ihn, er müße fürchten, daß seine dreißig tausend Mann Soldaten durch die Menge von drei mal hundert tausend Insurgenten aufgerieben werden. In der Realität waren ihrer aber kaum fünf bis sechs tausend Mann, die ein einziges Schweizerregiment zerstreut haben würde; das übrige waren gute Bürger, Geistliche oder Edelleute, die die Strassen aus Neugierde oder aus Müßiggang anfüllten.

Bei der durch Orleans angestellten Plünderung und Verheerung von Reveillons, des Papiertapeten-Fabrikanten Hauses, die einige Monate vor der gänzlich ausgebrochenen Revolution geschahe, war das Gerücht von dem Anmarsch der Schweizergarde, die im Dublirschritt über die Boulevards voll Eifer mehr dahin rennte, als marschirte, hinreichend, den ganzen Auflauf zu zerstreuen. Die Patrouillen von siebzehn oder achtzehn Husaren, die eine Zeitlang durch die Pariser Strassen ritten, flößten den Einwohnern allen möglichen Respekt ein, sie giengen ihnen aus dem Wege, und sahen den Mützen und Säbeln lange nach: „Ils en avoient une peur de diable, sie hatten einen nicht zu beschreibenden Schrecken vor ihnen.“ Was hätte man also durch Strenge und Festigkeit nicht ausrichten können, wenn nicht eine unzeitige panische Furcht gerade diejenigen gelähmt hätte, auf deren Befehl es ankam, Ruhe und Frieden wieder herzustellen. Frankreich wäre dadurch glücklicher, und ganz Europa ruhig

geblieben; welch ungeheure Menge von Menschen würden dadurch gerettet, ihre Güter und ihr Leben erhalten worden seyn; eine Menge von Menschen, welche die Anzahl von Unterthanen weit, weit überwogen hätte, die der gute König dabei hätte aufopfern müssen. Nachgiebigkeit in einer gerechten Sache gegen ungestümme unvernünftige Forderungen, artet in Schwachheit aus. Was ist, sagt die große Katharina die IIte, Kaiserin von Rußland, der Endzweck einer monarchischen unumschränkten Regierung? „Keineswegs diese, die Menschen ihrer natürlichen Frei„heit zu berauben, sondern ihre Handlungen so viel mög„lich zur Erlangung der höchsten Glückseligkeit anzu„leiten.„

* * *

Diese Nachgiebigkeit und panische Furcht entwaffnete auch die Gardes du Corps und Schweizer am 5ten Oktober, und ließ den ersten Eid am 4ten Februar schwören; und die zur Subordination gewöhnten Truppen thaten was sie wollten, massakrirten ihre Obristen und Offiziere, oder jagten sie von den Regimentern weg.

Die nemliche panische Furcht vor den Unbekannten, veranlaßte die Rückkehr von Varennes. Herr von Goguelat machte sich gegen den König verbindlich, mit seinen funfzig Husaren ihn mit Gewalt frei zu machen, und zu Herrn von Bouille' zu bringen; allein Verräther beredeten den König, es sey platterdings unmöglich, weil immer eine weit größere Menge Menschen sich versammelten; man zauderte einige Stunden, und verlor die kostbare und edle Zeit. Gleich Anfangs war eine Handvoll schlecht bewaffneter, und in der Dunkelheit der Nacht noch

schlechter angeführter Leute beisammen, die acht bis zehn Reuter aus einander gesprengt haben würden. Ein ähnlicher ungegründeter Schrecken hielt den General Bouillé in seinem Marsch nach Varennes auf, man berichtete ihm, die Bedeckung des Königs bestehe aus mehr denn vierzig tausend Mann, da es kaum fünfzehn hundert pralende und großsprechende Bauern waren, die eine einzige Schwadron des Regiments Royal Allemand aus einander gejagt hätte.

Die Sanction aller Dekrete, der widersprechendsten und ungereimtesten, von welchen man vorher wußte, daß sie der König, ohne seiner Ehre zu nahe zu treten, nicht unterzeichnen konnte, wurde ihm durch falsche Rathgeber, die ihm die Folgen in dem schiefesten Lichte vorzustellen wußten, abgedrungen.

Die Kunst, aller panischen Furcht zuvor zu kommen, muß die große Wissenschaft aller Regenten seyn. Schreckt gesezmäßig! aber laßt euch selbst nicht schrecken! dies muß in diesen Revolutionsschwindeligen Zeiten der unumstößliche Grundsaz aller Regenten seyn! Dieser wichtige Grundsaz soll jeden Regenten anhalten, alle angesteckten und verkappten Illuminaten und Freiheitsschwindelgeister aus ihrem Ministerium fortzujagen, nicht aber dieselben, wenn sie entfernt waren, zu ihrem eigenen und zu ganz Europens offenbarem Schaden durch Kommissionsdekrete wieder in die ersten Stellen des Staates einzusezen.

Diese Kunst versteht Rußlands großer Kaiser, Paul der Erste. Er saubert sein Volk von Afteraufklärern und ansteckenden Schriften. Er verbietet seinen Unterthanen,

die von oben bis unten angesteckten Universitäten und hohen Schulen in Teutschland zu besuchen; mit großen Kosten errichtet er selbst welche in seinen Staaten, und besezt die Stellen mit biedern und wackern Gelehrten.

Diese Kunst verstand der große Staatsmann Pitt, als er einige hundert Gesindel zu London und Edenburg sich auf ein Duzend Kollegen stüzen sah, die in den Städten und Grafschaften umherschlichen, und aufrührerische Petitionen im Stillen anfachten, welche durch ein ängstliches Stillschweigen unvermerkt Gewicht bekommen haben würden, schmetterte er dieses stolze Geschmeis plözlich in den Staub.

* * *

Die Anarchie nahm in Frankreich immer mehr zu, und stieg auf den höchsten Grad. Kein Gesez wurde mehr befolgt, die alten Geseze waren abgeschaft, und keine neuen noch an deren Stelle; jeder that, was ihn gelüstete. Die Zeughäuser wurden erbrochen, die Bastille den 14ten Julius gestürmt, der Kommendant de Launay gegen die eingegangene Kapitulation ermordet, und der, so nicht bei derselben Stürmung zugegen war, gering geschäzt und verachtet. Die gänzliche Zernichtung dieser uralten gothischen Festung wurde als ein allgemeines Wunderwerk, und als das Siegel der idealischen französischen Freiheit angesehen. Jeder Bösewicht dachte nun um so viel freier und ungestrafter alles vornehmen zu können, da dieses ehemalige allgemeine Schreckensbild, in welchem man bei seiner Zerstörung nur sieben Gefangene antraf, zerstört war; so dachte jeder, so sehr waren bereits Sitten und Moralität gesunken! — Um aber

von der Leichtglaubigkeit des Volks noch mehr Nuzen zu ziehen, und dasselbe vollends auf die böse Seite hinzuleiten, ließ man die Bastille durch besondere Meister im Kleinen nachahmen, und schickte einem jeden Departement des Reichs eine Kopie zu, mit dem Beisaz, sie als ein ewiges Denkmal der alten Despotie und Knechtschaft auf immer und ewig sorgfältig beizubehalten.

* * *

So sehr dem niedrigen Pöbel der Kopf bei seiner neuen Freiheit oder Zügellosigkeit schwindelte, so schwindelte er noch viel mehr manchem der Vorsteher des Volks, und den Mitgliedern der Nationalversammlung, die unterm 4ten August 1789, gleichsam als in einem Taumel und von süßem Weine voll, alle Vorrechte des Adels in Rücksicht auf Bezahlung der Abgaben, die Calonne schon als ein wahres Rettungsmittel für Frankreich vorgeschlagen hatte, aufhob, gegen welche Aufhebung sich kurze Zeit vorher alle Parlamenter mit ihrer ganzen Macht und Ansehen gesezt hatten. Mit dieser Aufhebung waren zugleich alle Feudalrechte, Frohndienste, Zehenden, so wie alle Vorrechte des geistlichen Standes verbunden. Le Chapelier, erster Stifter des Jakobinerklubs, der sich mit dem Klub der Bretagnier vereinigte, war an diesem merkwürdigen Tage, dessen Sizung bis in die späte Nacht dauerte, Präsident. Nun war Frankreich auf einmal herkulisch umgeschaffen, und doch fehlte die wahre Wiedergeburt; nun war alles im Reiche frei, niemand zahlte, keiner dachte auf die Folgen, und überlegte, daß kein Staat ohne Abgaben bestehen könne.

* * *

Um das arme Volk noch mehr in seiner Blindheit zu bestärken, wurden die von dem Abt Sieyes entworfenen Rechte der Menschheit und des Bürgers von der Nationalversammlung als das edelste Kleinod für jeden französischen Bürger bekannt gemacht. Es ist dieses die unzeitige Geburt, die Thomas Payne verfertigt und nach Frankreich geschickt hatte, wovon Sieyes vermuthlich das mehreste in gedrängter Kürze herausgezogen und entlehnt hat. Wenn es unvernünftig ist, in einem Staate von dergleichen Rechten der Menschheit zu sprechen, die sich alle auf den einzigen Saz einschränken lassen: „Was du „willst, das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen „auch;„ so ist es noch unvernünftiger, in einem solchen Reiche erst Menschenrechte bekannt machen zu wollen, welches dreizehn hundert Jahre ohne dieselbe im größten Wohlstande gelebt hatte, und unter seinen Königen niemalen, im Ganzen genommen, gegen offenbare Eingriffe in die Rechte der Menschheit klagen konnte. Sollte einer und der andere je geglaubt haben, man habe seine Menschenrechte beleidigt, so enthalte ich mich, eine Vergleichung zwischen den Zeiten anzustellen, wo man ohne König, unter der großen souveränen Nation, in dem prächtigen Lande der Freiheit und Gleichheit, die Menschheit selbst entehrende Lasterthaten aller Art verübt hat — und erwähne nur dies einzige, daß es Frankreich wenige Ehre macht, die Rechte der Menschheit von einem ganz verdorbenen schlechten Fremdling, wie Thomas Payne war, entlehnt zu haben.

* * *

Thomas Payne war der Sohn eines Schnürbrustschneiders zu Thetfort, in Norfolck, 1736 gebohren. Er verstand das Handwerk seines Vaters, und trieb es einige Zeit zu Sandwich, predigte nebenher in einer Winkelkirche, heirathete die Tochter eines Krämers, verließ sie aber bald darauf, nahm das Hausgeräthe, welches er auf Borg erhalten hatte, mit sich nach Margate, verkaufte es, und gieng nach London.

Im Jahr 1762 wurde er ein Zollbedienter, verlohr aber wegen schlechter Aufführung seine Stelle 1765.

1766 wurde er von neuem bei der Accise angestellt, und gab in einigen Privatschulen, für fünf und zwanzig Pfund Sterling des Jahrs, Unterricht in der methodistischen Art zu predigen.

1771 legte er einen Würzkrämerladen an, und verheurathete sich zum zweitenmal, ungeachtet seine erste Frau noch am Leben war, die gegenwärtig im Werkhause zu St. Georg Southwaek ernährt wird. Er gab damals seine erste Schrift heraus, nemlich ein Gedicht auf die Parlamentswahl des seiner ostindischen Erpressungen wegen berüchtigten Rambold. Einige von seinen Freunden hintergieng er durch das Versprechen, ihr Gesuch um Zulage um dreißig Pfund Sterlinge zu betreiben.

1774 wurde er zum zweitenmal abgesezt, weil er selbst Schleichhandel getrieben hatte, statt sie als Zollbedienter zu verhindern.

In eben dem Jahr wurde er auch von seiner zweiten Frau geschieden, die er eben so übel als die erste behandelte.

Nun gieng er nach Amerika, und wurde Diener in einer Buchhandlung zu Philadelphia. Hier ließ er 1776 seinen Common Sense drucken, eine kleine Schrift, die viel Aufsehen machte, von den klügsten und vernünftigsten Männern in Amerika aber gemißbilligt wurde, weil es damit überhaupt auf Zerstörung aller bürgerlichen Ordnung abgesehen war.

Ein anderes Blat, die Crisis betitelt, erwarb ihm 1777 das Amt eines Sekretairs der auswärtigen Angelegenheiten des Kongresses, das er aber auch schon 1779 wieder verlor, weil er Dinge, die man ihm anvertraut hatte, öffentlich bekannt machte.

1786 gieng er nach Frankreich, und 1787 nach London, wo er Prospects on the Rubicon herausgab, Schulden wegen aber ins Gefängnis gesezt wurde.

Endlich erschien sein genanntes Werk, Rights of man, Menschenrechte, welche durch die Bemühung und auf Kosten der englischen Jakobinerklubs unter allen Klassen und Ständen, sonderlich unter dem gemeinen Volk, verbreitet wurden, wobei man sich alle Kunstgriffe erlaubte, und sogar Zuckerduten für Kinder daraus machte.

1790 gieng er wieder nach Frankreich und kehrte im Julius 1791 nach Engelland zurück. Als ihm aber der Hochverrathsprozeß wegen des zweiten Theils seiner Menschenrechte gemacht werden sollte, flüchtete er sich nach Frankreich, und wurde dort zum Deputirten des Nationalkonvents gewählt.

Zu Dower suchte ihn das Volk auf, um ihn unter die Pumpe zu stellen, mit Theer zu beschmieren und in Federn zu wälzen, damit er einen redenden Beweis der englischen Achtung gegen seinen Jakobinerkarakter mit auf den Weg nähme. Er mußte sich daher in eine Kiste schließen und so an Bord bringen lassen.

Zu Calais hingegen stieg er unter dem Donner der Kanonen und dem Jubelgeschrei der Unbehosten ans Land. Die ersten Wochen gieng alles gut, Thomas Payne wurde vergöttert; aber als die Tollen unter den Jakobinern merkten, daß Payne noch einige helle Augenblicke von Rechtschaffenheit und gesunder Vernunft habe, und er diesen nicht zum Behuf der Anarchie entsagen wollte, ja so gar die Ermordung Ludwig des XVIten wiederrieth und mißbilligte, so verwandelten sich die Vergötterer plözlich in abgesagte Feinde und Verfolger, und Payne befand sich bald unter der Zahl der geächteten und verhafteten Deputirten, und starb unter der Guillotine.

* * *

Diese wiederholten schlimmen Eindrücke von chimärischer Freiheit brachten endlich die Besoldeten unter dem Pariser Pöbel auf, daß sie bei dem durch Orleans bewirkten muthwilligen Brodmangel durch ihre feilen Weiber das Rathhaus stürmen wollten, um Brod zu bekommen. Da sie aber hier keine Hülfe erhalten konnten, so schrie dies Gesindel überlaut, es wolle zu dem Beckenmeister und der Beckenmeisterin nach Versailles gehen, und von ihnen Brod begehren; geben sie uns keines, so zermalmen wir das Schloß wie Zimmet, und sezen

Orleans auf den Thron, der wird uns gewiß Brod verschaffen. Der Beckenmeisterin Eingeweide bringen wir in unsern Schürzen und Servietten mit, ihr Herz aber fressen wir. — Dieß war an dem merkwürdigen Tag vom 5ten auf dem 6ten Oktober die allgemeine Tagesordnung des rohesten Pöbels; Maillard, ein Bastillenheld führte sie an, brachte sie mit Schwerdten, Stangen, Hebeln, Pistolen, Flinten und Kanonen, bei dem schlimmsten Wetter, spät in der Nacht, nach Versailles. Sie lagerten sich wie das liebe wilde Vieh, in der Nationalversammlung und auf den Strassen, und trieben alle mögliche Greuel, welche züchtige Ohren beleidigen, und menschliche Herzen, die noch einiges Gefühl von Tugend haben, entehren. Mirabeau, Camille Desmoulins, Barnave, Le Chapelier, Pethion, Laclos, Duc d'Aiguillon, nebst dem Lameth, alle in Weiberkleidern verhüllt, schwuren am Fuße des Altars der Hauptkirche des heiligen Ludwigs in Versailles, den König, die Königin, Lafayette und d'Estaing zu morden, den Dauphin aber nebst dem Monsieur leben zu lassen. Die in Versailles gegenwärtigen Minister waren Necker, Lefrane de Pompignan, Erzbischoff von Vienne, der das Feuille des benefices hatte, Champion de Cice', Erzbischof von Bourdeaux, hatte das Siegel, Graf von Montmorin, Graf de la Lucerne, Graf von St. Priest. Die Gardes du Corps hatten von dem Könige den strengsten Befehl erhalten, nicht zu schießen, niemand zu schlagen, sich sogar gegen niemand zu vertheidigen. Der König selbst, der auf der Jagd gewesen, wurde durch seine Minister, da sie von dem, was vorgieng, Nachricht erhalten hatten, durch einen Kourier, wiewohl sehr spät, gebeten und gewarnt, auf einem Seitenwege nach Ver-

sailles zurück zu kehren. Um eilf Uhr des Abends erschien Lafayette mit der Nationalgarde von Paris; dieser suchte das Lumpengesindel abzuhalten, gab aber denen von Orleans abgerichteten Gardes françoises das Centrum, den sogenannten Hof der Minister zu bewachen, die denn bald auf Orleans Befehl alles hineinließen, und legte sich mit dem Grafen d'Estaing zu Bette. Unter der Zeit nahm des Gesindels Tollkühnheit überhand, es stürmte vor der Königin Schlafzimmer, die sich kaum im Unterrock zu dem König retten konnte, während der großmüthige Luillier, Delafaire, de Charmond und Miomandre de Sainte Marie, diese würdigen Gardes du Corps, ihr zur Schuzwehr dienten; das tolle Gesindel aber mit Picken, Hacken und Beilen die Thüren erbrach. Der König schickte in die Nationalversammlung, und verlangte von ihr Beistand. Der ehrliche Mounier, Präsident derselben, wollte sich mit de Blacons und de Serent zu ihm begeben, und bat seine übrigen Kollegen, alle ihm zu folgen. Mirabeau aber, der sich unter der Zeit ausgekleidet hatte, und in der Nationalversammlung erschienen war, rief mit größtem Ungestümm aus: „Es ist unter unserer Würde, uns zum König zu begeben, in seinem Pallast können wir keine Schlüsse fassen; wir würden uns durch diesen Schritt bei der ganzen Nation höchst verdächtig machen! — Es ist genug, antwortete er, wenn wir ihm eine Deputation von sechs und dreißig Personen zuschicken! —„ Mounier erwiederte: „Unsere Pflicht ist es, ja unsere heiligste Pflicht fordert von uns, in dem Augenblick der augenscheinlichsten Gefahr uns zu unserm König zu begeben, ewige Vorwürfe würden wir uns zu machen haben, wenn

„diese Pflicht verabsäumten.„ Allein alle, auch die triftigsten Gründe wurden verworfen — nicht einmal angehört — und der ehrliche Mounier gieng endlich mit wenigen zu dem Könige.

* * *

Orleans, der nur auf den Augenblick wartete, daß ihn das Gesindel öffentlich zum König ausrufen und mit Gewalt auf den Thron sezen sollte, lief aus einem Zimmer des königlichen Pallastes in das andere, um sich allen und jeden zu zeigen. Der gute König, der auf den ungestümmen Antrag des Gesindels, mit seiner ganzen Familie mit ihm nach Paris zu gehen, nicht wußte, was er thun sollte, und von einem zu dem andern gieng, um sich darüber zu berathen, traf endlich Herrn Necker in der Ecke der großen Gallerie auf einem Stuhl sizend an, der auf die Frage, was er nun zu alle dem sage? aufstund, und vor Thränen keine Antwort geben konnte. Nachdem nun das Gesindel die größten Greuel an den Garden des Königs ausgeübt hatte, einige zusammen gehauen, ihre Köpfe auf Picken gesteckt, andere in ihrem Blut sich baden lassen, der König aber, um größere Greuel abzuwenden, sich auf den Balkon begeben, und selbst um das Leben seiner edlen und unschuldigen Garden gebeten, war endlich der Schluß gefaßt, daß der König, nebst seiner ganzen Familie und Hof, nach Paris sich begeben, die Deputirten der Nationalversammlung aber ihm dahin folgen sollten. — So führte nun das Gesindel — der Abschaum von Paris und Versailles — mit den blutigen Köpfen der Gardes du Corps auf den Picken, indem es vor und hinter dem Wagen hergieng, einen Schuß nach

dem andern auf die Wagen abdruckte, und tausend Schimpf- und Schmähworte gegen die ganze Familie und die dabei sich befindenden Bischöffe ausstieß, seinen guten König als einen wahren Staatsgefangenen in die Thuillerien nach Paris ab. Der Kutscher des Königs, der vor dem Gesindel beinahe nicht fahren konnte, peitschte unter dasselbe, wurde aber dafür, daß er die souveräne Nation geschlagen hatte, auf das gröbste gemißhandelt.

Dieß war des Königs und ganz Frankreichs höchst traurige Lage, daß das ehrlich gesinnte Volk unthätiger Zuschauer aller dieser groben Mißhandlungen wurde, und sich gefallen lassen mußte, von fünf bis sechs tausend liederlichem Gesindel Geseze anzunehmen, sich die Köpfe abschlagen und seines Vermögens berauben zu lassen. Dies war der entscheidende Augenblick, in welchem endlich die gränzenloseste Anarchie mit der fürchterlichsten Revolution in Verbindung kam, welche denn die Ehrlichsten und Bestdenkendsten zwang, Nationalversammlung, Vaterland, Verwandte, Haus und Güther zu verlassen, um nicht fernere Zeugen einer Revolution zu werden, der man mit Vorsaz Thür und Thor öffnete, und welcher ein zu guter König, der ihr mehr als einmal Einhalt thun konnte, den vollen Zügel schießen lassen wollte. Zu große Gelindigkeit ist das sicherste Beförderungsmittel heimlicher und öffentlicher Gährungen; sie ist ein sicherer Beweis einer schlaffen Regierung; durch diese verlieren die Geseze alle Achtung. Weit besser ist es, keine Verordnungen, keine Geseze zu haben, als die Uebertretter der vorhandenen ungestraft allen Unfug treiben zu lassen.

Wenn unter den vielen, in Frankreich damals bekannt gewordenen Karikaturen, eine mehr als die andere wizig, obgleich für die damaligen Zeiten beklagenswerth ist, so ist es das Testament eines sogenannten Kapuziners. Je donne ma tonsure (sagt er) au Roi, pour lui servir de couronne, ich vermache meine Tonsur dem König, um ihm statt einer Krone zu dienen. Mon manteau au Duc d' Orleans, pour se cacher, meinen Mantel dem Herzog von Orleans, um sich vor der ganzen Welt zu verbergen. Mes sermons à l'Abbé Gregoire, à condition qu'il les debitera lui même, meine Predigten dem Abt Gregoire, mit der Bedingung, daß er sie selbst halte und ablege. Mon breviaire à l'Evêque d'Autun, mein Brevier dem Bischof von Autun. Mon cordon au côté gauche de l'Assemblée. Meine Gute um den Leib denen von der linken Seite der Nationalversammlung. Ma barbe à Monsieur Camus, à condition qu'il s'en fera une peruque, et qu'il portera une calotte de plomb, meinen Bart dem Herrn Camus, mit der Bedingung, daß er sich davon eine Perucke machen lasse, und eine Kalotte von Blei trage. Mes sandales à la Noblesse, pour l'empècher d'aller pieds nuds, meine Sandalen dem Adel, damit er nicht nöthig habe, barfus zu gehen. Mon bâton au Clergé pour le soutenir, meinen Stab der Geistlichkeit, damit sie sich darauf stüze. Je laisse ma besace à toute la France, meinen Bettelsack überlasse ich ganz Frankreich.

* * *

Daß nun diejenigen, welche die Hebel der französischen Staatsumwälzung waren, ohne allen Plan gear-

beitet haben, ist wohl nicht zu glauben; daß das blose Ungefähr den Ereignissen einen Druck nach dem andern gegeben, ist noch weniger zu vermuthen. Nehme ich die englische Geschichte zur Hand, folge ich den Zeiten des unglücklichen Königs von England, Karls des Ersten, so finde ich solche mit einander harmonirende Begebenheiten, und zwar Schlag auf Schlag, daß ich beinahe überzeugt bin, daß diese Staatsumwälzer, die alles nach englischer Art umformen, und sogar die Rechte der Menschheit von daher entlehnt haben, auch diesen Abschnitt der englischen Geschichte zu ihrem Modell und Muster gewählt haben. Die Vergleichung der Begebenheiten der einen und der andern Geschichte, so wie sie sich nach und nach entwickelten, wird eines, so wie das andere, ausser allem Zweifel sezen.

Englische Geschichte nach Hume.	Französische Geschichte.
Karl der Erste, König von England, während daß er die alte Konstitution Englands zu erhalten suchet, hüllte sich die Faktion der Mißvergnügten und Ränkeschmiede in den Mantel der Popularität ein, um sich an dem Hofe und an der Klerisei zu rächen.	
	Auf gleiche Art machte es Ludwig Philipp Joseph von Orleans, erster Prinz des königlichen Geblüts, der Anführer der Faktion der Mißvergnügten. Um sich dem Volk ganz eigen zu machen, ließ er sich vom dritten Stand als Deputirter wählen, sagte öffentlich, er sey eines Kutschers Sohn, und gab sich selbst den Namen Egalite', Gleichheit.
Enthusiasmus, Neuerungssucht, Intoleranz, fanatischer Eifer, Haß gegen das Episcopat, alles gab den Gemüthern eine solche Stimmung, daß es der leich-	

testen Anregung bedurfte, um eine gewisse Katastrophe zu bewirken.

Die französischen Enthusiasten und Neuerungsprediger fanden sich, wie ein Camille des Moulins im Palais Royal, auf allen großen Pläzen von Paris ein, verführten das Volk, äfften die Priester, machten sie lächerlich, und führten den Pöbel mit Egalités Geld zu allen Rasereien an. Camille des Moulins erklärte öffentlich: „Que la „liberté ne pouvoit permettre une „religion, qui fait de la servitude „un de ses dogmes, savoir la ma„xime de leur Saint-Paul, obeïssez „aux Tirans. Die Freiheit ver„trägt keine Religion, die die Knecht„schaft zu einem ihrer Grundsäze „macht, nemlich ihres heiligen Pau„lus Lehre: Seyd den Tirannen „unterthan!„

Wie sehr beklatschte die ganze Nationalversammlung Cerutti verwegenen Einfall: „Das einzige, „was ich an meinem Ende bedau„ern werde, ist, eine Religion auf

„der Welt zurück zu lassen!„ Jeder Brief, den Voltaire an d'Alembert schrieb, endigte sich mit dem Ausdruck: écrasez l'infame! zerstöret die infame! das ist, die Religion! — Dennoch war beider Name in der Welt schon vergöttert.

Diderot erröthete nicht, zu schreiben und zu sagen: „Nicht eher „kann das Menschengeschlecht voll„kommen glücklich werden, als bis „man den lezten König oder Für„sten mit den Gedärmen des lez„ten Priesters erdrosselt hat!„

Manuel verspottete Religion und deren Diener öffentlich bei jeder Gelegenheit.

Anacharsis Clootz predigte den Atheismus mit einer seltenen unverschämten Frechheit, wenn er nur seinen Mund öfnete.

Sophie le Clerc Glatigny, eine Nonne, wurde im 37ten Jahre ihres Lebens im Jahr 1793 guillotinirt, weil man bei ihr Gebetbücher, Kirchenornate, das heist in

der neuen philosophischen Sprache, Greuel des Fanatismus, und die Effekten eines ungeschwornen Geistlichen gefunden hatte. Sie wohnte nach Aufhebung ihres Klosters still und gottesfürchtig in St. Cloud.

Das englische Parlament maßte sich alle Gewalt an, und schuf ein neues Wort: Verbrechen gegen die Nation!

Die Parlamente Frankreichs kündigten dem König allen Gehorsam auf. Als man d'Espermenil nebst den übrigen Ruhestörern aus seiner Mitte verlangte, schrien sie, wir sind alle d'Espermenil! Trozend verlangte es die Generalstände vom König als eine Schuldigkeit; schäumend steifte sich dasselbe auf das Volk, dessen Vertheidiger es sey, und sprach von nichts, als von Beleidigungen und Verbrechen gegen das Volk, deren sich der König nebst seinem Ministerium schuldig mache. Bei und unter dem Schuz der ersten Nationalversammlung

that das Volk, dieser tolle und rasende Pöbel, was er wollte, und von der Nationalversammlung wurde er gar zum Souverain dekretirt.

Der König, so sehr er die Vorrechte der königlichen Würde zu behaupten suchte, so sehr ließ er sich von Nachgiebigkeit gegen die Faktionsmänner und Freiheitschwärmer hinreissen.

Ludwig der XVIte war mit Faktionsmännern umgeben, sie behaupteten die ersten Stellen in seinem Ministerium; er ließ sich von ihnen gefangen von Versailles nach Paris führen; verbietet seinen Garden, keine Gegenwehr zu gebrauchen, bittet endlich selbst wehmüthig um ihre Schonung und ihr Leben.

Als ihm Lafayette alle Greuel eines Herzogs von Orleans mit Beweisen belegte, schickte er ihn, statt ihm den Kopf vor die Füße

legen zu lassen, ehrenvoll nach England. Um sein und seiner Unterthanen Leiden zu vergrößern und zu verewigen, nährte er, statt das Schwerdt zu ergreifen, die Schlange in seinem Busen, und hielt folgende Rede an ihn:

„Ihr seyd überzeugt, daß mir „alle eure Greuelthaten bekannt „sind. Da ich sie alle der Welt „darlegen kann, so werdet ihr euch „ohne Zweifel alle die bittern Vorwürfe machen, die eure sträfliche Aufführung verdient. Mehr „als einmal habe ich die heiligsten „Versprechungen von euch erhalten, die ihr jeden Augenblick wiederum gebrochen. Ihr wißt, ich „habe Macht und Recht, an euch „ein warnendes Beispiel aufzustellen, allein meine Nachsicht gegen euch soll auch heute noch ohne Gränzen seyn. In der Lage, „in welche mich eure Vergehungen, eure Laster aller Art versezt, nehme ich blos allein auf „die Bedürfnisse meines Volks „Rücksicht. Meine einzige Pflicht,

„mein einziger Wunsch ist, dem„selben Nahrung und Unterhalt „wieder zu verschaffen. Ich wie„derhole euch also, ich will alles „vergessen, ich will von nichts, „was bis auf diesen Tag von euch „unternommen worden, weiter re„den. Allein mein Stillschweigen, „die Vergessenheit alles Vergange„nen, führt eine Bedingung mit „sich, diese nemlich: daß ihr mir „euer Ehrenwort, eure Versiche„rung als Prinz gebt, daß ihr „alle Speicher, die ihr anfüllen „ließet, öffnet, und das Getraide „nach Frankreich zurück führen las„set, welches ihr demselben entzogen „habt. Brechet daher sogleich nach „England auf, wo sich eure Speicher „befinden; ich werde jedermann sa„gen, ich habe euch für dieses Reich „geheime und wichtige Geschäfte „aufgetragen. Diese Aussage, die „keine Unwahrheit seyn wird, wird „den wahren Grund eurer Ab„reise vor den Augen Frankreichs „und ganz Europa verbergen, und „eure Ehre retten. In England

„werdet ihr so lang bleiben, bis „ich euch zurück berufe. Denn „dem zufolge, was zwischen euch „und Lafayette vorgefallen, könnt „ihr, wie ihr selbst einseht, nicht „in Paris bleiben. Lafayette hat „ein für allemal erklärt, nicht in „der Stadt zu bleiben, in welcher „ihr euch aufhalten werdet. Die „Umstände, das Vertrauen, welches Lafayette sich erworben, machen ihn hier unentbehrlich. Wenn „es nun unumgänglich nothwendig ist, daß einer von euch sich „entferne, so ist die Reihe an „euch, sich von hier wegzubegeben. Ein mächtiger, alles überwiegender Grund zwingt mich, „dieß euch anzubefehlen, weil die „aufgebrachten und mißvergnügten Faktionsmänner, so lange „ihr hier seyd, und seyn werdet, „keine Ruhe halten, und zu keiner Ordnung zurück kehren werden, da eure Gegenwart sie immerfort alle in Bewegung sezt. „Eure Entfernung also allein wird „ihnen die Hoffnung benehmen,

„euch ferner zum Anführer zu ha„ben; eure Entfernung wird der „Nationalversammlung die Ruhe „schenken, die sie zu ihren Arbeiten „unumgänglich nothwendig hat.„

Diese übertriebene Nachsicht des guten Königs hatte zur Folge, daß auch alle übrigen aufgestellten Gewalten des Reichs nachläßig wurden. So erschien den 19ten May 1793 unter vielen andern Deputationen eine des Departements de l'Ain. Der Redner erhob seine Stimme, und sprach:

„Bürger Stellvertreter! Fünf„hundert eurer Mitbürger seufzen „seit fünf Wochen in den Kerkern. „Wir bringen euch ihre Beschwer„den dar; laßt ihnen Gerechtigkeit „wiederfahren! Die Bürger des „Departements ehrten den Kon„vent, die Geseze wurden von ih„nen befolgt, jeder bezahlte seine „Schazung, als eure Kommissa„rien Omar und Merlins anlang„ten. Verleumder müssen sie ge„blendet haben, denn sie haben

„Bestürzung durch das ganze Departement verbreitet. Der Vater beweint sein Weib und seine „Kinder, die Gattin ihren Gatten, das Geschrei der Kinder verlangt die zurück, welche ihnen das „Leben gaben. Hier seufzet ein „sechzigjähriger Greis im Gefängniß der neuen Bastille; dort hat „man einen Landmann dem Anbau „seiner Felder entrissen; hier ein „Weib eingesperrt, weil man sie „anklagte, ihren ausgewanderten „Sohn in der Fremde unterstützt zu „haben, und doch hatte sie nie das „Glück gehabt, Mutter zu seyn. „Einen Bedienten, der einen Brief „bestellen soll, nimmt man unter „dem Vorwand in Verhaft, daß der „Brief verdächtig sey; er, der Vater von vier Kindern ist, seufzet „in den Fesseln, und beide, der „Briefschreiber und der Briefempfänger, genießen der Freiheit. „Zwei Bürger, die das Kriminalgericht loßgesprochen hatte, sind „von neuem eingesperrt. Man hat „einen Müller ins Gefängniß ge-

„sezt, weil er das Wasser seiner „Mühle einem Mahlgast früher „als dem andern zugestand. Alle „diese Thatsachen werden euch unglaublich scheinen, aber hier sind „die Urkunden und Beweise!„

Der König sanktionirte das Dekret, welches das Parlament für permanent erklärte.

Ludwig der XVIte sanktionirte das Dekret, durch welches sich die Generalstände in eine Kammer als konstituirende eingeschmolzen, und also als permanente Gesezgeber erklärten, und befahl bei seiner Ungnade den übrigen Ständen sich mit dem dritten zu vereinigen.

Der König trieb die Vergessenheit seiner Würde so weit, daß er so gar seine Minister aus der Mitte seiner Feinde des Parlaments nahm.

Ludwig der XVIte nahm alle zu Ministern an, welche ihm die Nationalversammlung, die Klubi-

sten und Schreckensmänner vorschlugen. Sogar einen Rolland de la Platiere und le Brun, welcher Chemiker zu Lyon war, den Unterhändler und Geschäftsmäckler machte, bald aber, da er in einen so bösen Ruf kam, daß, als er Stockschläge bekam, und die Einfältigen, die sich mit ihm abgegeben, um ihr Geld geprellt hatte, endlich Lyon verlassen mußte, nach Paris gieng, Jakobiner und Minister wurde. Als man die Nachricht seiner Ernennung zum Minister in Lyon erfuhr, sagte einer öffentlich: „Actu-„ellement qu'on a choisi les Mi-„nistres dans la boue, il sera cu-„rieux de savoir, comment ils en „sortiront. Da man angefangen, „die Minister im Koth zu wählen, „so muß man begierig zusehen, wie „sie sich aus demselben herausziehen werden.„ Le Brun war vor dem Zeitungsschreiber zu Lüttich, wo er das Journal General zur Zeit des dasigen Aufruhrs schrieb. Als die kaiserlichen Truppen daselbst Ordnung und Ruhe wieder herstellten,

stellten, flüchtete er nach Paris, wurde dort Redacteur eines Jakobinerblattes, und endlich Staatsminister.

Sechs tausend mit Piken und Knütteln bewafnete Männer und Weiber umringen mit einem fürchterlichen Geheule die Säle von Westmünster.

Orleans schießet Millionen vor, das Gesindel von Paris mit täglichen vierzig Sols zu besolden, um sich zu allen Unternehmungen bereit zu halten. Dieses Gesindel stellte sich mit Piken, Knütteln und Stecken ein, stürmte die Bastille, laternisirte die ehrlichsten Leute in Paris, gieng auf Orleans Geheis nach Versailles, überfiel den König und die Königin in ihrem Pallast, erbricht lezterer Thüre mit Axen und Beilen, durchsticht das Bett, in welchem es sie nicht mehr fand, mit Messern und Dolchen, brüllte, heulte, wie Unthiere, stieß die schrecklichsten Schimpf-

reden aus, schlug der Garde die Köpfe ab, steckte sie auf Piken, trug sie im Triumph herum, und führte endlich den König mit seiner ganzen Familie und Hofstaat als einen Staatsgefangenen nach Paris, den König, der, wenn er gewollt, und seinen Garden die Erlaubnis ertheilt hätte, sich zu wehren, in Zeit von einigen Stunden von dem ganzen großen Schwarm dieses Gesindels befreit gewesen wäre. Dieses Gesindel stiftete die Revolution; da sie aber gestiftet, und der König aus dem Wege geräumt war, wurde es entwaffnet. Dies Gesindel begreift die Männer vom 14ten Julius, vom 6ten Oktober, vom 10ten August, der drei entscheidenden Epoken der neuen Republik; es ist die handfeste Masse des Pariser Pöbels, und die eigentlichen wahren Beförderer der Revolution; die wahren Ohnehosen, ohne welche sie nie geglückt seyn würde. Man schlage die Geschichte der Revolution seit 1789 nach, auf jeder Seite wird man die

Lobsprüche der beiden Nationalversammlungen und selbst des Konvents lesen, womit sie die Thaten und den großen Einfluß der Vorstadt Sanct Antoine und Sanct Marceau huldigten. Auf jeder Seite vom Julius 1789 bis August 1792 wird man Beweise finden, welch ein panischer erschlaffender Schrecken den Hof und alle Bürger ergriff, die noch Anhänger der alten Verfassung zu seyn wagten, so bald sich der furchtbare Ruf verbreitete: „Die Vorstädter und ihre Piken „sind im Anzuge!„— und zur Belohnung entwaffnete sie derselbe Konvent, der selbst sein Daseyn dieser Revolution verdankt, welche ohne die Fäuste dieser Vorstädter nie den funfzehn hundert jährigen Thron Frankreichs untergraben und gestürzt hätte.

Alle mäßig Denkende wurden schändliche Vaterlands-Verräther gescholten und mit dem Tode bedrohet.

Die Anhänger der guten und schlechten Partheien in Frankreich nahmen immer mehr überhand.

In den Jahren 1789, 1790, 1791 waren folgende Namen zur Tagesordnung worden: „Aristokraten, Tollköpfe, Unpartheiische, schwarze Männer des 14ten Julius, Mitglieder der linken, Mitglieder der rechten Seite, Orleanisten, Jakobiner, Cordeliers, Feuillants, Fayetisten, Monarchisten.„

1792 und 1793 nahmen folgende Namen überhand: „Ministerielle, Freunde der Civilliste, Dolchritter, Girondisten, Männer des 10ten Augusts, Septembrisirer, Gemäßigte, Staatsmänner, Brissotiner, Männer des 31sten Mais, Föderalisten, Bergmänner, Glieder der Ebene, Kröten des Sumpfes.„

1794 und 1795 erschienen die „Herabwürdiger, die Einschläferer, die Winseler, die Lärmblaser, die Freunde Pitts und Ko-

„burgs, die Muscadins, die Agen„ten des Auslandes, die Heberti„sten, die Ohnehosen, die Gegen„revolutionäre, die Ultrarevolu„tionäre, die Thermidorer, die „Berggipfel, die Wohner, die Ter„roristen, die Maratisten, die Wür„ger, die Patrioten von 1789, die „Jesusbrüder, die Royalisten, die „Chouans.„

Fauleon, einer der Deputirten des Volks, zählte diese Namen alle her, und spottete ihrer. Ueberhaupt, wer in des Königs oder des Staatesdienstes ehedem gestanden war, oder auch nur ein Mitglied eines Magistrats in den Provinzen gewesen, war ein Ausgezeichneter, ein Geächteter. Blieb er, verhielt er sich auch noch so ruhig, so lief er jeden Augenblick Gefahr, von einem schlechten Kerl angeklagt und guilliotinirt zu werden, gieng er fort, so war er ein Emigirter, man nahm ihm sein ganzes Vermögen weg, oder raubte es ihm, ohne weitere Rechenschaft zu geben, oder deportirte ihn. Wurde er beim Fort-

gehen ertappt, so schoß man ihn, gleich einem Vieh ohne Barmherzigkeit todt. Dieß waren die Proben der ächt jakobinischen Freiheit.

Die Richter beschwerten sich bei der Nationalversammlung oder bei dem Parlament, und wollten die Urheber solcher Gewaltthätigkeiten bestraft wissen. Aber diese Häupter des Volks antworteten ihnen kalt: Ist denn Straffort's Blut so edel, daß man so säuberlich damit zu verfahren brauche?

Bei dem Morde der Gardes du Corps vom 5ten bis 6ten Oktober, bediente sich Mirabeau der nemlichen Worte. Das nemliche thaten die Septembrisirer bei den Septembrisirungen, und bei der Hinrichtung des Barnave wendete man seine eigenen Worte, mit denen er die ersten Mordthaten, so die Revolution von 1789 befleckten, ent-

schuldigte, gegen ihn an: „Ist „denn das Blut, das da „fließet, so rein?„

Einige Offiziere machten den Plan, die Armee für den König zu gewinnen, um sich den gefährlichen Neuerungen zu widersezen, aber ihr Plan wurde entdeckt, und sie flüchteten frühzeitig ins Ausland.

Der ehrliche Marschall Broglio und General Falkenhayn, nebst einigen andern, riethen dem König bei der immer zunehmenden Anarchie an, ein Korps Truppen bei Paris zusammen zu ziehen; allein der Anmarsch dieser Truppen unweit Paris 1789, ob sie gleich zu nichts angewendet und gebraucht wurden, gab nicht nur den ersten Vorwand zur Revolution, sondern auch den ersten Stoff zu den wahnsinnigsten Vorspiegelungen der Pariser. Bald mußte die Seine unterminirt seyn, bald ganz Paris, bald dies, bald jenes. Ein ander-

mal verbreitete sich die Lüge, der König wolle Paris bombardiren lassen, ohngeachtet weder eine Kanone noch ein Mörser gegen die Stadt aufgeführt worden war; diese Gerüchte aber, so toll sie waren, waren sie doch hinreichend, alle Pariser und ganz Frankreich zu entflammen, und gegen den König aufzubringen.

Der nachmalige Konvent hingegen rief ein Korps Linientruppen zur Hülfe gegen Paris; es lagerte sich in den Thuillerien öffentlich mit seinen Kanonen, Bomben, Pulverwagen und Kugelkästen, über den Boulewarb, blokirte die Vorstädte, richtete seine Kanonen und Mörser darauf; die Husaren sprengten hinein und plänkelten in den Gassen. Niemand wagte es, ein Wort zu sagen, die furchtbaren Vorstädter krochen zum Kreuze — niemand wollte auf ihre Seite treten — man führte vielmehr ihre Anführer zur Guilliotine hin, man nahm ihnen ihre Kanonen, Flinten

und jene Piken, welche einst für die würdigsten Waffen eines freien Volkes galten, auf deren Spizen man das Heil der nachmaligen Republik gegründet wähnte, und welche jezt der Konvent mit einem Worte verrufte.

Tausend Stimmen des Todes erhoben sich im Auslande gegen den Hof, der nur ein bloßes Spiegelgefechte unternahm — und unterlag. — Die Energie des Konvents that, was der Hof nie gewagt hatte, und siegte, und Stimmen des Lobes und der Billigung erschallten von einer Ecke Europens zu der andern. Wie konsequent, neunzehn Gens d'Armes werden guilliotinirt, ihr ganzes Korps auf Befehl des Konvents abgedankt; und woraus bestand diese Gens d' armerie? — Aus alten Gardes françoises, die am 12ten, 13ten und 14ten Julius gemeinschaftliche Sache mit den Parisern machten, deren Abfall von ihrem König damals Bürgertugend hieß — aus sogenannten

Eroberern der Bastille, fünfhundert an der Zahl — dabei gab der Konvent dem alten Hof die nachdrückliche, aber zugleich beisende Weisung, wie er in dergleichen Fällen hätte handeln sollen.

Der nunmehr in kaiserlich königlichen Diensten stehende Herr Graf Bussy hatte einen Plan entworfen, den König und das Reich zu retten, welcher beinahe nicht fehlen konnte. Er hatte nemlich Piquete ausgestellt, deren erstes den König zum zweiten, und so fort weiter bis zum lezten bringen sollte, während die Piquete alle sich endlich mit dem lezten vereinigten. Der dazu ausersehene Standpunkt war Lyon, allwo die unerschrockenen Lyoner mit versuchten Soldaten, Offizieren und Edelleuten ihn umgeben, der Adel und die Mißvergnügten sich um ihn hergelagert, und an deren Spize sich der König dann gestellt hätte. Tag und Stunde war zum Empfang und zu der Abreise des Königs bestimmt;

aber eine panische Furcht vor versteckten Unbekannten hielt ihn zurück — der König kam nicht — und zum Lohn mußten alle die für ihn so gut Gesinnten in der Flucht ihre Sicherheit suchen, oder in den Gefängnissen schmachten; die ehrlich gesinnten Generale und Offiziere aber wurden von der Nation für vogelfrei erklärt.

Der Pöbel verlangte wüthend Straffords Kopf, und die Richter geriethen in solchen Schrecken, daß sie ihn unschuldig verdammten.

Man stelle dagegen die Hinrichtungen aller Art und Klassen von Menschen in Frankreich; besonders die eines Favras, eines Herzogs von Rochefoucault, eines Foullon und Bertier, die unschuldig von dem sogenannten Haute Cour Nationale der Stadt Orleans nach Versailles gebrachten und jämmerlich gemordeten Schlachtopfer ꝛc. ꝛc. Man nehme Custins, und unter vielen andern des Majors der

Garde, Bachmanns, Prozeß, um sich einen Begriff zu machen, wie man in Frankreich prozedirte. Es war am 2ten September, und die Jury hielt eben ihre Berathschlagung, als die Lärmkanone gelößt wurde. Eine Bande Wüthender stürzte in den Audienzsaal und verlangte mit großem Geschrei die Auslieferung des Beklagten, um ihn auf der Stelle zu morden. — Die Richter hielten dieses Gesindel ab. In eben dem Augenblick ließ die Jury melden, daß sie unverzüglich das Resultat ihrer Berathschlagung bekannt machen würde. Sie war gezwungen, ihre Stimme in Gegenwart aller Mitglieder, und in dem einzigen Saal zu sammeln, der noch frei war. Schon lag eine weiße Kugel zu Gunsten des Beklagten im Kästchen, und drei weiße Kugeln unter zwölfen würden ihn loßgesprochen haben. Ein anderer Geschworner ergriff ebenfalls eine weiße Kugel. „Was willst du thun?„ riefen einige seiner Kollegen? „thä„te ein dritter von uns ein gleiches,

„so würde dies doch nicht den Beklagten retten, man würde ihn in „Stücken zerreißen, und du würdest Schuld seyn, daß Richter „und Geschworne mit ihm zugleich, „und vergeblich umgebracht würden! —„ Diese Vorstellung, der Tumult und das blutdürstige Geheule, das man von außen vernahm, machten den ehrlich Geschwornen einen Augenblick stuzig und ungewiß; aber bald faßte er sich und sagte: „Ich habe nur ein „Gewissen, und ich weis zu sterben.„ Er warf die weiße Kugel in den Kasten, und sezte mit Rührung hinzu: „Findet sich noch eine dritte, so seyd ruhig; ich selbst „will es dem Volk sagen, daß ich „es war, der den Beklagten rettete. —„ Wie edel gedacht! aber leider fand der Biedermann keinen Nachahmer, und Bachmann mußte sterben.

Man stelle dazu die Ermordung des Erzbischoffs von Arles Dulau, Exdeputirten der National-

versammlung, eines ehrwürdigen Greises, der sich durch ächte Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Bescheidenheit auszeichnete. Er war dabei sehr kränklich. Zehn Mörder näherten sich der Kapelle, wo er mit mehrern Geistlichen sich aufhielt, und riefen: Wo ist der Erzbischof von Arles? — Ein Abbe hatte die heroische Aufopferung, um vielleicht den würdigen Alten zu retten, sich für ihn auszugeben. Allein einer der Bösewichter erkannte den Prälaten: „Bist du nicht „der Erzbischoff von Arles? — Ja, „meine Herrn! ich bins — Nichts„würdiger Pfaffe, her! das ist dei„ne lezte Stunde, du mußt eine „Carmagnole tanzen! du hast das „Blut der Patrioten zu Arles ver„gossen! — Meine Herrn! ich ha„be niemands Blut vergießen las„sen, und keinem Menschen auf „der Welt in meinem Leben je et„was zu leid gethan! — Gut, so „will ich dir etwas zu leid thun!„ — Mit Endigung dieser Worte gab ihm der Verruchte einen Säbelhieb über

die Stirn. Der Erzbischoff empfieng ihn ohnbeweglich. Ein zweiter Hieb traf das untere Gesicht. Das Krämpfige des Schmerzens, und das herabfließende Blut machten jezt den Prälaten selbst seinen Gefährten unkenntlich. Beim dritten Hieb sank er, auf die linke Hand sich stüzend, zu Boden, doch ohne einen Laut der Klage und des Murrens von sich zu geben. Indem er so lag, stieß ihm ein dritter eine Pike mit solcher Heftigkeit in die Brust, daß das Eisen stecken blieb. Er sprang hierauf auf den zuckenden Körper, trat ihn mit Füßen, nahm dem Todten die Uhr, und zeigte sie seinen Kamaraden, als eine Trophäe.

Man halte ferner dagegen von Redings, Hauptmanns der Schweizergarde, Ermordung. Reding, einer aus dem edelsten und ältesten Geschlechte Helvetiens, war am 10ten August verwundet worden; als daher seine Henker beim Abholen zur Schlachtbank fanden, daß seine Wunde ihn am Gehen hindere,

hockten sie ihn auf ihre Schultern; der Schmerz preßte ihm ein durchdringendes Jammergeschrei aus. Ein dritter Bandit, dem das lästig war, sezte ihm seinen Säbel an die Kehle, und fitschelte sie ihm so während des Tragens langsam durch; er begann mit dieser Operation schon in Gegenwart der übrigen Gefangenen, und kaum waren sie mit Reding bis auf die ersten Stufen der Treppe gekommen, so hörten leztere ihn nicht mehr schreien; denn er war todt.

Der König selbst, der Straffort zusagte, es solle ihm kein Haar gekrümmt werden, mußte das Todesurtheil unterschreiben.

Alle Todesurtheile vom ersten Anfang an mußte Ludwig der XVIte unterschreiben; man versagte ihm das Veto; man entzog ihm das Recht zu begnadigen; von Verräthern umgeben, konnte er keine freie Handlung mehr ausüben, son-

sondern mußte blindlings thun, was sie haben wollten.

Die Commons bemächtigten sich nun der Gerichtsbarkeit, geheime Rath und Tribunalien wurden aufgehoben, man nahm dem König nach und nach alles.

Die Nationalversammlung raubte dem König gleich anfangs seine ganze Macht. Er mußte schweigen und gehorchen, wenn diese was verlangte. Die Parlamenter Frankreichs, die sich des Königs Willen ehedem niemals ergeben wollten, denen ein König zu gering schien, um mit ihm gemeinschaftlich die Bedürfnisse und das Wohl des Staates zu besorgen, die, indem sie durch die unaufhörlich begehrte Zusammenberufung der Stände glaubten, den größten Einfluß zu erhalten, um dadurch das Volk an sich zu ziehen, welches aber einem empörten Volke gleich, weder von Ordnung noch Unterwürfigkeit gegen Geseze

mehr etwas wußte, und wenn der König, der sie doch in alle ihre Verrichtungen wieder eingesezt, das geringste von ihnen begehrte, die größten Widerspenstigkeiten entgegen sezten; — diese erfuhren nun Thalions Rechte; niemand bekümmerte sich mehr um sie, und sie, welche ehemals unter ihrem Könige das kläglichste Jammergeschrei anstimmten, wenn sie exilirt wurden, schickten sich nun geduldig in den Willen des Volks und dessen Deputirten, mit dem sie so sehr prahlten, und die besten Gesinnungen des Königs vereitelten, um sich ihrer einträglichen Aemter entsezet, und ohne alle Verrichtung und Würde zu sehen.

Karl wurde in Schottland, wie in England, der souveränen Macht beraubt.

Ludwig der XVIte mußte den Eid, je jure à la nation, à la loi, et au Roi, ich schwöre der Nation, dem Geseze und dem Könige, durch welchen er sich selbst herabsezte,

selbst sanktioniren, und befehlen, den Eid seinen Truppen und allen seinen Unterthanen abzunehmen.

Ob nun gleich die erste Nationalversammlung durch einen allgemeinen Zuruf aller Deputirten als Fundamentalgesez der Monarchie von ganz Frankreich dekretirt hatte: „Daß die Person des Kö„nigs unverlezbar und heilig seyn „sollte, der Thron untheilbar, und „die Krone in der regierenden „Dynastie, vom männlichen zum „männlichen Geschlechte, nach dem „Gesez der Erstgeburt, unter ewi„gem Ausschluß der weiblichen „Nachkommenschaft, erblich seyn „solle;„ so verführte man dennoch alle Linientruppen, jeder Reuter fand jeden Morgen eine wüthigere Einladung als die vorige an seines Pferdes Hals gebunden, wodurch denn alle Subordination unter dem Kriegsvolk aufgehoben, und alles für die souveräne Nation gewonnen wurde, so daß der gute König keine weitere Macht und

Gewalt hatte, sondern sich in den Thuillerien als einen Staatsgefangenen, in dem Tempel aber als einen Sklaven und Verbrecher behandeln lassen mußte. Dies dekretirten, dieß verordneten, dies genehmigten die Vorsteher des französischen Volks, die durch ewigen Partheigeist so getheilt waren, daß die noch Ehrlichen mit dem Strom schwimmen mußten.

In seinem Königreiche loderte aller Orten die Flamme der Empörung.

In ganz Frankreich fachten die Vorsteher des Volks oder die Deputirten der Nationalversammlung dieselbe selbst an, um sich der obersten Gewalt zu versichern. In Elsaß und Lothringen, diese Gränzprovinzen, welche man besonders wegen ihrer alten Treue und Anhänglichkeit an das teutsche Reich fürchtete, kleidete der bekannte liederliche, nachmals guilliotinirte Deputirte Hell die Bauern, einen als einen Monsieur oder Grafen von

Provence, den andern als einen Comte d'Artois an, gab ihnen falsch nachgemachte königliche Befehle, die Schlösser der Adelichen zu zerstören. Der König ließ diesem liederlichen Gesindel durch den Grand Prêvot der Marechaussées den Prozeß machen, allein ein strenger Befehl der Nationalversammlung hemmte plözlich die ganze Untersuchung, damit der angefangene Gang der Revolution keinen Aufenthalt leiden möge.

Fanatismus gab den Irrländern die Waffen in die Hand. Unter dem Vorwand der Religion ermordeten sie 40,000 Engländer.

Fanatismus beförderte die Nationalversammlung, indem sie einen Unterschied unter konstitutionellen und nicht konstitutionellen Priestern machte, erstern den Gottesdienst zu halten erlaubte, leztern alle gottesdienstliche Handlungen untersagte, wodurch eine allgemeine Gährung unter den Eingepfarr-

ten befördert wurde, die an den mehresten Orten die schrecklichsten Ausbrüche nahm.

Mittelst des Fanatismus beförderte Rabaud de St. Etienne den Krieg in der Vendee, und zog mit seiner Parthei großen Nuzen davon. Er kostete Frankreich über 100,000 Menschen, und die schönste Provinz Frankreichs wurde eine Wüstenei.

Dieser Rabaud de St. Etienne war vor der Revolution Amtsgehülfe seines Vaters Paul Rabaud, reformirten Predigers zu Nismes, eines ehrwürdigen Greises. Er zeichnete sich frühzeitig als Schriftsteller aus. Er schrieb einen Versuch über die ersten Quellen der griechischen Geschichte in Briefen an Herrn Bailly, und begab sich 1787 nach Paris, unter dem Vorwand das große Werk des Court de Gebelin, Monde primitif betitelt, fortzusezen, eigentlich aber in geheimen politischen Absichten. Dieser Court de Gebelin, selbst ein Re-

formirter, war der Reformirten in Frankreich Sachwalter gewesen, und übergab dem Ministerium Frankreichs sehr oft solche dringende und laut redende Bittschriften, daß ich mehr wie einmal beim Durchlesen zitterte, wenn er mir sie als Freund zuerst zum Durchlesen brachte. Er ließ sich aber durch alle von mir gemachte Anmerkungen nicht irre machen, weil er zu der Zunft der Illuminaten gehörte, und von dem großen Einfluß dieser gefährlichen Leute besser überzeugt war, als ich.

Rabaud de St. Etienne beschleunigte 1788 das Toleranzedikt, welches den Reformirten eine politische Existenz in Frankreich zusicherte. Wohl ihm, wenn er es bei diesem löblichen und menschenfreundlichen Werke, das Court de Gebelin schon eingeleitet hatte, hätte bewenden lassen; allein so arbeitete er auch, als ein wegen der Religion ehmals Gedrückter, eifrig an dem unseligen Umschaffungsplan Frankreichs, der Revolution, such-

te alles niederzureissen, und erndete dafür die Ehre, zum Repräsentanten von Nismes bei der ersten Nationalversammlung ernannt zu werden. Er wurde auch Deputirter der zweiten Versammlung und des darauf folgenden Nationalkonvents. Er schrieb den Almanac de la Constitution, der in Teutschland bei den Anhängern des französischen Weltreformsystems, seinen Freunden, so großen Beifall fand, daß ich ihn sogar als französisches Lesebuch in einer Erziehungsanstalt antraf, vermuthlich, um den jungen Leuten recht frühzeitig die Köpfe zu verwirren; und doch ist dieser Almanach so wenig treu, daß er sogar noch das Märchen von der Erstürmung der Bastille in sich faßt, ohngeachtet es erwiesen ist, daß die Stürmer fein gemächlich durch das mit Kapitulation geöffnete Thor einzogen.

Es hat sich aber dieser Rabaud auch mit der Propaganda abgegeben, dem großen Hebel der Illu-

minaten. Denn 1792 traf ihn ein Freund in Irrland in einer sehr eleganten Frack, mit zwei brillantenen Uhrketten, an, und man raunte sich zu, daß er dort Missionsgeschäfte betriebe. Sein geschmeichelter Ehrgeiz und seine Rollensucht ließ ihn zu jeder herrschenden Parthei schwören, und gab ihm einen schwankenden Charakter. Unterm 31sten August 1789 sagte er z. B. in der Nationalversammlung: „Ich kann unmöglich glauben, daß „irgend jemand in dieser Versamm„lung auf den ungereimten Gedan„ken verfallen könne, das Reich „in eine Republik verwandeln zu „wollen?„ — und 1792 zeigte er sich als Erzrepublikaner!!! Er war einer der Matadore der Brissotischen Parthei, und unterlag mit ihr im Kampf gegen Robespierre und Danton. Er mußte sich endlich verbergen, und war lang verborgen; endlich fand man ihn und seinen zweiten Bruder, Rabaud Pommier, weiland reformirten Prediger zu Montpellier, zu

Paris in einem Hause versteckt. Als man ihn in seinem Schlupfwinkel entdeckte, griff er nach zwei Pistolen, die er bei sich hatte, und feuerte sie auf die Wachen ab, doch ohne jemand zu treffen. Er und sein Bruder kamen durch die Guillotine um. Rabauds schwangere Frau sprang in der Verzweiflung mit ihren beiden zarten Kindern in einen Brunnen, und ersäufte sich.

Der jüngere Bruder des Rabaud stürzte sich zu Nismes aus dem Fenster des väterlichen Hauses den Hals ab, als man ihn gefangen nehmen wollte. Der arme Greis, der Vater aber, starb im Wahnsinn und Kummer über dieses Strafgericht der göttlichen Vorsehung. —

Welch ein Spiegel, ihr fanatischen Reformsüchtige! — Der, der Rabauds Zufluchtsort 1793 zu Paris entdeckte, und ihn in Verhaft nahm, war Fabre d'Eglantine, Konvents Deputirter, ein Dichterling und Verfasser eines elenden

Trauerspiels, aber berühmt durch sein berüchtigtes Machwerk, den neufränkischen Kalender. Eben dieser Fabre d' Eglantine wurde vier Monathe darauf, den 3ten April 1794 zu Paris als Dantoniste, auf Robespierre Befehl, durch eben die Guilliotine enthauptet, der er den 3ten Dec. 1793 den Rabaud aufgeopfert hatte. — Welch ein Wechsel der Dinge!

Die Commons machten die Provinzen zu Richtern ihres Verfahrens; Leidenschaft führte dabei die Feder.

In Frankreich erschien eine Dankadresse nach der andern, von Seiten der Departemente, Distrikte und Munizipalitäten des Reichs, deren eine immer abgeschmackter als die andere war. Es würde zu weitläuftig werden, viele dergleichen herzusezen. Ich will nur einiger gedenken:

Der, da die Pariser von 18 bis 25 Jahren durch den Saal der Nationalversammlung defiliren, und

ihr Sprecher folgende Anrede hielt: „Nous aneantirons les Despotes, nous „écraserons leurs satellite! Wir „wollen die Despoten zernichten, und „ihre Gehülfen zerstäuben!„ Worauf der Präsident antwortete: „Qu' „ils tremblent ces Despotes, aucun „de nous ne posera les armes, que „leurs sceptres et leurs couronnes „ne soient pulverisés, et que sur les „debris de leurs trônes fumans ne „s'éleve la statue de la liberté. „Zittern sollen diese Despoten! „keiner von uns wird seine Waffen „niederlegen, bis ihre Scepter und „Kronen in Staub verwandelt wor„den sind, und auf ihren noch rau„chenden Thronen sich die Säulen „der Freiheit erheben!„

Eine zweite lautet also: „Die Unterdrücker des Men„schengeschlechts (das ist, der „Franken) wollten euch zwin„gen, ihm neue Fesseln zu schmie„den, aber klug vermeidetet ihr „ihre Schlingen, muthvoll fesseltet „ihr sie, und in diesem Augenblick

„ist das Vaterland gerettet. Die „von der Nationalrepräsentation „unzertrennlichen Pariser, diese „Vorwachen der Republik, wünschen sich Glück, daß sie die ersten sind, die diese Freiheitssonne vom Busen der Bulschwester „aufgehen sehen; die ersten sind, „ihre Morgenröthe anzukündigen; „die ersten sind, den Morgen dieses großen Tages, der ewigen „Bruderliebe aller Menschen, zu „feiern. Bei dem Glanze dieses „Gestirns wird der Leichenschein „der Zwietrachtsfackeln unter dem „Zurufe eines ganzen freien Volks „verschwinden, der verzweiflungsvolle Rojaliste die Waffen wegwerfen, und der kolossalische Drache des zertrümmerten Fanatismus in den lezten Zuckungen dahin sterben.

Ueber den 31sten Mai 1793 drückte sich ein Savoyischer Schwindelkopf also aus: „O ewig merkwürdiger Tag! in unauslöschlichen Zügen werden wir dich in

„die majestätische Spize des Mont „Blank eingraben! diese Spize war „den Sklaven bisher unzugäng„lich; aber für freie Menschen „wird sie es nicht seyn!„

Der schwindelnde General Lukner ruft aus: „Ganz Europa ist „jezt im Fall, Frankreich um Gna„de anzuflehen!„

Alle diese Dankadressen verschwinden aber gegen der des berüchtigten Anacharsis von Cloots, der in einer Abendsession die Nationalversammlung an der Spize von Engländern, Russen, Polen, Preußen, Sachsen, Oesterreichern, Italiänern, Schweizern, Brabantern, Spaniern, Chinesern, Genfern, Indianern, Hindus, Türken, Sardiniern, Marokkanern, Arabern, Sicilianern und sogar Chaldäern überraschte, und seine Begleitung als eine Repräsentation der ganzen Welt in einer Nuß, und sich selbst als den Gesandten und Wortführer des ganzen Menschengeschlechts ankündig-

te. Er hielt eine schwülstige Rede, die ihres gleichen noch so wenig in der Geschichte der Beredsamkeit, als diese Weltambassade selbst in der Geschichte der Völker gefunden hat. „Die Posaune,„ drückt er sich aus, „welche die Auferstehung ei„nes großen Volks verkündigte, „ist bis an die vier Ecken der Welt „erschollen, und die Freudengesän„ge eines Chors von 25 Millionen „Menschen haben die Völker auf„geweckt, welche in einer langen „Knechtschaft schlummerten. Die„ser Volksgesandschaft Beglaubi„gungsschreiben ist zwar nicht auf „Pergament geschrieben, aber mit „unauslöschlichen Zügen in die Her„zen aller Menschen gegraben; „daß zwar ihre Völker, troz der „von der Nationalversammlung de„kretirten Souveränität des Volks, „noch zu Hause unter dem Joche „der Diktatoren schmachten, wel„che halsstarrig dabei beharrten, „sich Souveräne fortzunennen, daß „aber deßwegen ihre Sendung doch „stillschweigend von ihren Lands„

„leuten, den unterdrückten Sou„veränen, anerkannt würde.„

Die ganze Ambassade bestand aus gemietheten Parisern, Lakayen, Kutschern und so weiter, die von Cloots in der Opergarderobe ausstafieren ließ. Jeder erhielt zwei Laubthaler; nur der Türke, als er zum Deputirten Barnave kam, um seinen Lohn zu begehren, erhielt keinen Heller, er ließ ihm die Thüre weißen, und so verrieth jener das ganze Geheimnis.

Dieser Cloots, aus Preußisch Westphalen gebürtig, hatte es bis auf hundert tausend Livres jährlicher Renten gebracht. Niemand hat wohl größere Beweise von Tollheit gegeben, als er. Er wollte durchaus eine Universalrepublik aller fünf Welttheile durchsezen. Daß er, wie ihn Robespierre beschuldigt, von fremden Mächten bestochen gewesen seye, ist nicht zu glauben; er radotirte auf seine eigene Faust. Er war Präsident der Jakobiner, und wenige Wochen

darauf

darauf stieß ihn diese Gesellschaft, welcher er präsidirt hatte, aus; seine lezten Worte beim Fortgehen waren: Es lebe das Menschengeschlecht! — Nebst dem tollen Namen Anacharsis, legte er sich auch den Titel bei: Orateur du genre humain, Redner des Menschengeschlechts, und erhielt auf der Jakobiner Chabot und Gaudet Vorstellung mit Klopstock, Schiller und Campe das Bürgerrecht. Er predigte in allen benachbarten Dörfern von Paris, als der Apostel der Hebertischen Sekte, den Selbstmord; und in seiner Danksagungsrede that er den Vorschlag: den Meuchelmord des Königs von Preussen und des Herzogs von Braunschweig zu dekretiren. Mein Herz, schließt er, „est Gallophile de tout „tems, mon coeur est françois, et „mon ame sans culottes. Mein „Herz ist ewiger Freund der Franken; mein Herz ist französisch, „und meine Seele ein Ohnehosenmann.„

Zu der wenigen Achtung, in welcher Karl stand, kam auch noch der Geist der religiösen Zügellosigkeit, den das Parlament durch Herabsezung des Ansehens der Geistlichkeit eingeführt hatte. Der Anschlag war gemacht, Kirche und Monarchie zu stürzen.

In Frankreich wurden die Güter der ganzen hohen und niedern Geistlichkeit für Nationalgüter erklärt und eingezogen; kein Geistlicher hatte mehr seinen Unterhalt, und überdieß legte man ihr noch auf, einen neuen Eyd zu schwören, um sich ihrer, da man zum Voraus wußte, daß sie ihn nicht schwören würde, gänzlich zu überheben. Von Stroh gemachte, und mit dem vollen Ornate angezogene Bischöffe, Prälaten rc. rc. wurden, nachdem sie in der ganzen Stadt öffentlich zur Schau herumgetragen worden waren, verbrannt, und jeden Tag

erschienen auf sie, so wie auf alle gekrönte Häupter, in allen großen Städten Frankreichs die schändlichsten und verabscheuungswürdigsten Karrikaturen. Man mordete sie ohne alle Scheu, trieb seinen Spott mit ihnen, man lernte sie Karmangnolen tanzen, und dachte dabei nicht Gott, an welchen die Mörder gar nicht mehr glaubten, sondern der ganzen Menschheit den größten Dienst zu thun; man suchte sie ganz auszurotten und zu vertilgen.

Die Nation war erbittert, ihre Stellvertreter ehrsüchtig und verderbt, der Abgrund öfnete sich unter den Füßen des Monarchen.

Die französische Nation war toll— sie war rasend — die Beispiele liegen der ganzen Welt vor Augen, die ihre Bartholomäusnächte weit übertreffen. 18 Bürgermeistern, 216 Advokaten, lauter Rabulisten — denn wer eine einträgliche Praxis hatte, gieng nicht da-

hin — 47 Bischöffen, 53 von der höhern Geistlichkeit, als Generalvikarien, Aebten, Kapitularen, Prioren ꝛc. ꝛc. und 187 Pfarrern, die natürlich gern alle Aebte und Bischöffe werden wollten, denen Staatsrecht und Gesezgebung ein ganz fremdes Feld war, die daher von ehrgeizigen Bösewichtern leicht zu gefährlichen Entschlüssen verleitet werden konnten, die sie selbst ins Verderben stürzten — das Wohl eines ganzen Reiches anzuvertrauen, war die gröste Raserei. — Noch aber hatte keiner dieser Vorsteher, der mit einem Beschwerdenheft und Vollmacht zur Nationalversamlung abgeschickt war, die nur dahin giengen, Mißbräuche abzustellen — der Schuldenlast abzuhelfen, sich legitimirt, daß er auch dazu ernannt sey, gegen die klaren Worte seiner Vollmacht, Scepter und Reich zu zerbrechen und über den Haufen zu werfen. Jeder hat also seine Vollmacht überschritten, er hat nicht nur seine Mitbürger, nein! er hat alle diejenigen, welche Frankreich auf

Treue und Glauben ihren lezten Heller hingegeben, auf das schändlichste hintergangen. Mit Recht sagt dieserwegen der Kardinal Retz: „Toute grande Assemblée est peu„ple. Jede große Versammlung ist „aufbrausendes Volk!— Es ist ein Mann, der nach aller Welt Gesezen die schärfste Ahndung verdient; alles, was er gethan, alles, was er mit Gewalt erzwungen, die 24,000 und mehr, mehrentheils Gelegenheitsgeseze, die er gegeben, unter welchen ohnedem eines dem andern widerspricht, sind null und nichtig, und ertheilen jedem andern, wegen seiner im höchsten Grad gemißbrauchten Vollmacht, das Recht, ihn zur strengsten Rechenschaft aufzufordern.— Da hiedurch das ganze Reich in einen unabsehbaren Abgrund gestürzt wurde, so mußte sich auch der Abgrund unter den Füssen des Monarchen öffnen.

Eines der wesentlichsten Vorrechte der Krone war, die Gewalt, die der Monarch hatte, seine

Unterthanen zu Ergreifung der Waffen zwingen zu dürfen. Das Haus der Gemeinen nahm ihm diese Gewalt.

Frankreichs Monarch konnte befehlen, und seine Truppen mußten gehorchen. Diese empörte aber die Nationalversamlung gänzlich gegen ihren Monarchen; schändlich wurden sie erkauft, bestochen und zum Meineid gezwungen; so geschah es, daß sie ihre gutgesinnten Offiziere umbrachten, und die sich nicht flüchtig machten, bis auf den Tod verfolgten. Nachdem die Nationalversammlung die gewöhnlichen Gardes du Corps des Königs abgesezt hatte, da die mehresten vom 5ten auf den 6ten Oktober gemißhandelt, geschändet, der Kopf abgeschlagen, und so auf einer Pike herumgetragen wurden, dekretirte dieselbe dem König eine neue Leibwache; sobald diese aber gebildet, und mehr auf des Königs, als auf der Nationalversammlung Seite war, wurde sie ebenfalls abgeschaft, so daß der gute

König sich gefallen lassen mußte, von den Nationalgarden sich bewachen zu lassen, und auf alle königliche Rechte und Vorrechte, als ein wahrer Staatsgefangener Verzicht zu thun.

Das Unterhaus griff die geistliche Hierarchie und katholische Religion zu gleicher Zeit an. Das Volk versammelte sich tumultuarisch im Versamlungssaale des Parlaments, und stieß alle mögliche Beschimpfungen gegen die Bischöffe und Großen aus.

Das französische Volk mordet seine Geistlichkeit ohne Scheu, stürzt Altäre um, errichtet Vernunftstempel, und erkennet weder Gott noch Religion mehr. Oeffentlich bricht es in die größten Beschimpfungen gegen Bischöffe und Geistlichkeit aus. Dalatre ruft öffentlich mit heller Stimme in dem Versammlungssaal aus: „Christus ist der größte Charlatan gewesen, der je auf der Welt

„war!„ Duport ruft ein andermal in dem nemlichen Versammlungssaal aus: „Ich bin ein „Atheist!„ Eine Deputation Pariser Lehrer erscheint, von einigen Kindern begleitet, vor den Schranken der Versammlung; die Kinder verlangen, statt ihnen im Namen eines sogenannten Gottes zu predigen, solle man sie künftighin nur die Grundsäze der Gleichheit lehren!!!

Der Geist der Demokratie machte solche Fortschritte, daß viele vom Adel fürchteten, ihren Untergang unter den Ruinen der Monarchie zu finden, und sich daher lieber auf die Seite des Volks schlugen.

Orleans that dieses, der erste Prinz vom Geblüte, der 88 der vornehmsten vom Adel beredete, sich mit ihm in den Saal des dritten Standes zu begeben, um sich mit demselben zu vereinigen; bald darauf folgten mehrere nach, legten

die Zeichen des Adels von selbst ab. Ein Herr von Gailing riß sich im Departement den Stern nebst dem Ordensband von selbsten ab, und warf es hin. Lafayette ließ seine Wappen auf seinem Wagen ausstreichen, und drei Birnen dafür hinsezen, als eine Anspieglung auf die drei Lilien.

Das Unterhaus hatte den niedrigsten Pöbel in seinem Sold, und erhielt ihn durch ausgesprengte Gerüchte von angeblichen Verschwörungen, von feindlichen Einfällen fremder Mächte, von Komplotten der Uebelgesinnten, in einer beständigen Gährung.

Die Vorstädter von Paris, die abgedankten Garden der Ferme, alle Arbeiter und Handlanger der Fabriken standen, weil sie kein Brod hatten, oder außer Brod gesezt waren, mit vierzig Sous des Tages in dem Solde der Nationalversamm-

lung. Diese gängelten die Pariser, wie man Kinder gängelt, mit dem Gerüchte, Ludwig XVI habe die Seine unterminiren lassen, und wolle Paris ins Geheim bombardiren lassen. Der Landmann in den Provinzen glaubte sicher, es sey des Königs und seiner Brüder Wille, die Schlösser der Adelichen zu verbrennen, oder daß der Adel tükisch seine Schlösser selbst anstecke, und daß man ihn deßwegen würgen müsse. Die Bauern in Niederbretagne hatten so viel vom Aristokratismus gehört, und wußten nicht, was das Wort bedeute. Ihr Pfarrer gab sich mit der Astronomie ab, und besaß einen kleinen Quadranten, sie wähnten, das behexte Instrument sey eben der Teufels-Aristokratismus, der so viel Unheil brüte, schlugen den Quadranten in Stücke, und hiengen den Pfarrer als Theilhaber auf. Ganz Frankreich glaubte auf Barreres Wort, daß Pitt von allen Unfällen, Widerwärtigkeiten und Drangsalen der Urheber sey, die von Osten bis Westen, von Süden bis Norden über

Frankreich kamen. Die Munizipalität von Paris weigerte sich, die vom Könige begehrte Haussuchung in den Thuillerien vorzunehmen, um das Gerücht von einer Niederlage von Waffen, und die dadurch erzeugte Erbitterung zu widerlegen, damit die Jakobiner nicht beschämt würden, die in den Thuillerien den Mittelpunkt aller gegen Frankreich gemachten Anschläge und Angriffe vorspiegelten. Vielmehr streute man die schändlichsten Pasquillen aus, und verkündigte eine neue projektirte Flucht des Königs, obgleich die Munizipalitätsbeamten und Offiziere, die in derselben Nacht in den Thuillerien gewesen, das Gegentheil bezeugten; die Redner in der Nationalversammlung nannten daher noch wenige Tage vor dem 10ten August die Thuillerien nicht anders, als: le pays ennemi les conspiraeturs des Thuilleries, das feindliche Land, die Verschwornen der Thuillerien, und schickten Petitionäre an die Schranken, die die Zerstörung dieser zweiten Bastille im Namen der

Nation begehrten. Den Jakobinern betete das erkaufte Volk nach, und legte die Schuld des Blutbades vom 10ten August dem unglücklichsten und unmächtigsten aller Monarchen, Ludwig XVI bei, und behauptete mit einer Keckheit ohne gleichen, er habe an diesem Tage eine Verschwörung gegen Paris und eine Gegenrevolution im Sinne gehabt — eine Gegenrevolution — einen Angriff mit 800 Mann, denen es an Kanonen, Munition und Waffen gebrach, gegen 100 Kanonen und 200,000 Flinten, Piken und allen Gattungen mörderischer Werkzeuge von Rasenden!

Eben so verhält es sich mit den angeblich in des Königs und der Königin Schreibpulten gefundenen verdächtigen Papieren. Lang vor dem 10ten August las man schon in dem Supplemente zum Journal de Paris und in der Gazette Universelle eine Denuncirung einer von Jakobinern projektirten Schmiedung königlicher Briefschaften dieses In-

halts, um damit seine Absezung und Translation zu rechtfertigen.

Einem jeden mit der französischen Revolution etwas vertrauten Leser werden die Kunstgriffe bekannt seyn, in den Taschen des Königs und der Königin, z. B. zu Valence, Aix, Grenoble u. s. w. stets gravierende Briefe finden zu lassen, die der gute König just in dieser Stunde zu sich stecken müssen, um seinen Anklägern einen scheinbaren Vorwand an die Hand zu geben.

Einen Bösewicht brauchte nur die Lust anzuwandeln, von irgend einem Wohnsiz einer ruhigen Familie auszusprengen, daß dort ein Zeughaus der Rojalisten, oder eine Mine, um das Land in die Luft zu sprengen, oder sonst etwas dergleichen verborgen sey, so kam sogleich der ganze Volkshaufe in Bewegung, wer ein Gewehr tragen konnte, ergriff es; die Munizipalitätsglieder warfen sich in ihren Ornat; man umringte die Wohnung des friedlichsten Bürgers, stieß die Thüren

ein, wenn er sie nicht augenblicklich öffnete; man durchstörte alle Winkel, in Hoffnung, ihn des Verbrechens der beleidigten Nation schuldig zu machen; man erfüllte seine ganze Familie mit Furcht und Schrecken, und er hatte von großem Glück zu sagen, wenn dieser Kreuzzug gegen ihn sich nicht in Mord, Brand, Plünderung, oder wenigstens mit einer eigenmächtigen Verhaftnehmung endigte. Jedes Haus aber, das auf solche Art behandelt wurde, blieb von nun an als verdächtig gebrandmarkt, war in Gefahr, bei der geringsten Veranlassung dem Anfall und der Verheerung der Schwärmerhorden ausgesezt zu werden.

Karl gieng ins Parlament, zeigte an, er wolle dem Geseze allein den Lauf lassen. Als er zurück kehrt, stieß das Volk überlaut Schmähungen und aufrührerische Reden gegen ihn aus.

Ludwig der Sechzehnte deklarirte dieses mehr als einmal in der Nationalversammlung, er bat dringend, dem Gesez den Lauf zu lassen, nahm sogar in der Nationalversammlung die neue Konstitution an, weil er dadurch glaubte, Recht und Gerechtigkeit einen neuen Schwung zu geben. In dieser Konstitution wurde der nemliche König als heilig, und seine Person als unverlezbar anerkannt; dem allen ohngeachtet sezte ihn die Nationalkonvention ab, sezt ihn gefangen, behandelt ihn als Staatsverbrecher, und macht ihm als Richter und Kläger den Prozeß.

Karl flohe nach dem Schloß Hamptoncourt, und sodann nach der Stadt Yorck. Das Parlament lud ihn ein, nach der Hauptstadt zurück zu kehren; er weigerte sich; das Haus der Gemeinen erklärte die Antwort des Königs für eine sträfliche Weige-

rung, und alle Glieder seines Raths für Feinde des Staats.

Ludwig der XVIte flohe der unaufhörlichen Beschimpfungen wegen nach Varennes, um von da auf die Gränze zu gehen.

Garat in seinen Memoires sur la revolution gestehet frei ein, die Flucht Ludwig des XVIten nach Varennes sey eine von allen Partheien gewußte, vorhergesehene und überein gekommene Sache gewesen. Der König kam mit seiner Familie nach Varennes, hier hält man ihn an, und führt ihn zurück.

„Die Gründe meiner Abreise, deklarirt der König bei seinem Verhör ohne Scheu, „sind die größten „Beleidigungen und Drohungen „gewesen, die man mir und meiner „Familie angethan hat. Verschiede„ne Schriften haben das Volk auf„gefordert, Gewaltthaten an mir „und meiner Familie auszuüben, al„le diese Gewaltthaten sind bis auf „diesen Tag ungestrfat geblieben; „ich sahe also, daß ich weder sicher

„noch

„noch mit Anstand ferner in Paris „bleiben könnte.„

Man wollte sagen, der König habe sich zu lang mit überflüßigem Essen an der Tafel verweilet; allein die wahre Ursache ist wohl diese, daß die gute Königin, die zärtlichste Mutter ihrer Kinder, auf deren dringendes Begehren unterwegs in einem Kanditorladen Konfekt für sie kaufte, statt zu fragen, was es koste, aus Güte und Milde eine Louisd'or hinwarf, und nichts zurück begehrte, wodurch die Reisenden verdächtig wurden, in Varennes erkannt und zurück gebracht wurden.

Kaum war der König mit seiner Familie nach Paris zurück gebracht, so beschleunigte Pethion, Robespierre, Buzot, Vadier, der Abt Gregoire und Röderer seine Absezung; Brissot, Laclos, Marat, der Abt Fauchet, Clootz, Manuel, Gorsas, Cara, Hebert und Sieyes die Umschaffung Frankreichs in eine Republik, und alle Minister des Königs mit allen Ehrlichgesinnten wä-

ren von Stund an Feinde — Proscribirte des Staats.

Karl und das Parlament ließen Manifeste ausstreuen, welche die Vorboten des Bürgerkrieges waren.

Der gute König schmachtete nicht in einem Gefängnis, sondern unter scharfer Wache, so daß ihm nicht nur das Schreiben, sondern auch das große Vergnügen versagt wurde, seine Gemahlin und Kinder zu sehen und zu sprechen. Der Nationalkonvent aber streute, nebst den wüthigen Jakobinern, die heftigsten Manifeste gegen ihn aus, um dem Unschuldigsten der Könige den Prozeß zu machen.

Viele Glieder des Unterhauses verließen es, theils aus Ueberzeugung, theils aus Furcht. Man legte ihnen den Namen Delinquenten bei.

Schon bei der ersten Nationalversammlung und Gefangennehmung des Königs zu Versailles, von

wo er nach Paris gebracht wurde, verließen die Ehrlichgesinnten die Nationalversammlung. Diese Ehrlichgesinnte sind bekannt. Lally Tollendahl drückt im Namen ihrer aller die redlichen Gesinnungen aus, die sie bewogen, die Nationalstände zu verlassen. „Weder die höchst sträfliche Stadt Paris, sagt er, noch „ihre weit sträflichere Nationalversammlung, verdienen im mindesten, daß ich auch nur ein Wort zu „ihrer Rechtfertigung und Entschuldigung verliere.

„Ich habe alle meine Kräfte aufgeboten, allem zu widerstehen, alles zu ertragen, allein sie wären zu schwach, zu unzureichend, „länger die unaufhörlichen Schrecken — die immer fortdaurenden „Todesgefahren zu erdulden, die „meinen Amtsverrichtungen jeden „Augenblick Tod und Untergang „drohten. — Das unaufhörlich vergossene Blut — jene durch das vergossene Blut verunstalteten Köpfe „der königlichen Garden — eine „unter den immerwährend fort-

„daurenden Gefahren des Todes
„fast unterliegende Königin — und
„mein, als der Verworfenste aller
„Sklaven, im Triumph nach Paris
„abgeführte, von Meuchelmördern
„dicht umgebene Monarch — dem
„die verstellten Köpfe seiner treuen,
„aber unglücklichen Wachen, als
„Siegeszeichen vorgetragen wur-
„den — jene Gottes und alle Zucht
„vergessene Janitscharen — ihre
„vom Blut der Erschlagenen noch
„triefenden und rauchenden Hän-
„de — die ihm folgenden kaniba-
„lischen Weiber — das allgemeine
„Feldgeschrei: der Bischöffe Köpfe
„alle an die Laterne! — in dem Au-
„genblick, als der König, von zwei
„Erzbischöffen seines Staatsraths
„im Wagen begleitet, in seine Haupt-
„stadt einfuhr — Flintenschüße, die
„ich mit meinen Augen in den Wa-
„gen der Königin fliegen sahe — ei-
„nen Bally, der unverschämt genug
„war, diesen Tag den prächtigsten
„seines Lebens zu nennen — eine
„Nationalversammlung, die den
„nemlichen Morgen ganz kaltblütig

„dekretirt, daß es unter ihrer Wür„de sey, den mit der offenbarsten „Lebensgefahr umgebenen, ringen„den König, mit allen ihren Kolle„gen, keinen ausgenommen, zu „umringen — einen Graf Mira„beau, der ohngestraft öffentlich in „dieser nemlichen Versammlung be„hauptet, das Ruder des Staates, „statt in seinem ruhmvollen Laufe „aufgehalten zu werden, eile viel„mehr mit Riesenschritten seiner „edeln und verherrlichenden Wie„dergeburt entgegen — ein Barna„ve, der mit Mirabeau frolocket, „wenn ganze Ströme Bluts um uns „her die Erde benezten — ein tu„gendhafter Mounier, der neun„zehn Mördern, die seinen Kopf „auf ihren Piken als ein neues Sie„geszeichen schon zu haben glauben, „denen er durch ein Wunderwerk „entgehet — dies alles verbindet „mich, mit einem Eide, auf mein „Wort der Ehre zu bekräftigen, kei„nen Fuß mehr in die Höhle die„ser wahren Menschenfresser zu „sezen.

„Nachdem ich mit allen Wohl„denkenden hin und her reiflich „überlegt, und gefunden habe, „daß das lezte einige Gute, was „man seinem Vaterlande noch thun „und erweisen könne, darin be„steht, diese verruchte Höhle gänz„lich zu verlassen, so bin ich ge„zwungen, dazu bereit. — Man „rettet sein Leben — man rettet „das Leben mehrerer, wenn Klug„heit und Umstände es befehlen. „Keine, weder obere, öffentliche, „noch geheime Macht, ist vermö„gend, mich zu tausend Martern, „von einem Augenblick zu dem an„dern, zu verdammen, und end„lich doch aus Verzweiflung und „Raserei, mitten im Triumph des „Lasters, zerfleischt hinzusinken. — „Ich weiß, diese Natterbrut wird „meinen Kopf vogelfrei erklä„ren — sie wird mein Vermö„gen, meine Güter einziehen — „allein lieber will ich ein Tag„löhner werden, und das Feld „bauen — aber die Nationalver„sammlung ewig nicht mehr se-

„hen — dieß ist mein Abschied von „derselben.„

Man gab allen Civilpersonen und Bürgern, die fortgiengen, den Namen Emigranten; den Militairpersonen, vom Feldmarschall an, den Namen Deserteurs; ertheilte die Zucht- und Ordnungswidrigsten Geseze wider sie, zog ihre Güter ein, erklärte sie vogelfrei, wenn sie gleich ihren Abschied genommen, und erhalten hatten, behandelte sie als Ueberläufer, erschoß sie, wenn sie gefangen wurden, ihre Familie aber erklärte man unfähig, je ein Amt zu begleiten.

Das Parlament errichtete Nationalmilizen, diese verbündeten und verbrüderten sich.

Die Nationalversammlung ernannte alle und jede für waffenfähige Bürger, selbst die, so ehedem keine Miliz ziehen durften, im ganzen Königreich, und gab ihr den Namen Nationalgarden. Anfangs mußten sie sich selbst kleiden, nach-

her mußte sie jede Stadt, jede Provinz kleiden, so mußten Straßburgs Bürger neun Millionen zu deren Kleidung hergeben, unter dem Namen eines gezwungenen Anlehens. Sie verbündeten und verbrüderten sich alle den 14ten Julius 1792 auf dem Champ de Mars bei Paris, in Gegenwart des Königs, und gaben dem Tag den Namen des großen Bundesfestes. Jede Provinz, jede Stadt, jeder Flecken, jedes Dorf schickte seinen Abgeordneten, vom Volk gewählten, dazu ab. Alle, oder gewiß der größte Theil dieser Menge von abgeschickten Waffenbrüdern, waren gestimmt und aufgelegt, dem Könige, wenn er nur ein Wort sprechen würde, seine vorige Rechte wieder einzuräumen. Statt dessen legte der König freiwillig den Bürgereid in Lafayettens Hände ab, welches die zugegenen Waffenbrüder über die Massen aufbrachte, daß sie um so mehr mit dem größten Unwillen das Champ de Mars verließen, da sie unter dem größ-

ten Schlag und Regen dahin marschirten, um nur das Vergnügen zu haben, ihrem König die ihm angelegten Fesseln abzuschlagen. Dieser Umstand machte von dieser Zeit an einen besondern Eindruck auf die Gemüther der meisten, so daß sie sich um die Beförderung der guten Sache wenig oder gar nicht mehr bekümmerten, da sie sahen, daß der gute König bei keiner Begebenheit die Hände bieten wollte. Der Verfasser der Histoire de la Conjuration de Louis Philippe Joseph d'Orleans bekräftiget diese Thatsache T. III. p. 65. „Je suis assuré, sagt er, que telles étoient „les dispositions de ces Confédérés, qu'il n'eut fallu qu'un mot, „qu'un signe, pour les rallier autour du trône, et les engager à „rendre à Louis XVI toute son autorité. Comme ce mot ne fut „pas dit, comme ce signal ne fut „pas donné, quoique les Confédérés „le desirassent, et que plusieurs „même le demandassent, c'est une „preuve, que ces royalistes, qu'on

„a tant accusés de conspiration, „n'ont jamais conspiré. Ich bin „überzeugt, daß dies die Gesin„nungen dieser Verbündeten wa„ren, daß es nur auf ein Wort „oder auf ein Zeichen ankam, um „sich um den Thron zu versammeln, „und Ludwig dem XVIten seine vo„rige Macht wieder zu ertheilen. „Da dies Wort nicht gegeben, das „Zeichen nicht erfolgte, obgleich „die Verbündeten nur darauf war„teten, viele unter ihnen es ver„langten, so ist es ein Beweiß, „daß die Royalisten, die man so „oft der Verrätherei halben an„geklagt, nichts weniger als Ver„räther waren.„

Diese Nachricht ist um so gegründeter, da ich selbst einen, der mich sehr nahe angieng, bei dem Bundesfest hatte, der bei seiner Zurückkunft nicht nur äußerst betreten, ja erbittert darüber war, sondern von Stund an der wüthigste Klubist und Demokrat war.

Das Parlament ließ durch einen Befehl alles Silbergeschirr als eine Anleihe ausliefern.

An dem berühmten 4ten August gab im ersten Enthusiasmus alles durch ganz Frankreich seine silbernen Schuhschnallen als ein freiwilliges Geschenk der Nation hin. Die Reichern brachten ihr Silbergeschirr, oder doch so viel, als sie davon entbehren konnten. Hätte die Nationalversammlung damit treu und gewissenhaft verfahren wollen, so würden diese freiwilligen Gaben noch um ein Ansehnliches vermehrt worden seyn; allein, da man sahe, daß jeder von der Nationalversammlung davon nahm, was ihm wohlgefiele, so war die Nation auch bald nicht mehr so freigebig.

Das Parlament war Herr der Seehäfen oder Marine, des Tower, der öffentlichen Einkünfte; der König sich

selbst überlassen; die Königin suchte auf die Kronbrillanten Geld in Holland.

Ludwig der XVIte hatte weder über seine Linientruppen noch über seine Seemacht das geringste zu befehlen. Auch die konstitutionelle Wache, die man ihm ertheilt hatte, wurde ihm genommen, und aus einem nichtigen, vom Zaun abgebrochenen Vorwand abgedankt.

Der königliche Schaz war leer, was darein kam, oder darinnen war, gehörte der souveränen Nation; der König selbst aber anfangs auf einem jährlichen Gehalt von fünf und dreißig Millionen gesezt, doch nur schriftlich, denn auf die lezt wurde ihm kein Heller bezahlt.

Nicht einmal über die Brillanten und übrigen Kostbarkeiten, die der Krone zugehörten, war er Herr. Diese waren theils zerstreut, theils fand man sie bei dem Minister Semonville, der damit den Divan bestechen sollte, 1793 den 8ten Au-

gust, mit denen er aber im Mailändischen angehalten wurde. Das bei ihm Vorgefundene bestand:

1) in zwei stark vergoldeten, schönen Wagen, mit der schönsten Arbeit und Lakirung.

2) in zwei Chaises volantes, von der nemlichen Arbeit.

3) in zwei Kisten mit Juwelen, von zwei Millionen Louisd'ors an Werth.

4) in der Krone der Königin, mit derselben ganzen Toilette, alles mit den kostbarsten Steinen besezt.

5) in einem Service auf zwanzig Personen, von gegossenem Gold.

6) in zwei Millionen in baaren Louisd'ors und Wechselbriefen.

Nebst vielen prächtigen Gallakleidern und Reisegeräthschaften.

Die Nationalversammlung zu London besoldete eine Menge Journalisten aller Art, um

das Volk durch beständige Schreckensgeschichten in Allarm zu halten.

In Paris wurde dieser Kunstgriff vom ersten Anfang gebraucht, den Pöbel in guter Laune zu erhalten. So erhielte Fauchet, der Stifter der Propaganda, die größten Summen für das bekannte mystische Zirkular an alle Freimäurerlogen Teutschlands, das von einigen teutschen Logen beantwortet wurde, und das man in der Bouche de fer, einem Journal, das Bonneville schrieb, nachlesen kann.

Bonneville ist bekanntermassen derjenige, welcher mit dem verstorbenen Professor Friedel zu Paris das Theatre allemand herausgab.

Hebert, einer der wüthigsten Verfolger der unglücklichen Märtyrin Marie Antoinette, war Contre-Marqueneinnehmer, er hatte dem Theater, wo er angestellt war, Geld unterschlagen, und wurde abgedankt. Dieser schrieb ein Volks-

blatt, der Vater Duchesne, das von Plumpheiten und Zoten wimmelte; doch war es das Vehikel des Schwindel- und Mordgeistes des Pariser Pöbelhaufens. Aus diesem Grunde zahlte ihm Bouchette, der Kriegsminister, 60,000 Livres für sechs hundert tausend Exemplarien, die im Preise nur 17,000 Livers kosteten.

Der berüchtigte Anacharsis Clootz brachte es durch solche elende Schmierereien auf 100,000 Livres jährlicher Renten.

Ueberhaupt ist die unentgeldliche, aus Staatsgeldern bestrittene Spende solcher Flugblätter in Paris noch jezt sehr im Schwange, und erklärt es, wie solche platte und elende Federprodukte Käufer und Leser in solcher Menge finden können, daß ihre Verfasser dabei reich werden. Dies war aber nicht der einzige Kunstgriff. Die Propaganda, die von den Jakobinern in Frankreich unterhalten wird, warf Millionen des Jahrs aus, Euro-

pa zu verpesten. Die besten Köpfe suchte man im ganzen Reiche mit Geld zu erkaufen. Dieterich, Maire von Straßburg, erhielt von der Propaganda Millionen, das nemliche zu bewirken, und die ehrlichsten Männer durch große Summen zu blenden. Auch mich suchte er durch den an mich abgeschickten Briefpostmeister von Straßburg, Mouilleseaux, zu gewinnen, er stellte mir es frei, die Summe, die ich verlangte, selbst festzusezen. — Allein ein Mann von Charakter, Ehre und Tugend ist niemand um Geld feil.

Das Blut der Bürger floß!

In Avignon, Lyon, Paris! — ich darf meine Leser nur an die Mord- und Proscriptionsdirektoren vom 14ten Julius, 5ten und 6ten Oktober und 10ten August erinnern. Ich darf sie nur an die unglückliche Vendee erinnern, von der ein Konventsdeputirter eingestehet, der Krieg mit ihr koste die Republik über 200,000 Mann, ganze Schiffe

Schiffe füllte man mit ihren Weibern und Kindern an, ließ sie auf die Loire oder in die See treiben, nachdem man vorher Löcher in den Raum gebohrt hatte, und ihr Untersinken war ein Freudenfest. — Wie grausam macht den Menschen der Fanatismus — gleich viel welcher! —

Admiral, Bedienter bei dem Marquis Manci, dann Lottokollekteur zu Paris, wurde guilliotinirt, weil er auf den Komedianten Collot d'Herbois, Deputirten des Nationalkonvents, geschossen, und einen Schlosser, Namens Geoffroy, verwundet hatte. Dieser Schlosser war so betrunken, daß ihn die Patroulle anfangs nicht mit sich zur Expedition nehmen wollte. Dieß ist der Geoffroy, dessen Bulletain der Nationalkonvent sich täglich mit so vielem Prunk vorlesen ließ.

Cardinal, hielt eine Kostschule, er wurde guilliotinirt, weil er gegen einen andern, der ehmals mit ihm im nemlichen Haus wohnte, allein nie mit ihm Umgang gehabt,

drohende Ausdrücke über Robespierres Tyrannei, Heuchelei, und die Feigheit der Pariser, daß sie einen solchen Druck und Despotismus ruhig duldeten, ausgestoßen haben soll.

Virot de Sombreuil, gewesener Gouverneur der Invaliden. An den blutigen Septembertagen rettete seine Tochter durch ihre Thränen und Flehen sein Leben, und erweichte die Mörder — allein vergebens — Robespierre bestimmte den Greis doch zwei Jahre darauf dem Tode. Zu größerem Spott ließ er ihn mit einem rothen Hemde bekleiden, und dichtete ihm an, ein Mitschuldiger von Admirals That und Cardinals trunkenem Geschwäze gewesen zu seyn.

Graf Fleury arme unglückselige Familie, die den großen Admiral und Kardinal vielleicht nur dem Namen nach kannte, wurde des Namens wegen, als Aufrührer und Mitschuldige des Meuchelmords, in rothen Hemden zum Schavott ge-

führt. Es war ein zu gutes Vehikel, einer Menge Menschen Leben auf einmal abzukürzen.

Bouillard, Buchhändler und Buchbinder zu Epernay, nebst sieben andern, wurden ein Opfer der Guillotine, weil sie ungünstig von der gegenwärtigen Lage der Dinge in Frankreich gesprochen.

Chaput Dubost, diese unglückselige Familie, mußte nebst vielen andern unter der Guilliotine bluten, wegen falsch ausgestreuter Nachricht, das heißt: weil sie von den Ereignissen bei der Armee so sprachen, wie sie wirklich am 16ten und 22sten April bei Landrecy rc. statt hatten.

In Illkirch, im Elsaß, lebte eine Frau still und ruhig auf einem Gütgen, zu dem der Maire des Orts Lust hatte. Beim Uebergang der Linien fragte einer diese Frau, die Ulmerie hieß, was würden wir thun, wenn der Feind zu uns käme? — Was könnten wir thun?

antwortete Ulmerie, wir müßten der Gewalt und Uebermacht nachgeben, und dies gewiß nicht mit freudiger Miene. Der Maire des Dorfs zeigt diese ihre Rede an, Eulogius Schneider läßt sie guillotiniren, und der Maire, ihr Angeber, besitzt wirklich ihr Gut.

Victoire Regnier heirathete des Kommendanten Champlauriers Frau. Als ihr Mann ungerechter Weise zur Guilliotine verurtheilt wurde, war sie in einem Saale des Revolutionstribunals. In der Heftigkeit ihres Schmerzens brach sie in den Wunsch aus: Daß doch bald eine andere Ordnung der Dinge hergestellt werden möge, und das Recht in Frankreich über die Tyrannei die die Oberhand gewinnen möge! — Dies wurde sogleich gemeldet, und sie auf der Stelle selbst zum Tode verdammt.

Die Stimmung der Engländer für Neuerungen erzeugte die

Sekte der Independenten oder Republikaner. Die Chimäre dieser Sekte war, die für Priester zu erkennen, die sich selbst dazu ernannt, und Gleichheit der Rechte unter allen Menschen, durch alle mögliche und selbst die gewaltsamsten Mittel, zu befördern. Diese Sekte erzeugte viele andere, die Kromwell endlich alle überwältigte, sie dauerten ungefähr sechs Jahre.

In Frankreich erzeugte immer eine Sekte die andere. Aus der Sekte der Freimaurer und Illuminaten entstand der Klub der Bretagner; aus der, der Klub der Jakobiner, Feuillants, Royalisten; aus der die Girondisten und Terroristen, Republikaner; sie erkannten die für Priester, die den Konstitutionseid abgelegt, und Freiheit und Gleichheit anerkannt hatten. La Croix, ein Advokat, nachher

Marechal de Camp, wurde in der Legislatur Anführer der sogenannten Independenten. Mirabeau, Marat, Robespierre suchten zweite Kromwelle zu werden, mußten dafür aber sterben.

Der Nationalobriste Pride, vorzeiten ein Karrner, versagte 157 Mitglieder aus dem Parlament.

Die Mitglieder der Nationalversammlung und des Konvents waren einer ewigen Ebbe und Fluth unterworfen; bald fielen die Köpfe der einen, bald die Köpfe der andern; einige retteten sich mit der Flucht, andere wurden deportirt.

Harrison, ehemaliger Fleischer, Obrister der Nationalmiliz, holte den gefangenen König nach London, um sein Urtheil zu empfangen.

Santerre, der Bierbrauer, erst Obrister, dann General, that dieses in Frankreich; bei der Hinrichtung des Königs wählte er die besten Schüzen unter der Nationalgarde aus, und unterrichtete sie, daß, so wie sich jemand unterstehen sollte, Gnade! zu rufen, auf der Stelle Feuer zu geben, und den unglücklichen König zu erschießen.

Der Präsident des Blutgerichts war Bradshan, und unter den 129 Beisizern befanden sich Kromwell, Fairfax und Skippon, der bekannte Roundhead, Rundhut, der weder lesen noch schreiben konnte, aber das Pöbelgesindel und die Fischweiber von London regierte.

Orleans erkaufte die mehresten Mitglieder der Nationalversammlung, das Todesurtheil über Ludwig den XVIten auszusprechen,

das Pöbelgesindel, nebst den Pariser Fischweibern, verlangte Ludwigs Kopf. Unter den Mitgliedern der Nationalversammlung, die für Ludwig des XVIten Tod stimmten, hatten hundert und zwei ein klägliches Schicksal. Dreißig wurden guilliotinirt, zehn entleibten sich selbst, vier wurden ermordet, einer blieb im Feld vor dem Feinde, einer ertrank, drei wurden deportirt nach Guyanna, sechs und dreißig wurden in den Kerker gesezt, drei kamen in die österreichische Gefangenschaft, zehn sind flüchtig und vogelfrei, vier starben eines natürlichen Todes.

Der König verlohr sein Leben auf dem Schavott.

Ludwig der XVIte, der wahre Vater seines Volks, das seinige unter der Guilliotine. Ihn, den die erste Nationalversammlung in ihrer Konstitution, die er nebst dem ganzen Reich beschworen, als heilig und unverlezbar, durch all-

gemeinen Zuruf, und seine Krone in seiner Familie als erblich anerkannt hatte, stellt das nemliche Volk auf das Schavott.

Hiemit noch nicht zufrieden, deliberirt es öffentlich noch über die Frage: Ob der nemliche König gerichtet oder ungerichtet verdammt werden soll? — Ob er einen Vertheidiger, einen Rechtsfreund erhalten soll oder nicht? — Sprecher, von dem Herzog von Orleans und den Jakobinern bestochen, von der Pariser Section de la reunion, erscheinen den 22ten Februar 1793 vor den Schranken der Nationalkonvention und sagen:

„Auf, Stellvertretter eines „unüberwindlichen Volks! verfolgt „eure erlauchte Laufbahn! schon „verschwinden vor euch die Tugen„den des Senats des alten Roms; „ferne sey aus eurer Brust jede „gefährliche Mäßigung. Festigkeit „war von jeher das Eigenthum „wahrer Republikaner. Ihr habt „einen König, einen Tyrannen

„vernichtet; dieser erhabene Zug „versprach euch die Unsterblich„keit; verfolgt, so lang ihr noch „Athem schöpft, seines gleichen! — „Diese Ungeheuer, die der Him„mel in seiner Rache schuf! er„laubt ihnen nicht einen Augen„blick, frei athmen zu können. „Es müsse keine Spur, kein An„denken von Ihnen übrig bleiben, „und bald werden alle Völker „der Erde euch ihre Wohlthäter „nennen!„

Dem guten König versagt man sogar den Apell an sein Volk, selbst auf dem Schavott verhindert ihn der berüchtigte Bierbrauer Santerre, der als Obrister die Nationalgarde kommandirte, eine Anrede an sein Volk zu halten, indem er durch die Trommeln und Musik das größte Getöse machen ließ.

„Franken! ruft er, ich neh„me Gott zum Zeugen, daß ich „unschuldig sterbe. Von dem al„len, weßwegen ihr mich anklagt, „weiß ich nichts. Ich liebte, und

„hatte mein Volk immer geliebt; „ich habe tausend persönliche Aufopferungen gethan, um es glücklich zu machen. Ich seze mein „Unglück nicht auf seine Rechnung, wohl aber auf die einer „Faktion, die Frankreich in den „Augen des Höchsten und der „ganzen Welt herabgewürdigt hat. „Nimm, o Gott, meinen Geist „auf! gönne ihm den Frieden, den „er in dieser Welt nicht genießen „sollte. Vergieb meinen Feinden, „und laß Ordnung, Ruhe und „Glück in meinem unglücklichen „Vaterland wieder aufleben! — „Dieß ist mein lezter Wunsch, „Amen! —„

So starb Ludwig der XVIte, dem der Henker das Schneidemesser fein langsam herabfallen lassen mußte — so starb der, dem sein Volk den Namen des Vielgeliebten und des Wiederherstellers der Freiheit von freien Stücken ertheilt hatte, nachdem ihm zuvor ein Teutscher, Namens Grüwel, der aber seinen Namen in Grou-

	velle umschuf, ein des Namens eines Teutschen Unwürdiger, ein Glücksritter ohne Gefühl und Moralität, sich herabgewürdigt hatte, dem unglücklichen König Ludwig dem XVIten das Todesurtheil vorzulesen.
Die Nation gieng unter das Joch der schrecklichsten Tyrannei, die sich zulezt in Kromwells Händen konzentrirte.	
	Die französische Nation begab sich unter das eiserne Joch der Departementer, Distrikte, Municipalitätsverwaltungen und Tribunale. Diese handeln wie sie wollen, weil sie, da die alten Geseze außer Kraft gesezt worden, ehe noch neue gemacht waren, nur Gelegenheitsgeseze haben. Sie seufzet unter einem Direktorium, unter einem Rath der Aeltern, unter einem Rath der Fünfhunderte ꝛc. ꝛc.

wo eines la Croix Maitresse die Taxe öffentlich vor der Thüre angeschlagen, was jeder vorfallende Fall kostet!

Ich will unter so vielen andern Beispielen nur zwei ausheben und anführen:

Guichard, Dorfpfarrer, als er Lepelletier Ermordung erfuhr, sagte: Wollte Gott, es gieng dem ganzen Konvent so, so wäre Frankreich glücklicher!

Mangol, Fiacker in Paris, sagt in einem Kaffeehaus: Die große Nation bestehe aus Lumpenhunden, Spizbuben, Bösewichtern ꝛc. ꝛc. man müsse einen König haben! — beide wurden guilliotinirt.

Alle Landleute, die in Frieden ihr Feld bauten, wünschten sich Freiheit und einen König. Die Munizipalitäten,

Tagdiebe, blinde Anhänger des Parlaments, der individuelle und isolirte Wunsch jedes Bürgers einzeln genommen, machte eine Mehrheit von mehr denn drei Viertheil der Stimmen zum Besten einer gemäßigten Monarchie aus.

Dieß ist und bleibt, nicht der in der Freiheit und Gleichheit betrunkenen, sondern der bieder und ehrlich denkenden Neufranken, Wunsch und Wille.

Verbesserungen.

pag. 34. lin. 14. polische, lies: politische.
— 42. lin. 12. aufzubewahren, seze hinzu: Intrike, die Orleans schon damals gegen die Bourbonen zu spielen anfienge.
— 60. lin. 13. gesessene, lies: angesessene.
— 64. lin. 5. Beruf, lies: Behuf.
— 73. lin. 6. diesen, lies: diese.
— 82. lin. 15. Chambray, lies: Cambray.
— 89. lin. 9. Galansiere, lies: Galaisiere.
— 98. lin. ult. um, lies: zum.
— 107. lin. 25. ihre, lies: ihren.
— 115. lin. 17. Afteraufklärern, lies: Afteraufklärer.
— 119. lin. 14. Carignau, lies: Carignan.
— 123. lin. 7. durch seine bestochene Agenten aufgeführt wurden, lies: welches alles durch seine bestochene Agenten aufgeführt wurde.

8° Gs
Anekdoten
1800

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schérer, Jean Benoît,

Wichtige Anekdoten eines Augenzeugen über die französische Revolution Ein unentbehrlicher Nachtrag zu Girtanner's historischen Nachrichten und Betrachtungen [et]c
Bd.: 2

Berlin ; Leipzig ; [Nürnberg] (1800)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 194
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11246987-6
VD18 90219120-ddd